Hom.
2057
X 13

Hom. 2057 x β

Band 3.

Reden an Kindergräbern.

Pniel.

Kasualreden-Bibliothek

für Prediger.

In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern

herausgegeben von

Adolf Ohly,

evangelischem Pfarrer in Ginsheim a. Rh.

Band 3.

Reden an Kindergräbern.

[1897]

Stuttgart.

Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer.

Gd 166/2732

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

1 Mos. 22, 2.

(Knabe, 2¼ Jahr alt; einziges Kind.)

Dieses Wort, das Gott einst zu Abraham gesprochen hat und dadurch von ihm das größte und schwerste Opfer verlangte, das hat er auch zu euch, ihr tiefgebeugten Eltern, die ihr an dem Sarge eines geliebten Kindes steht, gesprochen. Der Herr hat gerufen; weigert ihm nicht. Es ist ein schweres Opfer, das der Herr von euch fordert, indem er euer einziges Kind zu sich gerufen hat. Es ist der Herr, der es thut, denn ohne seinen Willen geschieht nichts. Das zu wissen, ist uns auch im Leid ein Trost, daß wir auch bei schwerer Züchtigung seine Hand erkennen, wenn wir auch oft seine Gedanken und Wege nicht verstehen. Als Gott der Herr an den Abraham diese Forderung stellte, verstand Abraham auch nicht den Grund dieses Befehls. War ihm doch die Verheißung geworden, daß durch diesen seinen einzigen Sohn und seinen Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten, und nun sollte er diesen Sohn hergeben. Mußte er da nicht irre werden in seinem Glauben an Gott und seine Verheißungen? Er wurde aber nicht irre, sein Glaube und Gottvertrauen war stark und mächtig, er ist fest überzeugt, Gott will dein Bestes. Er war sofort bereit, diesem Befehl nachzukommen und dem Herrn das Liebste, das er auf Erden hatte, zu opfern.

So fordert der Herr auch von euch ein schweres Opfer und giebt euch einen Befehl, den ihr nicht versteht, den zu erfüllen euch gar schmerzlich ist. Ihr sollt euren einzigen Sohn, den ihr lieb habt, hergeben. Ist es schon schmerzlich für ein Elternherz

ein Kind, an welchem man mit aller Liebe gehängt hat, das die Freude und der Stolz der Eltern gewesen ist, hergeben zu müssen, so ist es doch viel härter und schmerzlicher, das einzige Kind zu verlieren. Aber der Herr hat gerufen, darum folget ihm, er weiß allein, was uns heilsam ist, er will auch jetzt nur euer Bestes, wenn ihr es auch nicht verstehen solltet, wenn euer Auge durch den Schmerz so getrübt ist, daß ihr seine Liebesabsicht nicht erkennen könnt. Beuget euch gläubig und demütig unter seine gewaltige Hand, indem ihr erkennet, daß der Herr es ist, der zu euch spricht: opfere deinen Sohn; dann habt ihr einen sichern Trost. — Abraham glaubte dem Herrn, war bereit, seinen Sohn zu opfern. Sein Glaube wurde belohnt. Der Herr schenkte ihm seinen Sohn wieder. Der Herr will so euch euer Kind wieder geben. Er hat es in sein himmlisches Reich aufgenommen. Das ist ja der große und einzige Trost, den wir an den Kindergräbern haben, daß wir wissen, die Kinder sind selig gestorben, ihnen allen gilt das Heilandswort: „Ihrer ist das Himmelreich". Deshalb dürfen wir die Kinder nicht beklagen, ihnen ist schon frühe ein herrliches Erbteil zugefallen. Euer Kind darf jetzt schon bei seinem Herrn und Heiland weilen. Es ist euch in die wahre Heimat vorausgegangen, daß ihr wieder mit ihm vereinigt werden sollt. Der Herr will euch durch dieses Kindlein immer mehr zu sich ziehen, euch mahnen, daß ihr diese Welt nicht als die bleibende Stätte betrachtet, sondern die zukünftige suchet. Wohlan, so nehmet diesen Trost, daß euer Kind wohl geborgen ist, daß der Herr es einst euch wiedergeben wird, in euer verwundetes Herz auf, dann werdet ihr Heilung finden. Gott gebe euch diesen Trost, er heile die geschlagene Wunde, stehe euch bei mit seiner Kraft, daß ihr trotz des Leides seine gnädige Hand erkennet und mit aufrichtigem Glauben wie Hiob bekennet: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Amen.

Draudt, Pfarrer, Wohnbach, Oberhessen.

2.

2 Mos. 22, 29.

(Erstgeborenes Knäblein.)

Das verlesene Texteswort ist ein Befehl Gottes, des Allerhöchsten, zunächst an das Volk Israel. Der Herr hat dies Volk aus der Knechtschaft Aegyptens geführt, nachdem er der Aegypter Erstgeburt, beides, der Menschen und des Viehs, in einer Nacht durch den Würgengel hat erschlagen lassen. Zur Erinnerung an diese Nacht, in welcher das Volk Gottes aus dem Lande der Knechtschaft auszog, war fortan alle Erstgeburt im Volke Israel dem Herrn geheiligt, und es gehörte der erstgeborne Sohn jeder Familie dem Herrn. Dieser Befehl Gottes aber hat sein Ende erlangt damit, daß er durch seinen erst- und eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland, uns freigemacht hat von allem Gesetze. Denn durch ihn ist jeder Mensch, der geboren wird, Gott geweiht, in der heiligen Taufe wird jedes Kindlein, das in diese Welt geboren wird, dem Herrn zum Eigentum für Zeit und Ewigkeit übergeben.

Auch euer erstgebornes Söhnlein habt ihr in der heiligen Taufe voll Vertrauen und Glauben in eures treuen Gottes Arme gelegt, und er, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,“ hat es als sein Kind angenommen und an sein Herz gezogen. Nun aber hat er dies Kindlein, das sein eigen ist, ganz zu sich genommen: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“. Und er spricht zu Vater und Mutter: „Deinen ersten Sohn sollst du mir geben!“ Wohl schmerzt euch der Verlust dieses Kindes, aber denkt an den frommen Erzvater Abraham, dem doch die Verheißung gegeben worden war, daß in ihm und seinem Samen gesegnet werden sollten alle Völker und Geschlechter der Erde! Denkt euch die Freude, welche sein Herz erfüllte, als sein Weib Sarah ihm den ersten, einzigen Sohn der Verheißung schenkte! Aber kaum war aus dem Kindlein ein Knabe geworden, da kam das Wort des Herrn zu ihm:

Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn! Und obwohl ein namenloses Weh seine Seele erfaßte, so macht sich Abraham doch, gehorsam dem Worte seines Gottes, auf den Weg und ist bereit, zu thun, was der Herr von ihm fordert. Weil Gott den Sohn zum Opfer haben wollte, war er bereit, ihn gerne dahinzugeben, und zweifelte doch nicht an seines Gottes Güte und Verheißung.

Und nun sagt euch der Herr: Deinen ersten Sohn sollst du mir geben! Habt ihr euer Kindlein auch in demütigem Gehorsam ziehen lassen? Seht, seitdem der erstgeborne Sohn Gottes in die Welt gekommen ist und die ganze Welt und damit auch euch und euer Kindlein erlöst hat von der Gewalt des Teufels, seitdem er die Hölle verschlossen und den Himmel aufgethan hat, ist's leicht, dem Rufe des Herrn zu folgen. Wir wissen ja nun, wohin unsre Lieben kommen, wenn sie der Herr aus diesem Leben abruft. Darum klagt und weint nicht um euer Kindlein: es ist bei dem Herrn, es ist sein, und in seiner gnädigen Hand ist es besser geborgen und versorgt, als dies je hier auf Erden hätte geschehen können. Dort oben giebt's keine Sünde und Verführung, da giebt's kein Leid und keinen Schmerz, keine Trauer und keine Klage, sondern da ist eitel Freude und Lust vor dem Herrn. Klagt nicht mehr um euer Kindlein, sondern freuet euch mit ihm und für es, daß es nun schon eingehen durfte zu der Freude, die kein Ende nehmen mag, zu der auch wir alle berufen sind, so wir Glauben halten, so wir umkehren und werden wie die Kinder. Alle Schmerzen, die euer Kindlein schon hier auf Erden in den kurzen Tagen seines Lebens erdulden mußte, sind für es nun vorbei, keine Qual rührt es mehr. Nun wartet es droben an des Himmels Thür auf euch, seine lieben Eltern, und möchte euch gerne zeigen die Herrlichkeit des Himmels, und möchte euch hinführen zu dem Herrn, seinem Heiland. So laßt euch durch den Gedanken an euer seliges Kindlein schon hier auf Erden recht hinführen zu dem Heiland aller Sünder, damit ihr auch droben vor seinem Throne einst mit ihm in Ewigkeit leben könnt.

Ja, auch wir alle, die wir heute hier versammelt sind, und die wir mit den Eltern des Kindleins trauern, laßt uns der Mahnung des Herrn folgen in demütigem Glauben, laßt uns werden wie die Kinder, laßt uns alles, was der Herr uns schickt, sei's Leid, sei's Freud, aufnehmen als von ihm geschickt, um uns dadurch für sein Reich zu bereiten und zu gewinnen. Er helfe uns allen aus Gnaden einst zu einem seligen Ende! Amen.

D. Scriba, Stadtpfarrer zu Erbach (Großh. Hessen).

3.

1 Sam. 3, 18.

(Kleiner Knabe; in Folge eines Falles gestorben.)

Es ist ein ganz besonders schmerzlicher Trauerfall, den wir hier beklagen. Ein noch eben erst im frühen Knabenalter stehendes Kind ist mitten aus jugendlichem Leben gerissen durch einen beklagenswerten Unfall, den der oberflächliche Zuschauer einen bösen Zufall nennen möchte. Tief betrübt, schmerzlich verwundet sind die Herzen der Eltern, denen zu allen den früheren Schmerzen und Verlusten nun noch dieses schwerste Opfer abgefordert wird, und wir alle trauern und seufzen mit; es will trübe Nacht auf unsere Herzen sich legen, als wäre keine Sonne göttlicher Vaterliebe und Vatertreue mehr am Himmel unseres Lebens. Denn ein Kleines wäre es doch seiner Vaterliebe gewesen, so schleicht sich's in unsern Sinn, das große Unglück abzuwenden und seinen Engeln über dem strauchelnden Kinde Befehl zu thun, daß sie es mit unsichtbarer Hand vor dem unglückseligen Fall behüteten. Wo blieb hier der Schutz Gottes und seine göttliche Vorsehung? Oder sollte es doch eine finstere Macht des Schicksals geben, die stärker ist als alle himmlische Macht und die Kraft unsrer Gebete, die zum Himmel aufsteigen? Meine Lieben! ich bitte euch in Gottes Namen, solche trübe, dunkle Nachtgedanken aus euern Herzen zu verbannen, sie sind nicht von oben, sondern von unten und bringen keinen Frieden, sondern verschärfen nur die Bitter=

keit und den Schmerz der Seele. Laßt vielmehr in eure wunden Herzen eindringen das Wort Gottes und hineinscheinen das Licht der christlichen Erkenntnis, daß es wieder hell wird in euerm Sinn und eure Augen die Spuren und die Hand des lebendigen Gottes sehen auch in den tiefeinschneidenden Spuren und Geleisen des bittern Todes.

„Es ist der Herr!" ja, so spricht die gläubige Seele nicht nur mitten im Segen und Glücke, sondern so spricht sie auch, wenn es sich anläßt, als wenn nur Unsegen und Unheil ihr zugeteilt sei. Es ist der Herr, ihr trauernden Herzen, der dieses liebe Kind dahingenommen, der das Unglück hat seinen Lauf nehmen lassen, daß es so rasch und so schmerzlich dahingerafft wurde. Haltet eure Seele nicht auf mit allerlei Anklagen wider die Menschen, daß diese an dem Unglück schuld gewesen, das führt nur zu Ungerechtigkeit und lieblosem Urteil und bringt die Seele um den Trost und Frieden Gottes. Der Herr Christus hat selbst gesagt, kein Sperling fällt vom Dach ohne euern himmlischen Vater, seid ihr, seid ihr Kinder nicht besser als viele Sperlinge? Wo bleibt alle Vernunft und aller Seelentrost, wenn eine unsterbliche Menschenseele könnte vom ersten besten Zufall überwältigt und des kostbaren Guts der Gesundheit und des irdischen Leibes willkürlich beraubt werden? Nein, derselbe Gott und Herr des Lebens, der dem Kindlein einst Seele und Leib geschenkt, hat auch diese Gabe wohl im Auge gehabt, daß ihm nichts widerfahren könnte, was wider seinen Willen wäre. Das ist felsenfeste Gewißheit, daß Gott der Herr es war, der mit dem so plötzlichen und traurigen Abscheiden des Kindes einverstanden war, merkt wohl, nicht mit dem Schmerze seiner Kinder ist Gott einverstanden, vielmehr jammert ihn jeglicher Schmerz seiner Kinder, aber damit war er einverstanden, daß so früh schon die Seele des Kindes abberufen wurde aus dem Leben. Den Verlust des Kindes sollt ihr als ein Opfer ansehen, das ihr in Demut und Glauben dem treuen Gott darbringt, wissend, daß nun einmal diese Erde ein Jammerthal ist und daß wir alle müssen durch Trübsal ins Reich Gottes gehen.

„Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt!“ Was ihm wohlgefällt, das ist ja nichts anderes als unsere Rettung, unser ewiges Heil. Er will nicht, daß jemand verloren gehe, er will, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit und zum Besitz des ewigen Heils kommen. Dazu hat er das Kind in der heiligen Taufe schon erwählt und bestimmt, und dahin hat er es mit ihm gebracht auch durch das dunkle Thal eines frühen, schmerzlichen Todes hindurch. Gott hat die Seele eures Kindes bei sich in Frieden, und keine Qual rührt sie mehr an. Er läßt es droben ungestört und selig sich entwickeln, wo keine Sünde und kein Schmerz ist, und heranwachsen zu einem vollkommenen Menschen ohne Störung, ohne Selbstvorwürfe, ohne Versuchung und Fall. Diesem Kindlein ist dennoch das Los gefallen aufs Liebliche, und es hat nur gewonnen, da es sein irdisches Leben verlor. Der Herr hat an ihm gethan, was ihm wohlgefällt in seiner Liebe und Treue. Dessen tröstet euch, ihr Betrübten, und faßt ein Herz zum Herzen Gottes, daß ihr seinen Wegen und Schickungen vertraut und auch die schwersten Opfer ihm zu Ehren und eurem Kinde zuliebe zu tragen bereit seid. Gott hat doch Gedanken des Friedens mit euch, wie er sie mit dem Kinde hat, seine Wege sind zwar wunderlich, aber allzeit selig. Gottes Trost und Friede sei mit euch, daß ihr am Grabe eures Kindes sprechen könnt: „Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt“. Amen.

A. Helm, Konsistorialrat, Arnstadt.

4.

1 Sam. 3, 18.

(5jähriger Knabe; am Weihnachtsabend während einer Scharlachepidemie.)

Weihnachts heiliger Abend ist heute; sonst ein Freudentag für die Kinder beim Glanz des Christbaums, dem schwachen Abglanz der Klarheit des Herrn um die Hirten her; für die Eltern, wenn die Kleinen so vergnügt sich freuen können. Heute ein

Trauertag für uns alle; oder wurde dir deine Freude nicht getrübt, wenn du an all das Leid im Dorf denkst und so alle paar Tage an ein Kindergrab treten mußt und nicht weißt, ob du nicht bald an einem stehen wirst, das dich sehr genau angeht? Besonders für die leidtragenden Eltern: heut sind es fünf Jahre, da haben sie dies Kindlein heraufgetragen in dies Gotteshaus zur heiligen Taufe, und Lobpreis war damals in ihren Herzen, daß es der Herr zu seinem Kinde angenommen; heute ist es wieder heraufgetragen worden, der Herr hat's wieder genommen. Was ist heute in euren Herzen? Loben und Preisen freilich nicht; aber — ihr habt es mir selbst gesagt — auch nicht bloß Jammer und Wehklage, sondern trotz der Thränen im Auge spricht etwas in euch: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! Deswegen erwähle ich dies Wort für diese Stunde.

I.

Wenn in dieser Zeit unter uns, wo man flehentlicher als sonst seine Kinder täglich in Gottes Hut befiehlt und inniger als sonst ihm dankt, wenn er sie behütet hat, ein Kind heimkommt, bisher frisch und munter und nun klagt es weinend über Unwohlsein und alsbald kommt ein Zeichen nach dem andern, aus dem man sieht: es ist Scharlach! welch ein Schrecken für die Eltern; was mögen die des entschlafenen Kindes dabei gefühlt haben!

Wenn nun aber, wie bei dem entschlafenen Kinde, die Krankheit alsbald mit ihrer ganzen Wucht ausbricht und gleich sind die Sinne verwirrt und gleich geht das unheimliche Treiben an, das jeden Nerv in Aufruhr bringt, und der erste Ausspruch des Arztes lautet: es ist der Tod! — Hoffnung ist keine und doch kommt der Tod nicht, das Ringen wird so, daß sie zuletzt alle um das Bettlein herknieen und flehen: Mach End, o Herr, mach Ende Mit aller unsrer Not!

Wie mag es erst Menschen sein, die in solcher Lage nichts anderes wissen, als: es ist Scharlach, es ist Tod!? Wir Christen wissen mehr: es ist der Herr! Nicht ein Haar kann von

unserm Haupte fallen ohne seinen Willen, uns ist darüber Bestimmteres bekannt als dem Eli. Geht in dieser Zeit der Würgengel vorbei an unseren Häusern, so ist es nicht unsere Vorsicht, nicht die kräftige Natur unserer Kinder, sondern des Herrn Erbarmen; kehrt der Jammer ein, so sind nicht lediglich unsere Umstände schuld, sondern der Herr hat ihn verhängt. Der Herr, unser Vater, des Kindes rechter Vater, der uns nicht ohne Not betrübt, der Kinder uns nur dazu aus den Händen nimmt, damit sie unverloren seien. Was der Gott thut, das ist wohlgethan; während wir hier unten noch beschäftigt sind, den Leib zu begraben, hat's der Heimgegangene bereits vollständig erkannt, daß bei seinem Ergehen in Leben und Sterben alles wohlgethan war, auch was uns das Allerschmerzlichste davon dünkt.

II.

Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt!

Man hört Christen manchmal ähnlich reden, aber der wahre Sinn dabei ist: was will ich machen, es hilft ja doch nichts, wenn ich murre, ich muß mich ergeben. Eli meint es anders. Christliche Eltern beten freilich um Vorübergehen des Kelches, aber auch Elis Ergebung ist dabei in ihrem Herzen: ich will mich ergeben; nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Eli ehrt aber besonders das, daß er nicht bloß Ergebung, sondern demütige Beugung unter ein Strafgericht ausspricht: der Herr thut mir nicht zu viel! Christen, wenn euch der Herr Kreuz zu tragen giebt, seid ferne von dem Gedanken: womit sollen wir das verdient haben? Gottes Geist hat sie verstehen gelehrt, wie es bei uns mit dem Verdienen steht. Darum ihre Ergebung wie bei Eli:

Handle mit mir, wie's dünket dir,
Durch dein' Gnad' will ich's leiden!
Wollst mich nur nicht dort ewiglich
Von deiner Liebe scheiden!

Amen.

Leffler-Gollhofen.

(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, XI. Jahrg.)

5.

Hiob 1, 21.

(Erstgeborener Knabe.)

Geliebte Leidtragende! Ach wie nichtig, ach wie flüchtig, Ist der Menschen Leben! Wie ein Blümlein bald vergehet, Wenn ein rauhes Lüftlein wehet, So ist unser Leben, sehet! Ja, wir sehen's an diesem Grab, und sehen's mit tiefem Schmerz und ernster Trauer an dem Sarge dieses unschuldigen, unmündigen Kindes, was unser Menschenleben ist! Allwärts blühen die Blumen auf den irdischen Gefilden und erfreuen das Menschenherz mit ihrem Duft und ihrer Schöne; aber den Schnitter kümmern sie nicht; er geht mit seiner Sense dahin über die Fluren und schneidet ab, was er findet. Also schreitet auch der Schnitter Tod über unsere Erde und mäht dahin, was ihm gefällt; er achtet nicht der Elternsorgen, der Elternschmerzen, der Elternthränen; als wäre er blind, knickt er die zarten Blüten hin und tritt sie zu Boden. Wenn er alte, morsche Bäume fällt, so sehen wir darin nichts Seltsames; denn was seine Zeit gelebt, das gehört ihm von Rechts wegen. Aber wenn wir sehen, daß er Lenzesblüten mit seinem Todeshauch anweht, daß sie hinwelken und absterben, das thut bitter weh, weh vor allem denen, in deren Garten sie zur Pflege standen, den lieben, armen Eltern. Warum, du bittrer Tod, so fragen sie, warum bist du bei uns eingekehrt, nicht da und dort, wo du so willkommen wärest, nicht bei denen, die das Leben mit seinen Freuden und Leiden schon genug gekostet haben? — Ja, so dürften wir vorwurfsvoll und trostlos fragen, wenn der Tod der letzte, der oberste Herr wäre. Aber das ist er nicht, er dient nur einem größeren Herrn, der, wie ein Herr des Todes, so auch ein Herr des Lebens ist. Und dieser Gedanke ist es auch, der uns durch unsere Textesworte nahegelegt wird. Nicht mit dem Tode haben wir zu rechten an diesem Grab, nein der Herr des Lebens will ein Wort an die trauernden Eltern und an uns alle richten. Also nicht in trostloser, verzagter Trauer dürfen wir hier stehen, sondern in der Gewißheit unseres Christenglaubens: Der Herr hat's gegeben 2c.

Der Herr hat's gegeben! Ja, was war es für eine Freude, für ein Glück, als in dem jungen Hause, das nun verwaist, verödet steht, die Kunde erscholl: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben! Wie waren da die Herzen der glücklichen Eltern nicht bloß von irdischer Freude, nein auch von Dank gegen den gütigen Vater im Himmel erfüllt, der ihren Bund so lieblich gesegnet! Der Herr hat's gegeben, darum wußten sie auch nichts Besseres mit dem köstlichen Pfand seiner Güte zu thun, als es ihm an sein treues Vaterherz zu legen in der hl. Taufe. Und wie viele Freude, wie unsagbar viel Glück haben sie seither an dem lieblichen Geschöpf erlebt! Wie schlugen bei seinem fröhlichen Heranwachsen die Elternherzen höher und rüsteten sich voll Freude, voll Hoffnung hinaus in die Zukunft, sahen im Geiste den munteren Knaben, den fröhlichen Jüngling, den stattlichen Mann, ihren Erstgeborenen! Und doch: der Herr hat's gegeben! Sein Eigentum sind unsere Kinder, nur geliehene Güter, nur anvertraute Pfänder seiner Gnade. Wir sind nur Haushalter über sie, aber sein Besitz sind sie, der uns nur so lange bleibt, als er ihn uns lassen will. Gut und Blut, Leib, Seel' und Leben Ist nicht mein, Gott allein Ist es, der's gegeben. Will er's wieder zu sich kehren, Nehm' er's hin, Ich will ihn Dennoch fröhlich ehren.

Ja, der Herr hat's genommen. Die Hoffnungen, die mit jedem Tag mehr aufblühten, sie sind zusammengefallen, die Freuden alle gehen nun zu Grabe. Tiefes, unnennbares Weh ist mit dem Hinscheiden dieses lieben Knaben im Elternhause eingekehrt. Aber liegt nicht darin ein großer, ein edler Trost, zu wissen: Der Herr hat's genommen? Nicht ein Mensch, der euch übelwollte, nicht der blinde Zufall, nicht ein neidisches Geschick, nein der allwissende und allweise, der heilige und treue Gott im Himmel. Sollte er es nicht auch mit diesem Kinde wohlgemeint und wohlgemacht haben? Er hat es mit ihm gemacht, wie es der Gärtner im Frühling mit seinen Pflanzen macht: die edelsten und teuersten verpflanzt er in andere Erde, in besseren Boden, stellt sie aus dem dumpfen Treibhaus unter

den freien Himmel, stellt sie vor dem Sturm und Frost wieder unter das schützende Dach, kurz er handelt mit jeder so, wie sie es braucht und es ihr am besten ist. Möget ihr, liebe trauernde Freunde, den Hingang dieses lieben Kindes auch so ansehen, daß es der himmlische Vater in andern, bessern Boden versetzt hat. Himmlischer Boden, Ewigkeitsluft für ein Kind, was ist das wert! Ja, was ist die treueste, zärtlichste Elternliebe und Elternsorge gegen des treuesten Vaters liebende Fürsorge! Spüren wir's doch schon auf Erden bei unseren Pflanzen, daß sie in besserem Boden in wenigen Tagen rascher fortschreiten als sonst in Wochen; sollte es nicht gleich also sein bei unseren Kindern, wenn sie versetzt werden in die Ewigkeit? Wer weiß, vor was allem der himmlische Kinderfreund auch dies Kind bewahren wollte durch sein frühes Scheiden? Wenn so ein Kind im Alter der Unschuld weggenommen wird und bewahrt bleibt vor allem Uebel, das uns so viel zu schaffen macht auf dieser Welt, ist da eigentlich nicht der höchste Erdenwunsch erfüllt: Daß es selig werde? Das haben wir auch diesem Kinde bei seiner Taufe gewünscht: daß es bewahret werde zum ewigen Leben, und sein Heiland, der gesagt hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen 2c., er hat auch ihm das Reich Gottes versprochen und hat es jetzt schon erfüllt. Und darum endlich:

Der Name des Herrn sei gelobet! Wohl habt ihr jetzt Traurigkeit, aber ihr werdet euren Sohn wieder finden und dann soll eure Freude niemand von euch nehmen. „Und wird euch zu schwer und zu bitter das Leid, Dann blicket doch hoffend nach oben: Dort ist ihm ein schöneres Erbteil bereit Als das hier auf Erden zerstoben; Da blüht ihm der Frühling noch einmal so licht, Auch holde Gespielen sie fehlen ihm nicht; Da findet ihr, Gott woll' es geben, Ihn wieder im besseren Leben." Und dann erst, wenn alle Fragen beantwortet und alle Rätsel gelöst sind, dann werdet ihr erst voll Dank singen und sagen können: Der Herr hat's genommen, der Herr hat's gegeben, der Name des Herrn sei gelobt! Amen.

Dr. Herm. Mosapp, Stadtpfarrer in Heidenheim a. d. Brenz.

6.

Hiob 1, 21.

(11 Monate alter Knabe.)

Der Herr hat's gegeben: so Hiob. Und „Kinder sind eine Gabe des Herrn": bekennt, betrübte Eltern, der Psalmist. Mit Recht. Jedes Menschenkind, in diese Welt hereingeboren, ist das köstlichste Geschenk neben allem Guten und Schönen, das Gottes Liebe uns mit jedem anbrechenden Lebenstag beschert. Gewiß bezeugst du, liebe Mutter, daß die Gottesgüte wonnevoll und wundersam aus deines Kindleins Augen dir entgegenstrahlte als du, in deinen Armen es haltend, auf seine Stirn den ersten Kuß entzückter Liebe drücktest! Und du, geliebter Vater, sprich, ob beim Eintritt dieses Söhnleins in dein Haus dir es nicht an seiner Wiege war, als müßtest du mit seinem ersten Schrei deine Stimme erheben zum Dank gegen den Himmelsvater! O, süß ist wahres Elternglück und reine Freude an einem Kind aus Gottes Schöpferhand.

Wir begreifen, wenn ihr, gramgedrückte Eltern, euren Liebling fürs kommende Leben auszustatten, über sein Wohlergehen an Leib und Seele mit treuem Vaterauge und sorglichem Mutterblick zu wachen gedachtet. Was ist aus euren Hoffnungen, Plänen, Entwürfen, die euch für eures Herzblatts Lebensgeschick umschwebten, geworden? Sie sind gebrochen! Zu bitterstem Schmerz habt ihr erfahren, daß das holde, zärtlich geliebte Kind kein unveräußerliches Gut gewesen, darauf ihr allein ein Recht gehabt. Nein, der Herr hatte es gegeben. Der Herr konnte es wieder nehmen. Er hat's gethan. Als unter eurer Elternliebe milden Sonnenstrahlen die Knospe seiner reinen Kindesseele sich zu erschließen begann, wie der Blumen Blütenkelche unter dem Einfluß von Licht und Luft sich entfalten, hieß Gott bei euch einkehren den unwillkommnen Gast der Krankheit eures zarten Kindes. Wie schwer mag's euch geworden sein, euer Kleinod leiden zu sehen, wie mögt ihr euch bemüht haben, nach Kräften zu helfen, wie werdet ihr in banger Stille gedankenvoll

an seinem Schmerzenslager gesessen, ängstlich gespannt seinen Schlummer beachtet, mit heißer Inbrunst Seufzer, Bitten, verhaltenes Weinen als geflügelte Boten zum treuen, allmächtigen Helfer gesendet haben, er solle mit seiner Hilfe eilends kommen. Und doch — der Trübsal Wetterwolken zogen über eurem Haupt sich mehr zusammen. Eine tiefe Lücke ist in euren Familienkreis gerissen! Mit aller Liebespflege habt ihr euer Kind nicht behüten können vor dem mit tückischem Flügelschlag sein Haupt unsichtbar umschwebenden Tod. Ehe ihr's geahnt, habt ihr nach bangen Tagen und schweren Nächten hier am Sarg eures Kindleins zu stehen, bekennend: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen — allen Thränen und Gebeten zum Trotz.

Der Herr hat's genommen: Wie steht's um euren Glauben in diesen Trauertagen? Könnt ihr mit Abraham euer Liebstes auf den Opferaltar legen, denkend:

„Manch schweren Gang hab ich gethan,
Doch keiner kam so schwer mich an.
Doch will ich auch noch diesen gehn,
Was Gott gebeut, das muß geschehn!“

Mit Hiob auf den Trümmern eures Erdenglücks zu sprechen: „Der Name des Herrn sei gelobt“? Euer Glaube bestünde dann die Feuerprobe! So herrlich und selig indessen diese Glaubenshöhe ist, mit einem Schritt wird sie nicht erreicht. Auch ihr Trauernden dürft zunächst vor Gott eure Zähren bringen. Nur weint eurem Kind nicht in unersättlichem Schmerze nach! Oder hört ihr nicht, wie aus eures entschlafenen Lieblings Grab euch entgegen klingt: „Wißt ihr nicht, daß ich sein muß, in dem, das meines Vaters ist? In dem, was seines Vaters ist, ist also euer Kind. Mißgönnts ihm doch nicht, daß es zur Ruhe in den Friedenswohnungen kam als Gotteskind. Zu solchem ward's ja durch die heilige Taufe erklärt, zur Gemeinde Christi gezählt und eingetragen in die Bürgerlisten des Himmelreichs. So gebt euer Kind willig in des Vaters Hand zurück. Euer herziges Söhnlein heimgetragen von lichten Engeln ins Paradies, liebreich dort empfangen,

aufgehoben in Gottes Vaterhaus, bevor des Lebens Lust und Leid es zu schmecken bekam — möchte dieser beseligende Gedanke euch trösten, möchte er euch anspornen, dem Herrn, dessen Wege euch jetzt dunkel scheinen, die Ehre zu geben mit Hiobs Gebet und gottergeben zu sprechen:

„Mein sel'ges Kind, wie hast du's gut!
Nicht will ich klagen mehr noch fragen,
Was Gott gesendet, stille tragen;
Und will das Heimweh sich erneuen,
Will ich mich deiner Wonne freuen,
Und all mein Sehnen schweigt und ruht,
Denn du hast's gut!"

Amen.

Tittel, Pfarrer, Röblitz, Kgr. Sachsen.

7.

Ps. 16, 6.

(Zehnjähriger Knabe.)

Ein besonders großes Leid, eine Heimsuchung besonders schwerer und schmerzlicher Art ist es wieder einmal, was uns in dieser Stunde, was uns an diesem Grabe hier vor Augen gestellt wird. Eltern wird ihr einziger Sohn, der zugleich auch ihr einziges Kind ist, zur Erde bestattet, ein Kind seltener Art, ein Kind, das nicht, wie es bei einzigen Kindern oft der Fall ist, durch unbescheidenes, anspruchsvolles, begehrliches Wesen und durch andere Untugenden den Eltern Mühe und Not und Kummer bereitet, ihre Herzen mit Sorge und Bangigkeit erfüllt hat, ein Kind, an dem sich vielmehr die Eltern von ganzem Herzen freuen konnten, wie um seiner guten Beanlagung, um seiner geistigen Fähigkeiten willen, so auch um seines guten Charakters und guten Betragens willen, um seiner Pflichttreue, um seiner Bescheidenheit und seiner kindlichen Liebe, um seines tiefen, für die Einwirkungen des göttlichen Wortes und Geistes aufgeschlossenen Gemütes willen, ein Kind, an dessen Zukunft sie daher ohne

Sorge, ohne Angst und Bangigkeit denken durften, das im Gegenteil sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Gewiß, der Verlust eines solchen Kindes, nachdem die Eltern alles versucht und gethan, was in ihren Kräften stand, der Krankheit zu wehren — er bedeutet für dieselben wie für die Großeltern eine Heimsuchung der schwersten Art. Aber sehet, geliebte Leidtragende, also steht von dem geschrieben, dessen Hand euch also geschlagen hat: „er verletzt und verbindet, er zerschmeißt und seine Hand heilt“; „der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, der Seele, die nach ihm fragt“; der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübt wohl, erbarmt sich aber wieder nach seiner großen Güte“. Das gilt auch euch. Auch euer will er sich erbarmen, indem er in seinem Worte herrlichen Trost euch darreicht. Solchen Trost reicht er euch dar in dem Psalmwort, das ihr vorhin vernommen:

„Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Der König David ist es, der also jubelt und frohlockt im Blick auf all das Gute, das der Herr an ihm gethan. Was aber von einem König David gilt, das gilt auch, und zwar in einem viel höheren, viel herrlicheren Sinne noch, von diesem euerm Kind. Das Los ist ihm gefallen aufs lieblichste, ein schönes, ja das allerschönste, allerbeste Erbteil ist ihm geworden. Ein Glück und Wohlergehen ist nun sein eigen, wie es kein größeres und herrlicheres giebt. Dort weilt es nun, wo kein Leid und keine Versuchung ihm irgend etwas anhaben kann, in der Obhut und Pflege des guten Hirten, des besten, treuesten Kinderfreundes. Das zu wissen, das sich sagen zu dürfen, ist das nicht in der That ein köstlicher Trost für betrübte Elternherzen, ein Trost, der auch einen Schmerz lindern muß wie den euern? Rechten Eltern liegt ja das Glück ihrer Kinder weit mehr am Herzen als das eigene Glück. Nun, euer Glück hat allerdings durch die Trennung von euerm Kind eine empfindliche Einbuße erlitten. Viel Freude ist durch sein Scheiden euch verloren gegangen. Euer Kind selbst aber hat nichts dadurch verloren, nichts eingebüßt, sondern nur gewonnen,

alles gewonnen. Das erwäget wohl, dann werdet ihr bei allem Schmerz, der euch betroffen hat, doch Gott loben und preisen können: was Gott thut, das ist wohlgethan. — Doch siehe, nicht nur mit euerm Kind hat Gott es wohlgemeint, indem er dasselbe durch sein frühes Scheiden frühzeitig den Versuchungen dieser argen Welt und den vielerlei Widerwärtigkeiten dieses Lebens entzogen und zu sich versetzt hat in seine himmlische Freude. Nein, Gottes heiliger Wille ist, daß auch euch aus dem Scheiden eueres Kindes Segen erwachse, daß sein Hingang in die ewige Herrlichkeit auch euch zum ewigen Heil gereiche, Daß man auch von euch, wenn ihr sterbet und begraben werdet, sagen könne: „Das Los ist ihnen gefallen aufs lieblichste, ein schönes Erbteil ist ihnen geworden", und daß man euch nicht beklagen müsse als Verlorene — gewiß wünscht ihr das. Und nicht wahr, das wünschen wir alle? Nun, daß wir nicht verloren gehen, sondern daß wir im Tod eingehen in die ewige Seligkeit, dazu soll alles Leid, das Gott uns sendet, uns dienen. Jedes Leid, das Gott uns sendet, ein Seil der Liebe ist es, das er nach uns auswirft, uns zu sich zu ziehen, uns hineinzuziehen in seinen Dienst, uns fester und inniger mit ihm zu verbinden, uns immer treuer und eifriger zu machen in seinem Dienst, damit er uns hier schon, und zwar in immer reicherem Maße, mit seines Reiches Frieden und Freude begaben und dereinst zu sich nehmen könne in seine ewige Herrlichkeit, in das Reich vollkommener Freude und Seligkeit. So hat Gott der Herr auch mit euch, geliebte Leidtragende, Gedanken der Liebe bei all dem herben Leid, das er euch gesandt hat. Laßt das Leid dazu euch dienen, euch fest und innig mit ihm zu verbinden, daß ihr achtet auf sein Wort und Gebot. Dann wird man auch von euch einst sagen können: Das Los ist ihnen gefallen aufs lieblichste, ja, ein schönes Erbteil ist ihnen geworden. Amen.

Ernst Widmann, Pfr. an der Martinskirche in Darmstadt.

8.

Ps. 116, 13.

(11jähriger Knabe, dessen Eltern schon mehrere Kinder gestorben waren.)

„Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen!" Von einem heilsamen Kelche redet dies Schriftwort, der gleichwohl sehr bitter ist, und damit wird es ein Wort schmerzlicher Trauer. Auch euch Eltern ist dieser bittere Kelch eingeschenkt worden durch den Verlust dieses Sohnes, derselbe bittere Kelch, den ihr schon zweimal zuvor habt trinken müssen. Auch dieses Kind war eure Freude, eure Hoffnung, eure Liebe und war eurer Liebe wert. Ihr rühmt seine kindliche Anhänglichkeit, seine Willigkeit und Geschicklichkeit, euch zur Hand zu gehen, seinen Fleiß und Eifer im Lernen, wodurch es auch in der Schule des Lehrers Freude war, seinen Gehorsam, womit es so leicht sich lenken ließ. Das waren schöne Hoffnungen auf die Zukunft, und sie sind euch nun alle zerstört, vernichtet durch die tückische Krankheit mit einem Schlage, geknickt liegt die lebensfrische Blüte da, genommen ist euch die Freude an ihr. Mit welcher Wehmut standet ihr an seinem Krankenbette, bereit zu helfen, keine Aufopferung scheuend Tag und Nacht, sahet seine Schmerzen, hörtet seine herzzerreißenden Klagetöne und konntet ihm doch keine Hilfe schaffen. Mit welcher Wehmut stehet ihr nun an seinem Sarge, den letzten Abschied nehmend, und sehet ihn forttragen aus eurem Hause, in welches er nicht wiederkehrt, wo doch aber so vieles noch lange an ihn euch erinnern wird, das nun so öde und leer geworden, nachdem euch von euren Vieren nur eins noch geblieben ist. Das ist ein bitterer Kelch, und daß ihr ihn trinken müßt, ein schweres Herzeleid für euch. — Aber unser Schriftwort lehrt euch sagen: ich will ihn nehmen, und damit wird es euch ein Wort frommer Ergebung. Mein Gott, laß ihn vorübergehen an uns, den bittern Kelch des neuen Verlustes! — so betetet ihr, so lange euer Kind noch lebte. Er hat nicht gewollt, es mußte sterben.

Nun aber sprechet nicht bloß: ich muß ihn nehmen, sondern wie unser Schriftwort euch sagen lehrte: ich will ihn nehmen, und ich will ihn ohne Murren nehmen, weil Gott ihn mir zu trinken reicht. Wie Jesus sprach, der auch zuerst betete: ist's nicht möglich, daß der Kelch an mir vorübergehe? Dann aber ergab er sich darein: muß ich ihn denn trinken, so geschehe dein Wille — so sprechet auch ihr es nach: ich will ihn trinken mit Ergebung in deinen Vaterwillen, mein Gott, weil du ihn uns reichest, du Gott der Liebe, der du es treu mit uns meinst in Freud und Leid, der du, wenn du gleich die Unsern uns nimmst eins nach dem andern, doch uns bleibest als unser bestes sicheres Gut, uns stärkst mit Trost und Kraft und willst mit deiner Gemeinschaft und Gnade uns alles sein, unser Trost und Teil, auch wenn Leib und Seele verschmachtet. Das ist der Stecken und Stab, den wir haben auch auf dunkeln Wegen und bei schweren Gottesschickungen. Wir verstehen jetzt seine Wege nicht und auch ihr meinet, es wäre besser gewesen, Gott hätte eure Kinder euch gelassen; aber er weiß, es war besser für sie und euch, daß er sie euch nahm. Und glaubet ihr das, so sollt ihr es auch hernachmals, früher oder später, hier noch oder dort im Lichte einer höheren Welt, verstehen lernen, daß der bittere Kelch doch ein heilsamer war. — Weil aber unser Schriftwort so ihn nennt, den heilsamen Kelch, dadurch wird es auch ein Wort kräftigen Trostes für euch, und ihr stimmt ein in das, was es hinzufügt: ich will des Herrn Namen predigen, will es bekennen zuversichtlich, laut und gläubig auch in Leid und Trauer: Herr, du hast es wohl gemeint mit unsern Kindern, die du erlöset hast aus der schweren letzten und damit aus aller Not, wohl gemeint auch mit uns, die du durch unsere Verluste mit immer stärkeren und festeren Banden ziehen willst himmelswärts, wo wir die Unsern geborgen wissen in deiner treuen Gotteshand, wo wir einst mit ihnen auch sollen bei dir sein nach dieser Erde vergänglicher Lust und kurzem Leid. So prediget des Herrn Namen, so bekennet: Der Herr hat's gegeben und genommen, sein Name sei gelobet! Dadurch wird

auch der bittere Kelch ein heilsamer für euch werden und ihr es erfahren: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Amen.

Franz, Pfarrer in Blankenhain, Kgr. Sachsen.

9.

Jes. 7, 14.

(Kind reicher Eltern, das am Neujahrstage geboren und vier Wochen darauf gestorben war.)

Teure Leidtragende! Da liegt es vor uns, das geliebte Kind. — Friede, himmlischer Friede ruht auf seinem Angesichte; schön und lieblich, wie ein holder Engel, schaut es uns an, und trotz der Thränen will sich in das Auge ein Strahl der Freude schleichen, der Freude über diese liebe Gestalt. Ist es uns nicht, als ob die lieben Engelein um den kleinen Sarg schweben und ihre Schönheit und ihre Unschuld über die erblaßten Züge ausgebreitet haben? Doch nicht bloß die Engelein sind es, die wir hier erblicken, — mehr ist's, der Herr selbst, Jesus Christus, steht an diesem Sarge. Ist doch das Kindlein in seinem Namen entschlafen! Denn dieser Name „Jesus" war es, der vom Himmel her dem Kindlein als ein köstliches Geschenk in die Wiege mitgegeben ward. An dem Tage, da der Sohn Gottes in der Beschneidung den Namen Jesus erhielt, am ersten Tage des Jahres, da das Wort Gottes der Christenheit den Namen Jesus als das Panier des neuen Jahres hinhielt, an diesem Tage wurdest du geboren, du lieber Knabe. Also der teure Name Jesus war es, den du dem glücklichen Vater und der beseligten Mutter entgegenbrachtest; in Jesu Namen begannst du deine Tage, auf Jesu Namen wiesest du die, welche dir ein Herz voll Liebe zutrugen. Und dieser Name wurde noch mehr dein Eigentum, als du in der Stunde der Taufe — ach, in der schweren Stunde der Angst — den Namen empfingst; Im-

manuel, d. i. Gott mit uns.*) Ja, teure leidtragende Eltern, dieser Name Jesus Immanuel ist es, den euer Kindlein euch damals in der Wiege mitgebracht hat, und den es auch hier am Sarge als ein köstliches Vermächtnis zurückläßt. Der Name Immanuel soll euer Trost und eure Kraft sein. Immanuel — Gott mit uns —, das hat die teure Mutter erfahren, als sie nach langen Wochen des Harrens und Bangens das junge Leben als ein Gnadengeschenk Gottes an ihre Brust drückte. Immanuel — Gott mit uns, — so ruft sie auch jetzt, und trotz der Schwachheit ihres Leibes preist sie den Herrn, daß er ihr an dem Kindlein wenigstens doch so lange Freude geschenkt hat. Immanuel — Gott mit uns —, das sei der Trost, welchen ihr Herz empfinden soll! Gott mit uns — auch in dieser Zeit. Seine Macht hat's gethan, seine Liebe hat's gewollt; er hat's gegeben, er hat's genommen, sein Name, Jesus Immanuel, sei gelobt! Sein Wille ist gut, ob ihn das schwache Herz auch nicht versteht; sein Weg ist ein Weg des Heils und Lichts, ob er auch dunkel vor dem Auge liegt. — Gott mit uns, — ja mit euch, ihr Teuren — und ist er mit euch, wer und was mag und wird wider euch sein?! — Gott mit euch: der himmlische Immanuel will Ersatz sein für euren erblaßten Immanuel! Er will heilen, wo er geschlagen, will verbinden, was er verwundet. Immanuel — Gott mit uns —, das sei Ihr Trost, lieber leidtragender Vater, wenn Sie der kranken Gattin gedenken, — Gott mit uns, Gott mit ihr; er ist der rechte Arzt auch in ihrer Krankheit, die wahre Freude auch in aller Traurigkeit, er wird sich auch über sie erbarmen. Gott mit uns, — seine Gnade ist groß und wird sich auch wunderbar an ihr erzeigen um des willen, daß ihr Herz sich in dieser Zeit des Weh's an den rechten Immanuel hält und alle Sorgen und allen Kummer zur Ruhe bringt durch den Gedanken: mein Immanuel ist im Himmel, bei seinem göttlichen Paten und Freunde. So präget es denn ein in das trauernde Herz dieses

*) Das Kind erhielt die Nottaufe und in ihr mit Bezug auf den „verbesserten evangel. Kalender" den Namen Immanuel.

tröstende, helfende, stärkende Wort: Gott mit uns. Und euer entschlafender Immanuel ruft euch jetzt von oben zu: Liebe Eltern, weinet nicht, ich bin und bleibe euer Kind, und der liebe Gott ist mit euch. Er meint es gut mit euch, denn er hat's gut mit mir gemacht. Ihr habt mich in meinem kurzen Leben so lieb gehabt, aber Gott hat mich lieber, und auch euch hat er lieb. Und dieser Gott bleibt allezeit bei euch, jetzt mehr noch als je. Darum getrost, ihr Lieben, die Herzen auf, die Augen empor! — Immanuel, Gott mit uns. Amen.

Klee, Pastor in Betsche, Prov. Posen.
(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, XII. Jahrg.)

10.

Jes. 43, 1.

(Knabe.)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein" — ein Wort des Herrn aus den Tagen, ehe die Zeit erfüllet war, zum Trost für Niedergeschlagene, zur Ermunterung für Harrende. Der Tag rückt näher und näher, da das erste Lebensjahr des lieben Kindes sich vollenden sollte, welches nun vor uns ruht im letzten Kämmerlein, und statt der Freude über den zurückgelegten Lebensweg, erfüllet tiefe Trauer das Haus, so plötzlich eingekehrt, so unsagbar schwer, daß man mit dem Psalmensänger fragen möchte: Nun Herr, wes soll ich mich trösten? Mit Augen, leuchtend vor Stolz und Wonne, hatten Sie, liebe betrübte Eltern dieses Knaben, sein Wachstum und Gedeihen beobachtet, mit einem Herzen, reich an gebender und nicht minder reich an empfangender Liebe, hatten Sie seine Entwicklung behütet, und es war so in der Kinderstube, wie wenn man durch seinen Garten hindurchgeht und täglich die Entfaltung des Pflänzleins schaut: man sieht's Tag für Tag und kann nie genug sehen, und doch auch ergreift oft eine bange

Sorge das Herz, daß ein Wetter heraufziehen und die junge Pflanzung vernichten könnte. Mit solchen Gefühlen zog der Vater hinaus aus dem Haus, blieb die Mutter drinnen im Heim, und ehe noch die ganze schwere Lage zum Bewußtsein kommen konnte, sah der anbrechende Morgen ein bleiches Gesichtchen, darin der Tod seine ernsten Zeichen eingegraben hatte. Ja, was ist's so schwer, das Sterben, was ist's so ernst, das Scheiden: man lebt in einer sterbenden Welt und doch, man fühlt's erst recht, wenn's am eigenen Baume rüttelt, und der Herr spricht: Kommet wieder, Menschenkinder!

Aber des Herrn Wort will euch trösten: „Fürchte dich nicht. Ist's dunkel geworden in eurem Heim, in euren Herzen, an eurem Lebenshimmel, es ist der Herr, der in die Finsternis führt, der aus der Finsternis errettet. Weint euer Auge und zagt eure Seele, es ist der Herr, der Wunden schlägt, aber auch Wunden heilt; gilt's hier, Abschied zu nehmen für diese Welt, es ist nur für eine kurze Spanne Zeit, da soll kein Trauern mehr sein, sondern heilige Stille, darinnen man anbetet die Wege der ewigen Liebe, nicht zuletzt die Wege durch Not und Nacht.

Friedlich ruhte das Kind auf seinem Bettlein, als es die letzten bangen Stunden überwunden hatte, die Händchen gefaltet, wie sonst, wenn der Mutter Mund mit ihm betete, friedlich, als wäre kein Kampf vorausgegangen, friedlich, weil es ja eingegangen war in die ungetrübte Seligkeit und Herrlichkeit bei dem Herrn, der es erlöst hat durch sein bitter Leiden und Sterben und zum Kinde Gottes gemacht. Was einst als Gabe, aber auch als Aufgabe ins Taufkissen ihm gelegt war, nun ist es sein ungestörter Besitz.

Es ist nun angekommen, wir pilgern noch dahin,
Es ist nun angenommen, der Tod war ihm Gewinn.
Es schaut nun, was wir glauben, es hat nun, was uns fehlt,
Ihm kann der Feind nichts rauben, der uns versucht und quält.

O darum, weinet immerhin, aber weinet als solche, die Hoffnung haben. Erlöst sein d. h. los sein von den drückenden

Fesseln, die uns umgeben, die wohl die Liebe mildern, aber nicht brechen kann; erlöst sein d. h. geborgen sein vor allen Stürmen, vor aller Not, wenn freilich auch hindurch durch die schwarz behangene Pforte des Todes.

Ich weiß wohl, wie in solch' einer Lage sich Vater und Mutter viel schwere Gedanken machen, was wohl die Ursache gewesen sei und wie es hätte vermieden werden können. So thun's alle, die ein liebes Kind hinziehen lassen müssen, es ist die natürliche Sorge der trauernden Liebe. Die Ewigkeit wird alles offenbaren, auch die dunklen Zeiten in unserem Erdenwallen, aber zu dem Seligsten wird's wohl gehören, wenn wir erfahren: Es war nicht Menschenmacht oder Menschenohnmacht, die das letzte Wort sprachen, es war der Herr, der gerufen, abgerufen, der Herr, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt. Zwar sind die Scheidestunden nicht immer gleich: bald ist's, gleich wie im Brausen der Sturm daherfährt und die Knospe knickt, bald ist's, wie wenn bei sanftem Säuseln des Gärtners Hand das Blümlein bricht. — Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Es sei, wie es sei, wenn man's nur denken kann: Er hat es bei seinem Namen gerufen, er mit seiner Macht, den Himmel aufzuthun, er mit seinem Wort, die Trauernden zu trösten, er, der da spricht: Du bist mein!

Ja, der Herr hat es gegeben — gebt euer Kind ihm wieder und sprechet, wenn auch mit gepreßten Lippen: Dein Wille geschehe, du kannst es nicht böse mit uns meinen, aber nimm uns an deine Hand und lasse uns nicht, da wir im Dunkel der tiefsten Traurigkeit sitzen. Ist euer Kind sein Kind, dann wird es euch aufgehoben, sicher selig, bis es heißt: ewig wieder holen dort, wo kein Thränlein mehr aus den Augen rinnen, wo kein Seufzer mehr aus dem Herzen aufsteigen, wo keine Klage mehr über die Lippen kommen darf, wo ewiger Friede leuchtet gleichwie der Morgensonne Glanz, wo ewige Freude lagert gleichwie des Himmelstaues Segen. So glaubet denn:

Ob nah, ob fern, wir sind doch eins im Herrn,
Ob dort, ob hier, uns führt doch ein Panier,
Ob hier, ob dort, uns nährt ein Lebenswort,
Und ziehn wir aus, wir treffen uns im Vaterhaus.

Amen.

Richter, Sup. in Penzig, Oberl.

11.

Jes. 54, 7. 8.

(5jähriger Knabe.)

Mit tiefem Leid stehen wir am Grabe eines lieben teuren Kindes, eines Jüngsten im Hause, aber nicht als diejenigen, die keine Hoffnung haben.

Meine lieben trauernden Eltern: empor die Häupter! Der Herr spricht: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, ich, der Herr, dein Erlöser."

Verlassen will uns unser Haus scheinen, verlassen unsere Stube, das Herze leer, die Freude gestorben, wenn so ein kleiner Liebling aus unserm Kreise gerissen wird. Und das war ja auch ein ganz besonders herziger Liebling, euer Herbert! Ohne daß wir den andern Kindern etwas entziehen, fühlen wir Eltern uns doch ganz besonders sonnig angestrahlt von der kindlichen Heiterkeit und traulichen Anhänglichkeit unsers kleinsten. Wo in größeren heranwachsenden Kindern schon die eigenen Gedanken erwachen und der Ernst der Schulpflichten sie fesselt, da schlingt sich das Leben und Lieben, das Dichten und Trachten der Unmündigen noch ganz um die Eltern herum. Das sind die Wesen, die noch nichts anderes wissen als Vater und Mutter, die noch niemand anders gehören als uns. Darum sind sie uns so besonders lieb; darum entzückt es den Vater nach des Tages Arbeit so innig, wenn die zarte helle Stimme des Kleinsten ihm jubelnd zuruft, wenn der weiche Kinderarm ihn um-

schlingt. Und das habt auch ihr, liebe trauernde Eltern, so empfunden, das war auch zwischen diesem kleinsten Söhnchen und dem Vater das innige Band und die Zaubermacht einer unbewußten Liebe, die uns wie ein Strom von Erquickung durch die Seele rinnt. Und ihr habt so manche Erquickung dieser Art im Kreise eurer Kinder gefunden, in den jetzt eine so schmerzliche Lücke gerissen ist. Es kam so plötzlich, so ahnungslos über euch herein, wie eben diese tückische Krankheit zu kommen pflegt! Es hat so zarte Bande zerrissen, so lieber Gepflogenheiten euch beraubt, so frohe Hoffnungen geknickt und wir alle hier um das Grab wissen in treuer Teilnahme mit euch zu empfinden, und rufen euch zu:

Hat euch Gott einen kleinen Augenblick verlassen, so will und wird er „mit reicher ewiger Gnade sich auch wieder euer erbarmen!“ Das wünschen und hoffen wir besonders im Blick auf die beiden andern kranken Kinder, um deren Genesung wir flehen. Haltet an am Gebet! Der Herr kann über Bitten und Verstehen thun.

„Fromm ist Gott und übt mit Maßen
Sein Gericht,
Kann uns nicht
Ganz und gar verlassen.

Seine Züchtigungen sind überhaupt keine Gerichte des Richters, sondern Ruten des Vaters. Wie treibt uns die Not zu Gott! Was geht durch unsre Seele in solchen Angst-Stunden? Es ist wie in der Mitternacht: da scheinen und strahlen die Sterne am hellsten und funkeln uns zu von oben für alle unsre Lebenstage den frommen Rat:

Sei Gott getreu,
Halt fest am Glauben,
Laß nichts den starken Trost dir rauben:
Gott ist getreu.

Amen.

D. Pfleiderer, Stadtpfr. in Ulm.

12.

Pf. 6, 8. 11b u. Joh. 11, 35. 39.

(12jähr. Gymnasiast, einziger Sohn.)

„Und Jesu gingen die Augen über". Das, geliebte leidtragende Freunde und du gesamte Trauerversammlung, sind die Worte, denen wir uns zunächst anschließen müssen, indem wir an dieses Grab treten. Wer könnte hier stehen, ohne daß ihm die Augen übergingen, ohne daß er voll tiefsten Mitleids heranträte an Vater und Mutter und an das liebe Schwesterlein des Entschlafenen, um ihnen zu sagen, wie wehe uns allen das Herz thut vor lauter Leid. Der einzige Sohn, von den Eltern auf das treuste behütet und erzogen, ein schöner Knabe voll Frische und guter Begabung, ein aufmerksamer und fleißiger Schüler, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, von seinen Mitschülern wohl gelitten und von guten Sitten, ein gehorsamer Sohn, der nur kurze Zeit auf seinem Krankenbett gelegen, nachdem er noch vor wenigen Tagen in kindlichem Frohsinn unter uns gewandelt ist, muß hier vor uns dem Leibe nach der Erde zurückgegeben werden, von der er genommen ist. Geboren in einem Hause, da man dem Herrn dient, von Kind auf angehalten, Gott vor Augen zu haben, liebte er das Haus des Herrn, das er so gern, von väterlicher Hand geleitet, betrat. Und wir durften hoffen, daß er heranreifen würde zu einem geistbegabten Diener Christi, um vielen Seelen zur Erkenntnis des Heils zu verhelfen. Da sieht man so recht den Unterschied zwischen menschlichem Denken und göttlicher Bestimmung, der trügerischen irdischen Hoffnungen und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Man sieht es mit Schmerz und weint bittere Thränen.

Gott dem Vater sei Dank, man weint nicht allein. Wir alle mischen unsere Thränen mit denen der Eltern. Wir schlagen an unsere Brust und thun eine innige Fürbitte, hinauf zu dem Herzen des Heilandes, daß er sein Wort wahr mache: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."

Sollten wir zweifeln, daß unsere Bitte Erhörung findet? „Und Jesu gingen die Augen über.“ Wir wissen, daß er unsere Trauerversammlung mit seiner Gnadengegenwart segnet. Wie werden seine Mitschüler erschrecken, wenn sie in den nächsten Tagen aus den Ferien zu neuer Arbeit zurückkehren und ihren Freund nicht mehr finden, den sie frohgemut verließen! Sie können in der Mehrzahl nicht den letzten Gang mit ihm thun. Aber er ist hier, der Herr, dem allemal das Herze bricht, wenn er eine bekümmerte Menschenseele sieht, ja der in ihm ergrimmt, wenn er in die Tiefen des Elendes beim Tode lieber Kinder und Anverwandten hineinschauen muß. Er leidet mit euch, Geliebte, und mit uns. O, das thut wohl.

Aber er will auch heilen. Er labet den Elenden mit seinen Gütern. Am Grabe des Lazarus hört man unter den Juden die Worte: Konnte, der dem Blinden die Augen aufthat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Wahrlich, versucht könnte man auch hier werden, ein Aehnliches zu sagen. Alt und schwach, krank und hinfällig harrt wohl auch in unseren Gemeinden der oder jener der Freiheit der Kinder Gottes und sehnt sich nach seines Leibes Erlösung; aber der Herr verzieht zu kommen. Beraubt der geistigen Kräfte und darum unfähig, das tägliche Brot zu verdienen, entwickelt sich dennoch der Leib dieses oder jenes Kindes in ungeahnter Weise. Und hier bricht ein Herbststurm ein fruchttragendes Bäumchen nicht nur mit Zulassung, sondern nach dem Willen des himmlischen Gärtners. Man könnte sich solchen Erwägungen hingeben. Geliebte wir thun es nicht.

Ihn, ihn laß thun und walten;
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rat
Die Sach' hinaus geführet,
Die dich bekümmert hat.

Wir verstehn sein Thun nicht; allein wir wissen, daß es

recht ist. Wir klagen bei seinen Schlägen; aber wir murren nicht. Das ist die Wirkung unseres Glaubens. Und dieser Glaube allein wirkt schon heilend. Er glättet die Wogen des aufgeregten Herzens; er stillet den Sturm; er macht das Herz stille. Und in der Stille heilt der himmlische Arzt die verzweifeltsten Wunden. Wo kein Mensch mehr etwas zu sagen weiß, da redet sein Geist und er redet mit Allmacht und göttlicher Vater- und Heilandsliebe: „Er labet die Elenden mit seinen Gütern."

Am Grabe des Lazarus spricht der Herr: „Hebet den Stein ab", und mit göttlichem Allmachtswort ruft er hinab: „Lazarus komm heraus." Nehmt diesen Ruf hinweg aus den Evangelien von Christo, seht ab von unserem Auferstehungsglauben, der sich an diesen Ruf anschließt, so sinkt dahin, was wir an Hoffnungen über den Tod hinaus haben. Aber nein, die Hoffnung sinkt nicht dahin. Sie bleibt bestehn, denn Jesus lebt. Wir glauben seinen Worten: „Ich lebe und ihr sollt auch leben." „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Wir sind felsenfest davon überzeugt, daß die Gottesthaten an dem Sterbebett von Jairus' Töchterlein, am Sarge des Jünglings zu Nain und an Lazarus' Gruft bedeutsame Vorboten der Osterbotschaft sind. Christ ist erstanden aus all der Marter und dem Tode. Wir glauben an die unbedingte Rückkehr unseres Geistes zu dem Geist, dessen einer Teil wir sind. Die Schrift sagt es uns, unser Herz bezeugt es uns, die Erfahrung der gesamten Christenheit bestätigt es uns. Der Glaube wird auch hier Wahrheit werden am Grabe eures Sohnes, Mitschülers und Mitchristen. Wie Jesus lebt, so lebt er auch.

Unter den Lebendigen an Gottes Thron wollen wir ihn suchen. Mehr kann uns Gott nicht bieten; mehr brauchen wir auch nicht. Wir werden frei sein von des Todes Banden. In diesem Glauben laßt uns leben. Auf diesen Glauben laßt uns sterben.

Jesus lebt, mit ihm auch ich,
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich,
Von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht,
Dies ist meine Zuversicht.
Amen.

E. Meißner, Pastor prim., Wohlau, Schlesien.

13.

Matth. 18, 14.

(Plötzlich verstorbener 7jähriger Knabe.)

Wir legen einen Knaben ins Grab, welcher sein ganzes Leben in voller Gesundheit gestanden und sich bisher gesund und kräftig entwickelt hatte. In heißen Thränen stehen nun an diesem Grabe die trauernden Angehörigen, die Mutter, die nun, nachdem sie vor Jahren schon den Gatten verloren, auch den Verlust dieses Kindes zu beklagen hat, und vor allem auch die Großmutter, die den entschlafenen Knaben seit Jahren in ihrer Obhut und Pflege hatte und ihn hielt als ihr eigenes Kind. Und voll Schmerz fragt ihr, geliebte Leidtragende, warum hat der Herr solches gethan, warum mußten wir dieses Kind verlieren, das zu so schönen Hoffnungen berechtigte? Doch seid getrost, euer Knabe ist nicht verloren. „Denn es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“ Nein, euer Kind ist nicht verloren, das verbürgt euch diese ganz nachdrückliche Verheißung unseres Heilandes Jesu Christi; vielmehr offenbart der himmlische Vater in dem frühzeitigen Tode dieses Kindes seine Allmacht, Weisheit und Güte.

Gottes Allmacht, Weisheit und Güte leuchtet ja in allen seinen Werken, in all seinem Thun und Schaffen. Wir erkennen sie draußen in der Natur ringsumher, wo auch jetzt wieder wie schon vor Jahrtausenden die Erde nach seinem Ge-

bote aufgehen läßt Gras, Kraut und fruchtbare Bäume. Aber auch hier diese Stätte des Todes, auch hier das Grab dieses früh verschiedenen Kindes erinnert uns an Gottes Allmacht. Denn dieses Kind soll und wird ja nach seinem Willen nicht verloren sein, es wird nicht bleiben in dieser dunklen Grabesgruft, wenn auch jetzt sein irdisches Teil hier verwesen muß, sondern Gottes Allmachtswort wird auch dies Kind mit allen Entschlafenen einst aus dem Tode ins Leben rufen, in jenes Leben, welches ewiglich währet ohne Plage und ohne Leid.

Das ist euch doch ein starker Trost, daß ihr wißt aus unseres Heilands Munde: es soll niemand von diesen Kleinen verloren werden; auch dieser unser Sohn wird uns nicht verloren sein, sondern wir werden ihn wiederfinden an jenem großen Tage des Wiedersehens. Freilich, begreifen könnt ihr es nicht, weshalb der Herr ihn euch genommen hat, und in dumpfem Schmerze fragt ihr: warum mußte er so frühe von uns gehen, warum mußte diese zarte Pflanze jetzt schon herausgerissen werden aus dem Garten dieses Lebens? warum durfte er sich nicht weiter entwickeln, um seinen Angehörigen und Mitmenschen sich nützlich zu erweisen? Nun, darin gerade zeigt sich ja Gottes unendliche Weisheit. Wie oft nehmen auch wir ein Blümlein aus unfruchtbarem Boden heraus, aber nicht um es wegzuwerfen, sondern um es in besseres Land zu setzen, wo es schöner gedeihen und wachsen soll. Seht, etwas anderes hat Gott auch mit diesem Kinde nicht gethan: er hat es hinweggenommen von der Erde, aber nicht damit es soll verloren sein, sondern in seinem himmlischen Reiche seiner Vollendung entgegengehe. Hier auf Erden wäre es vielleicht verloren gegangen, wäre verdorben und verdorrt, aber in dem Himmelsgarten wird es vollendet werden nach Gottes unerforschlicher Weisheit.

So offenbart der Herr auch in dem frühen Hinscheiden dieses Kindes seine ewige Vatergüte. Was hätte denn hier auf Erden seiner gewartet? Vielleicht manches Angenehme und Erfreuliche, aber ganz sicher auch viel Widerwärtigkeit und Trübsal, Kummer und Herzeleid, Krankheit und Schmerzen. Anstatt

dessen aber findet es dort droben an Gottes Vaterherzen ewige Freude und unvergängliche Wonne, eine Herrlichkeit und Seligkeit, die durch nichts getrübt wird, gegen welche die armseligen Erdenfreuden völlig verschwinden. Darum sollt ihr an diesem Grabe nicht klagen und weinen, sondern euer Kind glücklich preisen und den Namen des Herrn loben, der seine Allmacht, Weisheit und Güte an ihm so herrlich offenbart nach der Verheißung, daß niemand von diesen Kleinen soll verloren werden. Amen.

A. Sauer, Pfarrer in Niedermittlau.

14.

Matth. 22, 21c.

(Knabe, einziges Kind.)

Wie müssen wir es, im Herrn geliebte Leidtragende, heute so recht klar erkennen, daß wir irdischen Eltern nur Gottes Stellvertreter sind, daß er der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß unsere Kinder nur eine Gabe Gottes sind. Welche Freude war in euer Herz eingekehrt, als Gott euch ein Söhnlein schenkte, wie hoffnungsvoll entwickelte sich die kleine Menschenknospe, welchen Sonnenschein brachte das Kind in euer Haus. Da ist der Engel Gottes unerwartet schnell hereingetreten und in drei Tagen war euer liebes Kind gesund und tot. Euere heißen Gebete aus warmem Elternherzen, alle ärztliche Kunst vermochten das liebe Kind nicht zurückzuhalten, denn der Herr rief: „Lasset das Kindlein zu mir kommen und wehret ihm nicht!“ Und so ist euer Kind unerwartet schnell heimgetragen worden in das Paradies zu den Engeln und Seligen. Nur Eins kann in solchen Zeiten trösten, Gottes Wort, und so höret denn des Herrn Wort, das er euch betrübten Eltern zuruft: Gebet Gott, was Gottes ist!

I.

Gebet Gott euer Kind! Welch ein herrlicher Trost ist es an den Gräbern, es zu wissen, zu wem unsere Kinder gehen: daß der treue Gott es ist, der die Menschen sterben läßt, daß nicht die Krankheit unsere Lieben hinwegrafft, sondern daß es Gott der Herr ist, welcher heimruft. Es wäre dem Herrn ja ein Leichtes gewesen, die Krankheit zu heilen, aber nach seiner unerforschlichen Weisheit wollte er es nicht. Er sah voraus, warum es das Beste für euer liebes Kind war, daß es schon jetzt in den Himmel ging; er allein kennt die Zukunft und was in derselben verborgen liegt; er ist die Liebe, auch wenn er uns Wunden schlägt und wir uns von unseren Lieben trennen müssen. Darum gebt Gott, was Gottes ist: euer Kind war euch nur eine kurze Zeit geliehen, nun fordert es der Herr zurück, nun holt er es heim in das Jerusalem droben von Gold gebaut. Droben freut es sich nun in dem Lande des Lichts, droben darf es nun immer bleiben, es ist geborgen, es kann nimmer verdorben noch verführt werden, es ist geborgen, es ist *selig*! Was wir noch erstreben, hat es schon erreicht; sein Schifflein ist frühe eingelaufen in den Hafen, „zu den Schafen, Die der Furcht entrücket sind“. Das haltet fest im Glauben und die Gewißheit der Seligkeit eures Kindes tröste euch in eurem großen Leide. Droben werden sich die schönen, reichen Gaben eures Kindes reiner und herrlicher noch entfalten, als hienieden, droben wo die Engel und Seligen seine Umgebung sind. Trauert nicht mit Murren, werdet nicht irre an eurem Gotte und dessen Liebe, nein, trauet seiner Weisheit und Güte von ganzem Herzen und bittet ihn, daß er euch diese schwere Zeit an euren Herzen segnen möge.

Gebet Gott, was Gottes ist, gebet ihm euer Herz, rückhaltslos und voll Vertrauen und Ergebung. Wenn uns Gott so viel nimmt, wie er euch genommen hat, will er noch viel mehr geben. Er will euer Herz himmelwärts ziehen, er will, daß euere Gedanken nach der ew'gen Heimat gehen, daß ihr mit himmlischem Heimweh erfüllet werdet und das Wort sich an

euch erfülle: Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.

Gebt Gott euer Herz, euer trauerndes Herz. Nur er vermag es zu trösten; er hat es verheißen, ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Er zieht uns hin zu dem Sohne, der allein die Mühseligen und Beladenen erquicken kann, der die Auferstehung und das Leben ist, der verheißt: ich lebe und ihr sollt auch leben. Er sendet euch den Tröster, welcher allen Kummer stillt und euch mit Licht und Trost erfüllt.

Gebt Gott euer armes Herz, das jetzt so recht bitter den schweren Verlust fühlt, daß er es reich mache an geistlichem Segen in himmlischen Gütern, daß ihr das Wort des Herrn verstehet, wer Vater oder Mutter oder Kind mehr liebt, als mich, ist mein nicht wert.

Gebt Gott euer unvollkommenes Herz, daß er euch immer mehr ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist gebe. Das ist ja der Zweck alles Erdenleides, es soll unsere Herzen immer mehr läutern und vervollkommnen.

Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen, in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein.

In keiner Zeit ist man, wenn man mit dem Herrn sein Kreuz trägt, gesammelter, als in den Tagen des Leides:

Leiden sammelt unsere Sinne
Daß die Seele nicht zerrinne
In den Bildern dieser Welt,
Ist wie eine Engelwache,
Die im innersten Gemache
Des Gemütes Ordnung hält.

So bleibet denn fest im Glauben und in der Hoffnung und der Gott des Trostes erfülle euch reichlich mit seinem himmlischen Frieden. Amen.

Emil Knodt, Pfarrer in Münster (Westfalen).

15.

Joh. 4, 50 a.

(Kleiner schwächlicher Knabe.)

So wirst du, liebes, holdes Kind
Zu unserm Schmerz begraben,
Da es nur kurze Zeiten sind,
Daß wir begrüßt dich haben;
O teure, süße Gnadenfrist,
Da du bei uns gewesen bist!

Wie kurze Zeit nur war euer Liebling bei euch und doch, wie viele Freude und Lust hat er euch in diesen wenigen Tagen bereitet! Wenn euch eure Vöglein in ihren Käfigen noch so lieblich sangen, so erklang doch eures Kindleins Stimme noch lieblicher. Das war ein Sang nicht bloß für euer Ohr, sondern für euer Herz. Der schönste Vogel ist am Ende noch für Geld feil; aber ein Kindlein, das Fleisch ist von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, das geben wir nimmermehr her. So dachtet auch ihr. Obwohl eures Knäbleins Körper schwächlich und zärtlich war und euch wenig Hoffnung auf eine spätere gesündere und kräftigere Entwicklung ließ, war es euch doch ans Herz gewachsen, daß ihr allem aufbotet, sein Leben zu erhalten. Und als trotz eurer Wartung und Pflege sein Odem stille stand, wolltet ihr es nicht begreifen und fassen, daß ihr wirklich euer Kindlein hergeben solltet.

Aber ihr sollet es ja nicht für immer hergeben, sondern nur für eine kleine Zeit, um es hernach um so herrlicher und schöner zurückzubekommen. Als ein Kindlein, das getauft war auf den Namen des dreieinigen Gottes, ist es euch nicht verloren. Ob es gleich gestorben ist, lebt es doch. Zwar sein kleiner Leib schläft in diesem Grabe, fällt sogar im Lauf der Jahre der Verwesung anheim, aber seine Seele ruht in den Händen des Gottes, der ein Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen. Darum weinet und klaget nicht, als hättet ihr euer Kindlein heute zum letztenmale geschaut. Auch euch gilt, was der Heiland

jenem betrübten Vater gesagt hatte: „Gehe hin, dein Sohn lebet!“ Die Stelle daheim, wo euer Knäblein lag, ist wohl leer und so viele Zeichen werden euch seinen Hingang immer wieder in Erinnerung bringen, aber gehet nur heim und glaubet es: „Euer Kindlein lebt!“ Es bleibt euch, es ruht sicher in Gottes Händen, es ist gut aufgehoben und wohl verwahrt, den zarten Blumen gleich, die wir jetzt vor des Winters Frost und Kälte bergen, damit sie im kommenden Frühling uns um so eher wieder durch ihrer Blüten Pracht und Duft erfreuen. Jetzt beim Beginn des Winters hoffet ihr schon auf den Frühling, weil ihr an den Gott glaubet, der seinen Bogen gesetzt hat in die Wolken zum Zeichen, daß, so lange die Erde stehet, nicht aufhören soll Sommer und Winter. Jetzt am Begräbnis eures Kindes hoffet auch schon auf seine Auferstehung, weil ihr an Jesum Christum glaubet, der aus dem Grabe wieder auferstanden ist zum Zeichen, daß er dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Ja gehet hin und freuet euch in Hoffnung der Zeit, wo ihr dieses Kindlein wieder haben und voll Preis und Anbetung niedersinken werdet vor dem Thron dessen, der die Auferstehung und das Leben ist.

Dies Kind eilt der Heimat zu
In die ew'ge Himmelsruh',
Wo sein Heiland Jesus Christ
Ewig nun sein Alles ist.
Gläubig blicken wir dir nach
In dein stilles Schlafgemach,
Bitten um dein Aufersteh'n
Freuen uns aufs Wiederseh'n!

Amen.

E. Gunzenhäuser, Stadtpfr. in Vaihingen.

16.

Joh. 13, 7.

(Zweijähriges Knäblein und einziges Kind.)

An dem Grabe, um das wir hier stehen, bedarf es nicht der Erinnerung an das Wort des Apostels Paulus: „Weinet mit den Weinenden!“ Alle Anwesenden sind tief ergriffen von dem Verluste, den die trauernde Familie erlitten hat. Wir hatten uns mit den Eltern gefreut, als ihnen nach langem Warten ein Söhnlein geboren worden war; das Halleluja des Dankes, das sich damals über ihre Lippen drängte, hatte auch in unsern Herzen ein lautes Echo hervorgerufen. Und ist nicht in den beiden letzten Jahren von diesem lieblichen Knäblein aus ein heller Sonnenstrahl auf die ganze Familie gefallen? Des Vaters Angesicht verklärte sich, wenn ihm bei der Rückkehr von seiner schweren Berufsarbeit das Kindlein entgegengehalten wurde; und es war ein gar schöner Anblick, die Mutter und Großmutter um den Liebling ihrer Herzen sich mühen zu sehen. Wer kann darum die Sorge ermessen, unter deren Druck die ganze Familie während der Krankheitstage des verblichenen Kindes einherging; und wessen Herz wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen, als die sorgsamste Pflege und alle Kunst der Menschen dem Tode nicht wehren konnte! Im Gebete haben die Eltern um das Leben ihres Söhnleins gerungen, Gott aber hat ihre Bitte nicht so erhört, wie sie aus der Tiefe der Seele heraus emporgestiegen ist. Seine Gedanken waren nicht unsere Gedanken. Wir aber sollen hier zu Herzen nehmen das Wort, das einst der Heiland zu Petrus geredet hat, als dieser sich in seine Handlungsweise nicht hineinfinden konnte, das Wort: „Was Ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ So leicht neigt das Menschenherz dazu, bei einem Verluste, wie ihn die trauernde Familie erlitten hat, Anstoß zu nehmen an Gottes Thun und erbittert über seine Führungen sich ihm zu entfremden. Gerade deswegen ist in solch' schweren Tagen ganz besonders vonnöten, daß wir uns lebendig ver-

gegenwärtigen die Treue, mit der uns Gott in Christo begegnet ist und die so gewiß nicht wankt, als sie die größte Probe dort auf Golgatha bestanden hat. Je tiefer wir dem Heilande ins Auge und Herz schauen, um so mehr wird auch gegen alle Einwendungen des bald zum Trotze, bald zum Verzagen geneigten Herzens das Vertrauen die Oberhand gewinnen, daß der Herr Gedanken des Friedens mit uns hat in der Trübsal, von der er uns nicht verschont. Wenn uns darum Gott mit einem Verluste heimsucht, wie ihn die Eltern dieses aus dem Leben geschiedenen Knäbleins erlitten haben, so wird derselbe zum Prüfstein unseres Gottvertrauens; aber wir können auch dem Herrn kein wirkliches Opfer bringen, ohne daß wir selbst innerlich erstarken im Gehorsam unter seinen Willen. Petrus sind später die Augen darüber aufgegangen warum nicht er dem Meister die Füße waschen durfte, sondern der Meister ihm, dem Jünger, diesen Dienst geleistet hat. Auch den Angehörigen dieses Kindes wird aus ihrer schweren Trübsal ein Gewinn für die Ewigkeit erwachsen, wenn sie das Verlangen ihrer Herzen nach Licht und Trost vor allem bei dem zu stillen suchen, in dem sich uns Gottes Treue und Liebesratschluß erschlossen hat. Sie söhnen sich aus mit Gottes Wegen, wenn ihnen vielleicht auch erst in der Ewigkeit volles Licht über dieselben zu teil wird. Und ist nicht schon ein Quell des Trostes die Zuversicht, daß ihr dem Herrn in der heiligen Taufe zugeeignetes Kind von ihnen wiedergefunden werden soll in der Ewigkeit, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Er gieße mit dem Lichte seiner Gnade und ewigen Hoffnung die rechte Trosteskraft in die Herzen aller derer, welche um den frühen Hingang dieses Knäbleins trauern, und lasse insbesondere auch an den tiefgebeugten Eltern das Wort des Heilandes sich bewähren: Was Ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Amen.

P. Grünewald, Stadtpfarrer in Offenbach a. M.

17.

Hebr. 12, 5. 6. 7. 11.

(Körperlich und geistig hochbegabter Knabe von noch nicht 2 Jahren, welcher mit Blumenpflücken auf einer Wiese beschäftigt, in einem unbewachten Augenblick in einen vorbeifließenden Bach fiel.)

So wahr der Herr lebt, es ist nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode! Das Wort der heiligen Schrift ist mit erschütternder Gewalt bei euch wahr geworden. Wer zu erzählen weiß von Stunden, wo ein Kindlein seine Augen im Tode schloß, der weiß auch, daß das ein Herzeleid ist so groß, daß es kaum auf Erden ein größeres giebt. Wie manches Mutterherz mag da sich schon gekrümmt haben in bitterem Weh, wenn so ein süßer Mund den letzten Odem aushauchte, und geschrieen: Mein Kind, mein Kind, wollte Gott, ich hätte für dich sterben dürfen. Und nun erst ein Kind verlieren unter so furchtbaren Umständen, wie dieses teure Kind, das wir hier zur Ruhe gebettet haben! Eben noch hörtest du, liebe Mutter, das liebe Stimmlein jauchzend vor Freude über die schönen Blumen, die dein Sohn sammelte, und jetzt liegt er vor dir als Leiche, den Wellen entrissen starr und kalt. Hier ist kein Elternherz, das ungerührt bleibt, das nicht teilnimmt an eurem Weh, das nicht für euch schreit um Trost und Erbarmen!

Selig die Elternherzen, deren Liebe es nie an Trost fehlt, selbst nicht nach einem unersätzlichen Verlust! Auch für euch fehlt der Trost nicht, die ihr euer Kleinod, euren kostbarsten Schatz verloren. Daß ihr euer Herz dem Herrn und seinem Wort aufthun wolltet, damit er es fülle aus dem Reichtum seines Trostes! Liegt das Kreuz schwer auf euch, so ist doch hier ein rechtes Evangelium für Kreuzträger in unserm Texteswort enthalten. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Ist das nicht ein herrlicher Trost, zu wissen wenn Trübsal da ist: Wir haben ja einen Gott im Himmel, den wir als Vater anrufen und dem wir als Kinder angehören in Christo

Jesu; also dürfen wir's gar nicht anders erwarten, als daß wir von diesem Gott erzogen werden. Denn dazu heißt er ja vorzüglich unser Vater, daß er sein Leben in uns erwecke und erhalte und uns der himmlischen Familie seiner Heiligen und Auserwählten einverleibe. Und darauf geht auch seine Erziehung aus. Kein Kind ohne Züchtigung — diese Gottesregel erfahren ja wir Eltern alle an unsern Kindern. Die Züchtigung selbst aber richtet der weise Vater nach dem besonderen Bedürfnis seiner Kinder. Und wie du nun gezüchtigt wirst, so kannst du gewiß sein: Dies ist die Züchtigung, die für mich die richtige, beste und heilsame ist, und was ich Schweres trage, das ist nichts anders, als die heilsame Arzenei für meine Seele, und durchaus nötig und mit Gottes Hilfe auch nützlich. Darum verzage nicht, wenn du von Gott gestraft wirst. Erkenne in Gott als sein Kind in Demut deinen Vater, so bleibst du aufrecht unter dem Kreuz. Denn ihr schaut es dann nicht menschlich, nach der Natur an — dann würde es euch freilich wie lauter Traurigkeit vorkommen; sondern ihr schaut es göttlich an und sehet auf das „Darnach", von dem der Apostel redet, und so kann euch der Mut nicht sinken. Wer den Herrn liebt, der darf in Demut sagen: Gott erbietet sich mir als seinem Kinde, er zieht mich hinein in seine selige Liebesgemeinschaft, das sehe ich an seiner Züchtigung; und wenn ich's hier auf Erden nicht erkennen werde, so wird's doch die Ewigkeit offenbar machen, daß es eine Vaterhand war, die mich erzog, wenn auch mein Herz unter dem Schlage fast zu brechen drohte. Da weicht dann die Traurigkeit, und auch wenn ihre Spuren nicht ganz verschwinden sollten, so mischt sich doch Freude ins Weinen und euer innerer Mensch wächst als gezüchtigt, aber doch nicht ertötet, mehr und mehr in das göttliche Leben hinein, das sich in einer seligen Ewigkeit vollenden wird. — Selige Ewigkeit! Teure Eltern, lasset doch das Wort nicht mehr aus euren Gedanken schwinden, lasset täglich und stündlich euer Trachten gerichtet sein auf dieses herrliche Ziel. Es ist ja euer Söhnlein ein Weizenkorn, das wir in die Erde gebettet haben, Saat von

Gott gesät, am Tage der Garben zu reifen und eingesammelt zu werden in die himmlischen Scheunen. Die Gnade des Herrn sei mit euch, daß auch für euch diese Thränensaat zur Freudenernte werde und ihr das dem Heiland wiedergegebene Kindlein mit Danken und Jauchzen bei ihm wiederfindet im Licht!

G. Holtey=Weber, Pfarrer, Betzdorf a. d. Sieg.

18.

1 Mos. 42, 36.

(Kleines Mädchen.)

Vor 21 Wochen haben wir hier an derselben Stelle gestanden und aus demselben Hause die Mutter beerdigt, der wir jetzt ihr so früh schon nachgefolgtes einziges Töchterlein hier an die Seite legen müssen. In unsagbarem Weh steht der verwitwete Gatte heute hier: das einzige Pfand der Liebe, das ihm seine teure Gattin hinterlassen, hat der Herr nun auch von ihm genommen. Gleich dem Erzvater Jakob spricht auch er heute: Es gehet alles über mich! Das ist ja zunächst ein Wort der schmerzlichsten Klage. Und wer wollte auch heute die Klage wehren nach solchem Leid, das über euch gekommen? Die Klage um das Kind ist gerechtfertigt, es war ja das einzige Kind, das Pfand der Liebe von dem geliebten jungen Weibe; es war nach schwerem Anfang unter treuster Pflege und Fürsorge, behütet und geliebt wie von der eignen Mutter herangewachsen; die ersten schweren Wochen waren glücklich überstanden, da mit einem Mal von der heimtückischsten Kinderkrankheit befallen, ist es ein Raub des Todes geworden! Ist das wirklich wahr? Ist das Kind ein Raub des Todes? War es wirklich wahr, hatte Jakob seine Kinder verloren, als er in den Klageruf ausbrach? Nein, sie lebten! sein längst totgeglaubter Sohn Joseph lebte, und war nicht ein Knecht, sondern ein Herr in ganz Aegyptenland, lebte in Herrlichkeit und Freude durch seines Gottes Güte und Gnade. Auch sein Sohn Simeon war nicht tot, wie Jakob meinte und

klagte, sondern lebte mit seinem Bruder Joseph und durch desselben Fürsorge und Treue. Und wie ist's hier mit dem Kindlein? Ist's ein Raub des Todes geworden? Wir sagen mit vollem Bewußtsein: Nein! Denn wir als Christen wissen an den Gräbern unserer Lieben, wohin sie ziehen: nicht in ein unbekanntes Land, von dem wir keine Kunde haben, von dem wir nicht wissen, wer darinnen herrscht, — der, welcher in dem himmlischen Lande herrscht und regiert, ist ja Jesus, unser Bruder, der zwar für uns in Not und Tod gegangen, der aber nun herrscht in ewiger Herrlichkeit und in Wahrheit und Liebe für uns alle. Darum soll nicht die Klage der einzige Laut sein, der heute hier ertönt, sondern die Worte der trostreichen Freude sollen sich damit verbinden: Alle die, welche wir beweinen, von denen wir wissen, daß sie im Glauben an Jesum von hinnen gefahren sind, sie sind nicht ein Raub des Todes geworden, sondern unser Bruder Jesus, der himmlische Joseph, hat sie zu sich genommen, um sie am Leben zu erhalten. Und wie einst Joseph seine Brüder mit Herrlichkeit erfreute und seinen alten Vater Jakob an sein treues Herz zog, so nimmt er auch uns einst auf in seine Herrlichkeit. Er nimmt von uns das Pfand der Liebe, wie auch Joseph hier nach den Worten, die unserem Text vorangehen, den Benjamin, den jüngsten Bruder als Pfand der Liebe und Treue forderte, aber er nimmt, um zu geben, um zu bewahren für die ewige Herrlichkeit und Freude. Amen.

D. Scriba, Stadtpfr. in Erbach (Hessen).

19.

Hiob 19, 25.

(Konfirmandin.)

Ei wie so selig schläfest du Nach manchem schweren Stand Und liegst nun da in süßer Ruh In deines Heilands Hand! so rufen wir voll stiller Wehmut dem entschlafenen Mägdlein nach, das wir zu seinem kühlen Grab begleitet haben. Wie gerne

hätten es die Eltern und Geschwister doch bei sich behalten, wie schwer ist's ihnen doch geworden, dieses teure Kind dem Herrn als Opfer darzubringen. Und doch, als sich die Macht der Krankheit Tag für Tag verstärkte, als alle Hoffnung auf Genesung mehr und mehr verschwand, da mußten auch die tiefbetrübten Eltern um Erlösung seufzen, da mußten sie es als Erhörung ihres schmerzlichen Gebets betrachten, als endlich doch die letzte Stunde kam und sich die heimwehkranke Seele ihres Kindes aus dem müden Todesleibe lösen durfte. Nun stehen sie an diesem stillen Grab, in das ihr liebes, frommes Kind hinabgesunken ist, nun lassen sie die Seele ruhen in ihres Heilands Hand und rufen dem verwelkten Leib im Glauben nach: auf Wiedersehen! — Der Lebensweg, den das entschlafene Kind durchlaufen hat, war einfach und gerade, aber namentlich im letzten Teile heiß und steil; allein er hat zu Gott geführt, und das ist ihm und uns genug. Ob schon der Name Lydia ihr frommes Wesen angedeutet hat? Es mag wohl sein, daß unsere Namen selbst ein Stück von unserem Wesen werden. So ward auch das entschlafene Mägdlein durch den Namen, der ihr in der heiligen Taufe mitgegeben ward, erinnert an die fromme Lydia, von der geschrieben steht: „Der that der Herr das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet ward." So ward auch ihr das Herz geöffnet, erschlossen durch so manche deutliche Erfahrung von dem Ernst und von der Liebe ihres Gottes; ward sie doch in früher Jugend schon hineingenommen in die Kreuzesschule. So war sie denn auch, während sie den Unterricht besuchte, eine aufmerksame, tief und sinnig angelegte Schülerin, die alles, was ihr aus dem Wort des Herrn geboten ward, mit rechtem Heilsverlangen und mit kindlicher Bedürftigkeit empfangen hat. Zur Zeit der Konfirmation schien sie besonders wohl zu sein; fast blühend stand sie in der Schar der Kinder, die mit ihr das heilige Gelübde vor dem Throne des Erlösers niederlegten: „Herr Jesu dir leb' ich, dir sterb' ich, dein bin ich tot und lebendig; mach mich, o Jesu, ewig selig". Keins ahnte wohl, wie schnell sie in dem letzten schweren Kampf dem ernsten

heiligen Gelübde Ehre machen sollte, das sie an den Stufen des Altares niederlegte. Der Denkspruch, der ihr auf den Lebensweg gegeben wurde, hat freilich wohl daran erinnert, daß unser Herr auch sie aus Todesnot und aus der Angst und dem Gericht erlösen werde, und daß wir alle mit dem schweren Leidensjoch gebunden werden müßten, damit wir uns von Herzen nach Erlösung sehnen lernen. Allein er hat ihr auch die rechte Kraft gezeigt, die nicht zerbricht, wenn alles weicht. Der Denkspruch hieß: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ — „Mein Jesus lebt; Wer ist's, der mich ihm raubt? Ich bin sein Siegeslohn. Hat ihn nicht Gott als Oberhaupt Gesetzt auf seinen Thron? Er schirmet nun die Seinen alle; Wer ihn umfaßt, kommt nie zu Falle, Mein Jesus lebt.“ So ging sie denn, mit solchen Siegeswaffen ausgerüstet, ihrem schweren Kampf entgegen. Mit bangen Sorgen sahen die betrübten Eltern und Geschwister zu, wie sie bald nach dem ersten Sturm in's Krankenhaus gefahren ward. Schwer krank lag sie in ihrem Bettchen in den hellen, hohen Räumen; so dankbar sie für alle Pflege, alle Liebe war, sehnte sie sich doch nach ihrem Vater, ihrer Mutter, ihren liebenden Geschwistern, ja, das Heimweh wollte sie noch kränker machen, als sie vorher war; und erst als man sie wieder zu den Eltern in das kleine Krankenstüblein brachte, war sie wieder froh, und eine Zeit lang schien's, als lebte sie noch einmal auf im Kreis der Ihren. Gott hat es anders über sie beschlossen. Doch was soll ich all' die Schmerzen schildern, die das arme Kind in langer Krankenzeit erdulden mußte? Es ist nicht gut, Geliebte, wenn wir immer wieder in den Wunden wühlen, die uns Gott geschlagen hat. Wir wollen aber an die Gaben Gottes denken, die auch in den schwersten Tagen der betrübten Kranken zugeflossen sind. Es war besonders auch das freundliche Gedenken eines Lehrers, dessen Klasse sie zuletzt vor ihrer Konfirmation besuchte, was sie mit großem Trost erfüllte. Und als der treue Freund ihr von der Seligkeit der christlichen Vollendung sagte und davon, wie der Herr den Tod in einen Schlaf verwandelt habe, da wich die Angst, die ihr zuerst das Sterben machte,

mit einem Male von ihrem Herzen. Mit Dankbarkeit empfing sie auch das heilige Abendmahl, sie wußte ja, daß unter Brot und Wein der Heiland selbst in ihrem Herzen Einzug halten und Frieden bringen wollte. Noch in den letzten Tagen hat sie ihre Angehörigen getröstet und gebeten, daß sie doch nicht weinen sollen, da sie gerne sterbe. Nach mancher bangen Stunde ist sie endlich, als das Morgengrauen durch die Fenster schien, mit einem letzten sanften Atemzuge still entschlafen, und nun ist ihre Seele und ihr Geist daheim in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Und wenn ihr in das dunkle Grab hinunterschaut, Geliebte, und denket, daß nun euer Liebstes euch genommen sei, so mag doch auch das Wort euch tröstlich durch die Herzen klingen: Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft und unser Herr wird es am jüngsten Tage auferwecken und euch wiederschenken. Indessen müssen wir uns alle trösten mit dem Glauben, den schon Hiob ausgesprochen hat: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“; er, der den Tod für uns bezwungen hat, er wird auch uns und unsere Toten aus dem Tod zum Leben führen. Die Kinder alle aber, welche der Entschlafenen nahestanden, die Jugendfreundinnen, die sie gar oft vermissen werden, sie mögen das Gedächtnis dieses frommen Gotteskindes allezeit in Ehren halten; sie ist, so jung sie war, doch eine Jüngerin, d. h. so viel wie eine Schülerin des Herrn gewesen; ihr aber möget alle auch in seine Schule gehen und von ihm ein reines treues Herz euch schenken lassen, damit er euch einst auch in seinem Himmel brauchen könne. Und ihr, geliebte Eltern, dürft euch wohl, wenn eure Thränen wieder stärker fließen, an das Wort des Lieds erinnern:

Die Liebe darf wohl weinen, wenn sie ihr Fleisch begräbt,
Kein Christ darf fühllos scheinen, solang er hier noch lebt.
Doch läßet gleich der Glaube sein Aug' gen Himmel gehn,
Was uns der Tod hier raube soll herrlich auferstehn.
Was tröstet uns? Das Hoffen; wie gut ist's Christi sein,
Man sieht den Himmel offen und nicht das Grab allein.

Amen.

O. Umfrid, Stadtpfarrer in Stuttgart.

20.

Ps. 16, 6.

(Kleines Mädchen.)

Verwundert euch nicht, ihr lieben Eltern und Geschwister, daß ich in dieser Stunde euch mit einem Schriftwort komme, das, wie es den Anschein hat, hier gar nicht paßt. Wie, das Los soll euch auf's Liebliche gefallen sein? Ist es nicht auf's Traurige gefallen? Ein schönes Erbteil soll euch geworden sein? Klagt ihr nicht vielmehr über einen so herben Verlust? Da liegt euer Kind, da liegt euer Schwesterlein im Sarg. Ihr habt's nicht mehr, das liebe Geschöpflein, daran sich euer Auge weidete und eure Seele erquickte, das Kindlein mit den hellen, fröhlichen Augen und dem herzigen Wesen. Wie eine holde Blume sahet ihr es erblühen und sich entwickeln, und reiche Zukunftshoffnungen erwuchsen euch aus seinem Besitz. Die Blume ist verwelkt, die Hoffnungen sind zertrümmert. Ach, wie ist euch das Haus so weit, so öd geworden, nun ihr seine helle Kinderstimme nicht mehr hört und seinem harmlosen Spiel nicht mehr zuschauen könnet! Ach, ein Kindlein hergeben müssen in einem Alter, wo es einem noch gar nichts zuleide gethan, wo man nur seine Freude an ihm sah, wie bitter ist das? Und wenn ihr jetzt die Augen voll Thränen habt, wir können das verstehen, wir würdigen euren Schmerz und klagen mit euch. Dennoch bleibe ich bei meinem Schriftwort. Es kommt doch zu seinem Recht. Ihr müßt es nur von der richtigen Seite betrachten. Ja, wenn ihr an euch denkt, ihr Lieben, dann erscheint es euch ungeschickt und verkehrt. Aber wenn ihr das Kind anseht, bekommt es da nicht auf einmal eine ganz andere Beleuchtung? Hört ihr nicht, wie's aus dem Sarge spricht: Das Los ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schönes Erbteil geworden? Wo ist es denn, euer Kind? Ihr sagt mit Weinen: Es ist dahin! O sprecht nicht so, ihr müßt vielmehr sagen: Es ist daheim! Das klingt ganz anders, das lautet so sanft, das legt sich wie eine Heilsalbe auf eures Herzens brennende Wunde.

Es ist daheim — welch ein liebliches Los, welch schönes Erbteil! Und seine Seele muß doch Gott wohl gefallen haben, daß er mit ihm so geeilet ist aus diesem bösen Leben, daß er es hinweggenommen hat in dem weißen Taufkleid der Gerechtigkeit, ehe dasselbe noch von schweren, schwarzen Flecken besudelt ward, ehe noch die Sünde in ihm mächtig geworden war; daß er es hinweggenommen hat, ehe es noch an sich selbst erfuhr, wie diese Welt voll ist von Leid und Geschrei und Schmerz. O wie schön ist solches Sterben! Als dem Doktor Luther am Sarg seines Töchterleins das Herz brechen wollte im Weh des Abschieds, da hat er sich endlich aufgerichtet durch den Gedanken an das Los, welches dem Kind gefallen war, und gesprochen: „Du liebes Lenchen, wie wohl ist dir geschehen! O hätte ich einen solchen Tod, ich wollte ihn auf diese Stunde annehmen und alle meine Ehre darum geben, die ich habe und noch bekomme.“

Ihr weinet, Geliebte — um wen? Um euer Kind? O, ist denn das Kind beweinenswert? Ist es nicht vielmehr zu beneiden? Gestehet es euch nur: eure Thränen gelten euch selbst, ihr seid traurig, daß ihr es nicht mehr habt, daß ihr euch seiner nicht mehr freuen könnt, daß es heißt: Es muß geschieden sein! Wir müssen acht haben auf uns selbst und unsern Schmerz, daß sich da nicht die Selbstsucht einmische, wo wir wähnen, wir wären ganz selbstlos. Sehet denn von euch selber ab auf euer Kind, denket nicht an euren Verlust, sondern an seinen Gewinn, so werdet ihr aufhören zu trauern und euch freuen lernen mit dem Fröhlichen.

Eure Freude aber wird vollkommen werden, wenn das Los, das eurem Kinde jetzt gefallen ist, dereinst auch euer Teil wird, wenn ihr den Weg wandelt, der zu einer Wiedervereinigung mit dem Voraufgegangenen führt, wenn ihr mit allem Ernste trachten lernt nach dem, das droben ist. O, wie ist euch da der Verlust schon jetzt ein Gewinn geworden, und dann erst hernachmals! Amen. H. Nietschmann, Pfarrer in Halle a. S.

21.

Jes. 45, 15.

(8jähriges Mädchen.)

„Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland.“ Dieses Wort, das nicht sowohl ein Wort der Klage als der Anbetung ist, das aus undurchdringlichem Dunkel sich erhebt zu der Wahrheit der Heilsgedanken Gottes, möge euch nach Gottes Wohlgefallen zur Stillung und Durchleuchtung des Trauerleids, das eure Herzen bewegt, gesegnet sein. Euch ist euer liebes jüngstes Kind und Schwesterlein, das um seines lebendigen Geistes, seines fröhlichen Gemüts und seines auch für jede kleine Freude dankbaren Sinnes willen euch ein täglicher Sonnenschein und eine stete Bereicherung eures stillen Familienlebens war, durch eine tückische Krankheit schnell dahingerafft worden. Bis an die Grenze ihres 8. Jahres durftet ihr die lieblich heranwachsende Tochter unter Gottes Schutz und Güte auferziehen und die schöne Entfaltung ihrer mannigfaltigen Gaben mit Freuden verfolgen. Und nun ist so plötzlich eine in ihren Ursachen noch völlig unerklärte Erkrankung an das liebe Kind gekommen, an deren Folgen es schon nach 10 Tagen, während welcher ihr zwar den Ernst der Lage wohl erkanntet, aber doch die Hoffnung der Wiedergenesung wenn auch unter Bangen immer noch festhieltet, nach vielen Beschwerden sanft verschieden ist. Das ist ein harter Schmerz für die Familie, welche erst zu Beginn des Sommers der heimgegangenen Großmutter ins Grab nachschaute, und nun auch von dem heißgeliebten Kinde sich trennen soll, und es kann ja nicht anders sein, als daß eure Gemüter von dem Wetterschlag des Schmerzes tief erschüttert sind. Aber auch die Schule, in der das entschlafene Kind eben noch dem Lehrer eine eifrige, dankbare Schülerin und den Mitschülerinnen eine liebreich gesinnte, anhängliche Freundin war, steht schmerzlich trauernd und niedergeschlagen vor diesem offenen Grabe, in das mitten aus dem Leben heraus eines ihrer liebsten Glieder dem sterblichen Teile

nach zur Ruhe gebettet werden soll. — Mancherlei dunkle und für jetzt unlösbare Fragen mögen sich bei solcher Heimsuchung den trauernden Herzen aufdrängen. Woher ist doch dem noch vor wenigen Tagen so munteren Wesen die Krankheit zugekommen? Warum bringt der Herr in ein schönes, glückliches Gemeinschaftsleben so unvorbereitet solch wehthuenden Riß? Was für ein Zweck mag darin sein, daß dort ein schwergeprüfter, vereinsamter Greis jahrelang scheinbar vergebens auf die Stunde seiner Erlösung harrt, und hier ein lebensfrohes, hoffnungsvolles Kind von den Seinen, die es schmerzlich vermissen, plötzlich davon muß? Die heilige Schrift aber lehrt uns, solche Fragen stille und demutsvoll beiseite zu legen und um so fester das zu ergreifen, was klar und gewiß ist: nämlich daß wir's auch jetzt mit einer Führung Gottes zu thun haben, und mit Gott es gilt nicht zu rechten, sondern eins zu werden im kindlichen Gehorsam; daß Gott in seinem Regimente nichts versieht und, während wir in unserem Wünschen und Denken kurzsichtig und an das Irdische gebannt sind, weise und weitausschauende Ewigkeitsgedanken verfolgt; vor allem aber, daß Gott auch in seinem verborgenen Walten der Heiland ist. „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, der Heiland." Auf diesen Glaubensstandpunkt dürfen wir uns stellen. Er ist der Heiland, der jetzt sein zartes Eigentum, das aus seiner Taufgnade nicht gewichen noch gefallen, zu sich nimmt: es ist also nicht verloren und hat nichts verloren, indem es von euch abgerufen ist; sondern wir wissen es in des Heilands Hand; das Los ist ihm gefallen aufs Liebliche, und dies soll die Liebe ihm gönnen. Aber auch für euch ist der verborgene Gott, der die Wunde euch schlug, der Heiland. Auch für euch ist also seine Einkehr nicht eine bloße Züchtigung, nicht ein bloßer Schlag, nicht ein bloßer Verlust, sondern Erweis seiner Liebe, die ihr dadurch um so mehr erkennen und erfahren sollt in ihrer alles aufwiegenden herrlichen Kraft. Er nimmt euch das Kind, um selbst euch desto mehr zu sein und zu werden und eure Herzen um so mehr von dem Ewigkeitszug seines Geistes zu erfüllen. In dieser Gewißheit dürfen wir

schon jetzt willig sprechen: „Ja, Vater, führ uns immerdar Nur selig, wenn auch wunderbar", bis wir zuletzt mit den Unseren allen wieder vereinigt werden vor Gottes und des Lammes Thron und alle zusammen unter Loben und Preisen es bekennen: Fürwahr, du bist ein wunderbarer Gott, unser Heiland, du hast alles, alles wohl gemacht. Amen.

Pfeiderer, Stadtpfarrer, Sulz a. N.

22.

Jer. 31, 3.

(5jähriges Mädchen.)

„Ich habe dich je und je geliebet", so lautete Gottes Offenbarung an sein Volk zur Zeit Jeremias, des Propheten, also in altersgrauer Zeit. Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit, immer frisch und immer wahr, lebendig und kräftig wie jene Weizenkörner, die Tausende von Jahren in den Kammern der Pyramiden gelegen, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren. „Ich habe dich je und je geliebet", das kündet Gottes Wort heute dir, liebes Elternpaar, an dem Grabe eures geliebten einzigen Töchterchens, durch dessen Hingang eure Herzen voll Traurens geworden sind. Als eine Gottesgabe habt ihr es empfangen, da es geboren ward. Was euch aus den Augen dieses Kindes anblickte, es war die Liebe des himmlischen Vaters, eine Liebe ohnegleichen, ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit, die dieses Siegel hat: je und je habe ich dich geliebt. Noch nicht fünf Jahre, aber doch beinahe so lange habt ihr euch an dem Wachsen und Gedeihen eurer Gottesgabe erfreuen dürfen. Ja, wie ist es nur geschehen, daß ihr sie verloren? Ein ungeschickter Stoß, ein unglücklicher Fall — das war der Anfang des Unglücks, und den Ausgang sehen wir hier vor uns in diesem Sarge, in dieser offenen Gruft. O, wie dunkel diese Schickung, wie finster das Thal dieser Führung! Nach so kurzen Wochen der Krankheit, des Hinsiechens, das teure Leben

entflohen, die liebliche Knospe geknickt, an deren Erblühen sich tausend Hoffnungen knüpften, und ihr habt keine Tochter, diese eure beiden Knaben haben keine Schwester mehr. O, sagt, wes sollt ihr euch trösten?

„Der Herr ist mir erschienen von ferne“, bekennt Jeremia mitten unter den großen Nöten, die sein Volk getroffen haben. Ohne dieses Erscheinen und Reden des Herrn selbst konnte der Prophet nicht wissen und nicht sagen, was er nun weiß und bezeugt: Gott hat uns auch in unserem Unglück lieb wie im Glück, er hat uns je und je geliebet! Und wahrlich, wir Christen stehen in solcher Gewißheit nicht zurück hinter dem Botschafter Gottes unter Israel; ja wir haben Größeres vor Augen, denn er, wie Kinder mehr wissen von ihrem Vater als ein Knecht von seinem Herrn.

Ihr Traurigen, tretet im Geist an die Krippe in Bethlehems Stall: also hat Gott die Welt und somit auch euch geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab; so nahe ist der Herr uns gekommen, daß er in allem uns gleich ward, ausgenommen in der Sünde. Und tretet im Geist unter das Kreuz auf Golgatha und seht, wie seine Liebe auch diesen einzigen Unterschied wandelt in Aehnlichkeit und Gemeinschaft. Nahm er doch unsere Sünde auf sich, die Sünde und ihren Sold, den Tod, um beides abzuthun, auf daß wir Gottes Kinder würden durch ihn und seine Miterben im großen, freien, schönen Vaterhaus. Wie nahe ist uns der Herr gekommen, auch diesem eurem Kinde, in der heiligen Taufe! So nahe wie das Wasser in der Taufschale, wie das Wort seiner ewigen Wahrheit, in welches das Wasser der Taufe gefasset ist. Durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi gereinigt, ist eure Anna teilhaftig geworden derselben Liebe des Vaters, mit der er sich geliebt wußte bis in den Tod, kraft der Gemeinschaft des heiligen Geistes, von der auch sie umfangen und ergriffen ward nach seinem Wohlgefallen.

Ach, denkt doch nicht, ihr hättet euer Kind verloren. Der Herr hat es je und je geliebet, darum hat er es zu sich gezogen aus lauter Güte. Hienieden werdet ihr es nicht mehr sehen

und finden, aber bei dem Herrn im Paradiese wird es euch wiedergegeben werden, so ihr in seiner Liebe bleibet und williglich auch in dieser Zeit der Trauer und Thränen euch zu ihm ziehen lasset im Glauben. Es ist lauter Güte, die wir von unserem Herrn erfahren, nichts als Güte, während Menschen sich wandeln und mannigfaltig fehlen. Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!' Das soll die Losung sein, ob er uns erfreut oder betrübt; darinnen helfet einander, ihr betrübten Eltern, ihr Verwandten und Gefreundeten alle. Dann wird auch diese Trauerzeit für euch zur Segenszeit, und Gottes Liebe waltet über euch darinnen behütend, tröstend, erziehend. Das soll die Losung sein auch für die Erziehung der beiden Knaben, aus deren Mitte der Herr dieses Schwesterchen abgerufen hat. Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Sein Wesen ist Lieben ohne Wandel und Aufhören, sein Name lauter Güte. Denn das ist das Zeugnis, das wir von ihm empfangen haben: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Amen.

F. Berlin, Pfarrer an der Himmelfahrts-Gem. in Berlin.

23.

Jer. 31, 3.

(Kleines Mädchen.)

In ernster Stunde haben wir uns hier versammelt, Geliebte im Herrn. Das jüngste Kind dieses Hauses, die Freude und Augenweide der Eltern und der herangewachsenen Geschwister, hat Gott der Herr abgerufen. Zwar war es ja nach menschlicher Meinung leider zu erwarten, daß es schließlich so kommen würde. Aber Elternherzen hoffen noch bis zuletzt, sie hatten gehofft, daß es noch ein gutes Ende nehmen würde, daß ihr Liebling ihnen doch noch erhalten bleiben würde. Und nun ist es doch so plötzlich anders gekommen. Fröhlich spielte sie noch

vor wenigen Tagen nach Kinderart, und dann, ganz schnell, ganz unerwartet lag sie da, still und starr und kalt. Ach, wir verstehen euren Schmerz, ihr lieben Leidtragenden, wir trauern mit euch mit. Wir alle, insonderheit die unter uns, denen Gott Kinder beschert hat, wir wissen es, wie die Kinder den Eltern ans Herz gewachsen sind und wie ihr Herz blutet, wenn sie ein solches liebes Kind in den Sarg legen und in die kühle Erde betten müssen. Ja, es wäre trostlos, solch Scheiden, wenn wir nicht Christen wären, die einen Vater im Himmel haben, einen Heiland, der da gesprochen hat: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Der treue Gott ist uns gerade in solchen stillen Stunden, wie ihr sie jetzt erleben müßt, besonders nahe. Auch jetzt ist er in unserer Mitte und richtet euch auf mit dem Balsam seines Wortes. Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte, so hat er einst zu Israel gesprochen, so spricht er auch jetzt zu eurem heimgegangenen Kindlein. Blicket zurück auf sein kurzes Leben, wird dies Wort nicht bestätigt? Welch frohe, gesegnete Kinderzeit hat Gott diesem Töchterlein beschert unter treuer Eltern Hut, in der Geborgenheit ihrer Liebe. Wieviel Freudenstunden hat er ihm bereitet. Und noch mehr als das. Gott hat's auch in der heiligen Taufe als sein Eigentum angenommen, der Heiland hat's an sein Herz gedrückt und ihm verheißen: Du bist mein und niemand soll dich aus meiner Hand reißen. Ja, Gott hat je und je das Kind geliebt und nun hat er's zu sich gezogen aus lauter Güte. Er ist es gewesen, er ruft die Menschenkinder. Aus lauter Güte hat er's gethan. Haben die Eltern und Verwandten das Kind lieb gehabt, er, der barmherzige Gott hat es noch lieber. Unter seinem Schutz steht es jetzt, er hat es ewig gerettet. Wohl sorgen Eltern für ihre Lieblinge, suchen sie zu hüten und zu bewahren vor allem Unfall und Uebel Leibes und der Seele. Aber der starke Arm Gottes reicht viel weiter, als der Arm des Vaters oder der Mutter. Er hält jetzt segnend seine Hand über diesem Kinde, daß es unverloren sei. Das ist der köstliche Trost an den Särgen und Gräbern unserer Kinder, daß wir getrost

glauben können: sie sind nun in Gottes Hut. Noch ehe es recht erfahren konnte, welche Macht die Sünde in der Welt ist, noch ehe die Anfechtungen und Versuchungen, unter denen wir Erwachsenen so sehr seufzen und so oft unterliegen, an sein junges Herz herantreten konnten, hat es der Herr gerufen und zu sich gezogen aus lauter Güte um es zu bewahren für seinen Tag, und ihr könnt euch nun dessen getrösten:

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein.
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sei'n.

Bei Gott geborgen, unverloren, das sei euer Trost, ihr lieben Leidtragenden. Gewiß, noch oft werdet ihr an eure heimgegangene Tochter und Schwester denken. Dann bedenkt es immer: sie ist bei Gott, in seinem Frieden. Und dann wecke der Herr in euren Herzen das himmlische Heimweh nach seinem Vaterhause, mache euch himmlisch gesinnt, daß ihr suchet, was droben ist. Und alle lehre er bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, daß wir uns, so lange es Zeit ist, bergen in seine Gnade, mit kindlichem Glauben ihm anhangen, Kinder werden des Vaters im Himmel, Brüder und Schwestern unseres Herrn Jesu Christi, in dem wir fröhlich bekennen können: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Amen.

Berndt, Diakonus, Gransee, Brdbg.

24.

Jer. 31, 3.

(Außergewöhnlich begabte und empfängliche Konfirmandin.)

„Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." So spricht der Herr zu jedem seiner Kinder, gerade wenn er sie wunderlich geführt hat, so spricht er jetzt vom Himmel her in Hinsicht dieses

entschlafenen Mägdleins zu seiner tiefgebeugten Mutter und Großmutter und seinen tiefbetrübten Geschwistern. Ach, was ist dieser Todesfall für ein Schlag, was ist dieser Trauerfall für ein Jammer! Eine schwellende Knospe, lieblicher als alle Knospen und Blüten im Garten, ist dieses Mägdlein plötzlich vom eisigen Hauch des Todes berührt und von seiner kalten Hand hinweggerafft worden. Noch vor wenigen Wochen hatten wir alle wegen ihrer rosigen Frische unsere Lust und unsere Wonne an ihr, jetzt liegt sie unter den Frühlingsblumen, die ihren Sarg in so reicher Fülle schmücken, verwelkt und entseelt. Ihre seelenvollen Augen, darin sich ein Himmel von Unschuld und Herzensgüte spiegelte, sind erloschen, ihre rosigen Wangen sind verblichen, ihr holdseliger Mund ist verstummt. Ach, was ist das für ein Schlag für die arme Mutter, was ist das für ein Schlag für die beiden Geschwister, was ist das für ein Schlag für alle, die das liebe Mägdlein gekannt und geliebt haben! Sie war der Sonnenschein dieses durch den Tod des Vaters so schwer geprüften Hauses, das Herzblatt der Mutter und Großmutter, der Liebling aller. Auch ihre Lehrerinnen und Mitschülerinnen haben sie überaus lieb gehabt. Was war diese Martha für eine fleißige Martha und was war es für eine liebe Martha. Ich habe selten unter meinen Konfirmanden solch ein liebes Mädchen gehabt als sie. Ach, daß ich sie, statt sie zu konfirmieren und am Altar einzusegnen, nun im Sarge einsegnen und zum Friedhof geleiten muß!

Aber in unsern Schmerz und unsere Trauer tönt die Stimme des Herrn! Er spricht: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Der Herr unser Gott und unser Heiland hat dies Mägdlein je und je geliebt und es zu sich gezogen aus lauter Güte. Er hat es je und je geliebt. Mit welchen Vorzügen des Leibes und erst recht des Geistes und des Gemütes hatte er sie ausgestattet, mit welchen köstlichen Tugenden hatte er sie geschmückt; was war es für ein frisches und begabtes, kluges, fleißiges und frommes Kind! Sie verband jenen Fleiß der Martha von Bethanien mit

der Sinnigkeit, Innigkeit und Frömmigkeit ihrer Schwester Maria; sie half nicht nur gern im Hause der lieben Mutter und der guten Schwester und lernte nicht nur gerne für ihre Schule, sondern sie saß auch gerne in den Konfirmandenstunden und in den gottesdienstlichen Stunden zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Der Herr hatte sie zu sich gezogen durch lauter Güte, und sie hatte sich gern zu ihm hinziehen lassen. Sie liebte Jesum und liebte Gott. Noch in einer der letzten Nächte hat sie auf ihrem Krankenlager mit ihrer Mutter laut das Vaterunser gebetet und in ihren Fieberphantasien hat sie das Lied gesungen: „O Haupt voll Blut und Wunden."

Jetzt hat der Herr sie noch in anderer Weise zu sich gezogen, und auch das ist Güte. Es will uns schwer werden, es zu fassen, und doch ist es wahr; es ist lauter Güte, nichts als Güte, nichts als Liebe, weshalb der Herr sie zu sich gezogen hat in sein ewiges Reich! Diese Blume durfte nicht länger in dieser Welt bleiben. Der himmlische Gärtner mußte sie verpflanzen in seinen himmlischen Garten. Das hat er aus Liebe gethan und aus keinem andern Grund. Er hat sie nur verpflanzt, liebe Leidtragende! Sie ist nur tot dem Leibe nach, aber dem Geiste nach lebt sie, so gewiß der lebt, der da spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben, und von dem die Apostel zeugen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden." Im himmlischen Garten blüht sie weiter, da blüht sie noch viel tausendmal schöner als hier, und dort, ihr trauernden Hinterbliebenen, dort sollt ihr sie noch einmal wiedersehen. Dann wird eure Traurigkeit bis auf die letzte Spur in Freude verkehrt werden und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

Der Herr hat sie je und je geliebet, darum hat er sie zu sich gezogen aus lauter Güte! O glaubt's, liebe Leidtragende! Glaube es, du tief zerschlagenes Mutterherz, glaube es, du treues Schwester- und Bruderherz, glaubt es alle, die ihr um die Entschlafene weint, und erhebt, gestützt auf den Stecken und Stab des göttlichen Worts, im Glauben euer Haupt und sprecht, wenn auch unter tausend Thränen und unter unendlichem Weh:

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille;
Er ist mein Gott,
Der in der Not
Mich wohl weiß zu erhalten,
Drum laß ich ihn nur walten!

Amen.

H. Beckey, Pfarrer in Köln a. Rh.

25.

Weish. Sal. 8, 19.

(12jähriges Mädchen.)

„Es war ein Kind guter Art", das müssen von diesem Kinde alle sagen, die es gekannt haben. Das bekennen mit Dankbarkeit seine Angehörigen: es war ein folgsames und braves Kind, an dem wir viel Freude und Wonne gehabt haben. Das bezeugen ihm wir, seine Lehrer, es war eine unserer liebsten Schülerinnen, aufmerksam und fleißig, sie hat die reichen Gaben, die ihr Gott verliehen, gewissenhaft und treu gebraucht. Das werden ihr auch ihre Mitschüler und Kameraden bezeugen: sie war uns eine treue Freundin und ein Vorbild im Guten. Umsomehr haben wir alle auf dieses Kind die größten Hoffnungen setzen dürfen. Seine Mutter freute sich der Unterstützung, die sie von ihrer Tochter erwarten konnte, wir hofften, daß sie die gute Lehre, die sie empfangen hat, zieren werde in allen Stücken. Und nun sind Gottes Gedanken wieder einmal so ganz andere gewesen als unsere Gedanken. Ach, noch fällt es uns vielleicht schwer, zu glauben, daß es auch höhere und bessere Gedanken gewesen sind. Warum, warum, o Gott, thust du solches, warum gerade mir? so klagt und fragt das erschütterte Menschenherz. Aber es empfängt nur die eine Antwort: „Was ich jetzt thue, das weißt du nicht, aber du wirst es hernachmals

erfahren“. Ja, droben wird auch in diese dunkle Führung Gottes das rechte Licht fallen, droben werden wir gewißlich bekennen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Aber auch hier schon fällt doch mancher Lichtstrahl aus Gottes Wort in dieses Dunkel hinein. Eins ist uns vor allem im Glauben gewiß: wenn wir sie selbst fragen könnten, und sie selbst uns aus der Welt, in die sie nun eingezogen ist, antworten könnte, sie würde nimmermehr zurückwollen in dieses Erdenleben. Denn sie ist ja bei dem Herrn, bei dem Vater, der der rechte Vater ist — bei dem Heiland, der die Kinder — und wir hoffen's auch, wie sie es hoffte, bei dem Vater, der nach so langer, schwerer Krankheit seiner Familie durch den Tod entrissen worden. Sie ist ja erlöst von den Schmerzen und der Schwachheit, und sie ist behütet vor aller Anfechtung und Versuchung dieser argen Welt. Als sie in den Tagen der Krankheit ihr Morgengebet sprechen wollte, das sie gewöhnlich betete, da meinte sie treuherzig, das kann ich doch nicht mehr sagen: „Gesund und froh bin ich erwacht“. Aber nun kann sie es wieder sagen, denn aus dem Schlafe des Todes ist sie gesund und froh erwacht, nach dem Bilde Gottes in unvergänglicher Herrlichkeit. — Wollen wir sie darum zurückrufen? Wir preisen selig, die erduldet haben. Sie ist eingegangen zu ihres Herrn Freude, eine frühreife Garbe für Gottes Scheunen. Ja, durch die Hitze der Anfechtung ist ihre Seele schnell gereift zur Ewigkeit. Wer will sagen, ob sie je in späteren Tagen noch einmal so wohl bereitet gewesen wäre für den Himmel, wie sie es jetzt gewesen ist. Ist doch ihr Sterben auch für die tiefbetrübte Mutter und Großeltern ein wahrhaft erbauliches gewesen, und ihr Krankenzimmer wie eine heilige Stätte, da die Engel Gottes auf und nieder stiegen. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Das, meine Lieben, sei euer süßester Trost, daran richtet euch auf in eurem Schmerz! Und gewiß hat auch mit euch der barmherzige Gott nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Er hat euch an's Herz gefaßt und ein Stück vom Herzen genommen, aber nur, damit ihr ihm ganz euer Herz

gebet und euren Augen seine Wege wohlgefallen lasset. So werdet ihr gewiß auch noch erkennen, daß euer liebes Kind nur darum eine zeitlang von euch genommen ist, daß ihr es ewig wieder hättet. — Und wir alle wollen den Tod dieses Kindes anschauen und sprechen: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten und mein Ende werde wie dieser Ende". „Wo ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in's Reich Gottes kommen", — ach, daß wir in rechter Kindeseinfalt glauben lernten an unseres himmlischen Vaters Liebe und ihm stille halten und folgen wollten, wohin er uns führt. — Und ihr, liebe Kinder, ihr habt den Eindruck empfangen von dem Ernst des Lebens und von der Wahrheit, daß der Tod die Jahre nicht zählt. Sammelt euch beizeiten Schätze, die bleiben, das sind die Schätze der Wahrheit aus Gottes Wort. Verachtet nicht die Lehre und Mahnung, die ihr empfanget, Gottes Wort ist das Brot des Lebens. Es werden auch euch Zeiten kommen, wo eure Seele hungert — wehe euch, wenn ihr dann nicht zu finden wißt, weil ihr nicht habt suchen lernen. Laßt Christum euer Leben sein, dann wird euch Sterben Gewinn sein. Amen.

Heinr. Ries, Pfarrer in Melbach, Großh. Hessen.

26.

Matth. 26, 29 b.

(6jähriges Mädchen.)

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Ja, Licht und Heil von dem Herrn braucht ihr tiefgebeugte Eltern in schwerer Trübsalsnacht, wo des Todes Grauen über euch gekommen ist. Lebenskraft von dem Herrn habt ihr nötig, wo des Todes Sichel euch eine so tiefe Wunde geschlagen hat, daß es euch zu Mut sein mag, als müßtet ihr

unter Qual und Schmerzen zusammenbrechen. Ach meines Jammers und meines Herzeleids, so klagt ihr mit dem Propheten, eure Thränen wollen nicht versiegen und wir klagen mit euch in tiefem Weh.

Laßt sie immerhin fließen die Thränen opfernder Liebe, ihr habt ein Recht dazu. Aber zu den Thränen der Liebe muß das Gebet des Glaubens kommen, das Gebet zu dem Heiland, der da spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich! denkt an ihn, der auch unendlich Schweres durchgekämpft, wie er mit dem Tode rang und betete: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Dies Gebet sei auch euer Gebet. Es ist ein Gebet heißer Sehnsucht und demütiger Ergebung.

„Mein Vater!“ so hebt dieses Gebet an. O geliebte Trauernde, vergeßt nicht, daß Gott immer noch euer Vater ist. Laßt euch von den Schmerzensthränen die Augen nicht also verdunkeln, daß ihr nicht mehr in Gottes Vaterauge schauen könnt. Faßt auch im tiefsten Weh ein Herz zu seinem Herzen. Bedenkt, wie hoffnungslos ihr erst trauern müßtet, wenn Gott aufgehört hätte, euer Vater zu sein. Er ist noch euer lieber treuer Vater, aber auch eures heimgegangenen Kindes Vater. Wenn ihr es auch aus euren Händen geben mußtet, der Vater im Himmel giebt es nicht aus seiner Hand; das glaubet nur, und ihr wißt es wohl geborgen.

„Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ Dieses Gebet heißer Sehnsucht ist gewiß in mannigfachster Gestalt oft genug aus eurem Herzen gekommen in den Krankheitstagen dieses Kindes. Und es haben andere für euch mitgebetet, es möge der bittere Kelch euch erspart bleiben, welcher euch beschieden schien. Ach, es ist gar hart, ein liebes Kind verlieren, und nun gar von zwei einzigen Kindern eins, es ist furchtbar schwer. Wie waren die beiden Schwesterlein ein liebliches Geschwisterpaar, wie habt ihr eure Freude an ihnen gehabt und an dem Frühling ihrer Jugend! Nun ist ein

rauher Frost in die Frühlingsblüte gefallen, und hat das jüngste der jungen Lebensblümlein geknickt.

So lange das Mägdlein noch am Leben war, habt ihr nicht aufgehört zu hoffen. Der Gedanke, daß es von euch scheiden müßte, war euch unfaßbar. Es war ein so gutes Kind, so sanft, so lieb, so treu, wer ihm in die unschuldigen herrlichen Kinderaugen blickte, der mußte es wohl lieb haben, und wie lieb habt ihr es gehabt! Ihr wußtet, daß seine Krankheit gefährlich sei; ihr habt an seinem Bettlein gewacht Tag und Nacht; ihr habt gethan, was Menschen thun können, um sein Leben zu erhalten, und wie oft mag euer banges Herz geseufzt haben: Mein Vater ist es möglich, so gehe der bitterste Kelch von uns! Es schien wohl möglich. Nach bangen Tagen und Nächten der Sorge schien die Sonne der Hoffnung golden aufzugehen; schon war nach Menschengedanken die Gefahr vorüber, und das Gebet heißer Sehnsucht schien erfüllt zu werden, da ist's in letzter Stunde anders geworden. Noch in letzter Stunde, gewiß, das Gebet heißer Sehnsucht: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch vorüber" — es war nicht möglich, denn Gottes Ratschluß lautete anders. Nicht, als ob er euer Gebet und die Gebete anderer nicht gehört hätte; er hat sie wohl gehört, aber er gedachte es besser zu machen, als wir wünschten: er gedachte, dem Kinde mehr zu schenken als die irdische Gesundheit; er gedachte es herrlicher zu machen, wenn wir auch weinen müssen, weil wir seinen Rat nicht verstehen.

Nun muß es aus dem Gebet heißer Sehnsucht zum Gebet demütiger Ergebung kommen, zu dem Gebet: „Mein Vater, nicht, wie ich will, sondern wie du willst." Das ist ein sehr schweres Gebet. Es ist begreiflich, daß es so hart getroffene Eltern bei so hartem Verlust im ersten Schmerz kaum über die Lippen bringen. Doch ist's nötig. Und kann man's erst beten, dann kehrt auch der Trost des Himmels in den gequälten Herzen ein.

„Nicht wie ich will"! Ja, was ihr jetzt noch gerne möchtet, jetzt noch, es liegt in den Liedworten:

Ach gält es wünschen, wollt ich dich,
Du Sternlein meiner Seelen,
Vor allen Dingen erstiglich
Erwünschen und erwählen;
Ich wollte sagen: Bleib' bei mir,
Du sollst sein meines Hauses Zier,
An dir will ich mein Lieben
Bis an das Sterben üben.

Doch so denkt das Herz und meint es gut. Gott aber meints noch besser. Ist bei uns die Liebe groß, bei Gott ist sie viel größer. Jetzt denkt ihr wohl noch der lieben Aeuglein, die euch freundlich lachten, des kleinen Mundes, der so lieb zu euch redete, des holden Angesichts, als eines Engels Angesichtes — war's wohl zu gut für diese Erde, das liebe junge Herz, das so frühe gebrochen ist? War's wohl zu gut für diese Erde voll Sünde und Schmerzen? Der liebe Gott im Himmel muß wohl so gedacht haben und noch so denken. Es ist jedenfalls gewiß: die Seele dieses Kindes gefiel ihm, darum nahm er sie zu sich. O, das lernt glauben, meine Lieben, und dieser Glaube treibe euch in das Gebet demütiger Ergebung: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst."

Laßt euch, trauernde Eltern, vom Schmerz den Glauben an Gottes Vaterliebe nicht zerstören. Denkt an euren Heiland, der euer Kind jetzt ganz an sein Herz genommen hat. Denkt an sein heißes Sehnsuchtsgebet in Gethsemane; der bittere Kelch ging ihm auch nicht vorüber, sein Vater wollte es anders; hat der Vater ihn darum weniger lieb gehabt? O nein, er blieb der liebe Sohn, an dem er Wohlgefallen hatte; er blieb es um so gewisser, als er demütig sich fügte, wie der Wille seines Vaters war. Der Vater hat auch euch lieb; er hat euch um so lieber, als ihr bereit seid, euch in dem Gebet demütiger Ergebung zu üben: „Mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst!" Er will dies Kind gerettet wissen zum ewigen Leben, und hat's gerettet. Er will auch euch retten, und will, daß dieses Kindes verklärter Engelsmund euch allezeit gen Himmel rufe. Heut säet ihr mit Thränen, wenn aber die Freuden-

ernte kommt, und das edle Samenkörnlein, das ihr jetzt säet, zu neuer Blüte aufgegangen ist in der Auferstehung, und ihr mit ihm eingehet zu eures Herrn Freude, dann werdet ihr ganz verstehen, wie wohl, wie wohl dem Kinde geschehen ist, und daß der Vater im Himmel auch mit euch nur Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides. Damit ihr solche Freude erlebt, seid in Christo getrost und wisset, daß dies Kindlein euch allezeit aus der Ewigkeit zuruft: Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen!

In der Hoffnung auf diese Freude, an der wir ja alle teil nehmen wollen, sprechen wir's über diesem Kindlein aus: Wir haben dich ziehen lassen mit Weinen, aber der Herr wird dich uns wiedergeben mit Freude und Wonne ewiglich! Amen.

Adolf Ohly, Pfarrer in Ginsheim a. Rh.

27.

Mark. 5, 22—24. 35—42.

(Mädchen.)

Geliebte Leidtragende! So ist es denn geschehen, was wir schon lange fürchten mußten: Das liebliche Mägdlein, das seiner Eltern Stolz und Wonne, der Liebling seiner Lehrer, die Freude aller Freunde und Bekannten gewesen, es ist der mörderischen Krankheit, die als ein Würgengel unter uns umgeht, zum Opfer gefallen. Hangend und bangend zwischen Furcht und Hoffen standen die Eltern Tag und Nacht an seinem Bette, ob nicht durch Gottes Kraft und ärztliche Hilfe das teure Leben erhalten bleibe — aber Gott hat es anders gewollt. Nun mußten sie den schweren Gang thun auf dieses Saatfeld des Todes, in dem sie nun schon das sechste Kind ihrer Ehe zur letzten Ruhe betten. Was menschlisches Mitleid und irdische Teilnahme zu bieten vermag, das haben die Schwergeprüften in diesen Tagen gewiß reichlich erfahren. Aber das genügt nicht, um die Trauer

zu stillen und die Thränen zu trocknen. Dazu hilft bloß ein gläubiger Blick in das Wort unseres Gottes, und den lasset uns jetzt thun. Aus der Geschichte von Jairus' Töchterlein von seinem Sterben und Wiederaufleben lasset uns jetzt die Worte betrachten, die als Balsamtropfen fallen mögen in die blutenden Herzen und sie erfüllen mit göttlichem Troste.

„Fürchte dich nicht, glaube nur", so heißt das erste Wort. O, wen kommt nicht Furcht an in solchen Tagen der Krankheit, wo sich's handelt um ein vielgeliebtes Menschenleben? Wen kommt nicht Furcht an an einem Sterbebette, wenn Gott der Herr seine allmächtige Hand so schwer auf uns lasten läßt? Wer fühlt da nicht etwas von dem Strafcharakter des Todes, davon geschrieben stehet: Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen und dein Grimm, daß wir so plötzlich davon müssen? Und wie sehr fürchtet ihr euch vor der Zukunft, vor der Rückkehr in euer leeres Haus, vor den Abenden, die euch verschönt wurden durch des Mägdleins süße Gegenwart, vor der Wiederkehr schmerzlicher Gedenktage, an denen die Wunde auf's neue aufbrechen wird! Ja, zur Furcht ist Gelegenheit, ist Grund genug vorhanden an einem Sterbebette, an einem Grab. Aber „fürchte dich nicht, glaube nur!" spricht der Herr Jesus zu dem furchtsamen, betrübten Vater Jairus. Er spricht es auch zu euch, und wohl uns, daß wir wissen: derselbe Jesus, der damals lebte, lebt noch jetzt, er ist bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende. Glaubet's nur, daß er noch das Scepter führt, daß er noch seine freundlichen Arme nach den Kindern ausbreitet und ruft: Lasset sie zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Glaubet's nur festiglich, daß er es ist, der dieses Kind von euch hat scheiden lassen — und wie sollte er, der treue Kinderfreund, es böse mit ihm und mit euch meinen? Glaubet nur; ja mit um so festerem Glauben klammert euch an euren Heiland, und ihr werdet es erfahren dürfen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! Denn:

„Das Kind ist nicht gestorben, sondern schläft." Sie haben den Herrn Jesum ob dieses Wortes verlacht im

Hause des Jairus, und auch heute fehlt es nicht an solchen, die da sprechen: Tot ist tot; was einmal gestorben ist, das wird nicht mehr lebendig. Ich denke, Jesus weiß es doch besser als der kurzsichtige und kleingläubige Menschenverstand. Er nennt den Tod einen Schlaf; wo aber Schlaf ist, da ist auch Leben. O, wohl uns, daß wir singen dürfen: Der Hirt, am Kreuz gestorben, Hat Fried' und Heil erworben; Nun heißt bei seinen Schafen Das Sterben ein Entschlafen! Tot, leblos ist nur die körperliche Hülle, die wir hier in der Erde Schoß versenken; aber der bessere Teil, die Seele dieses lieben Kindes, sie lebt, und lebt in einem Lande der Freude und Wonne, in ihres Heilands Arm und Schoß, im seligen Paradies.

Ja, ihr lieben Leidtragenden, auch dies Kind ist nicht gestorben, es lebt; es ist euch nur vorangegangen in die himmlischen Gefilde und ruft von dort euch zu: Folget mir nach, auf daß auch ihr hinkommet, wo ich bin. O, freuet euch von Herzen des seligen Tages, wo ihr euer Kind wiederfindet in der ewigen Herrlichkeit! Und wenn ihr oftmals hieher pilgert an den Ruheplatz seines Leibes, dann denkt an das dritte Wort: Thalitha kumi! Jetzt freilich für diese Erdenzeit bekommt ihr das teure Kind nicht sichtbar, nicht fürs irdische Leben zurück wie der glückliche Jairus. Aber einst, an jenem großen Tage, wenn die letzte Posaune erklingt, wird auch auf dieser Höhe die Stimme des Sohnes Gottes erschallen und wird auch an dieses Grab sein Ruf ergehen: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Wir glauben eine Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben; ja Gott sei Dank, daß wir einen Heiland haben, der dem Tod die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch sein Evangelium. Er selbst, der treue Heiland, schenke euch ein reiches Maß dieser Auferstehungs- und Ewigskeitshoffnung in eure Herzen, daß ihr mehr und mehr lernet, seinen Rat zu verehren und zu sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Amen.

Dr. Hermann Mosapp, Stadtpfarrer in Heidenheim a. Br.

28.

Mark. 5, 41.

(10jähriges Mädchen; Soldatenkind.)

Zehn Tage sind verflossen, seitdem an dieser Stelle, in dieser Kapelle einem müden, schwer geprüften Dulder der letzte Ehrendienst erwiesen ward, einem Manne, für dessen Erlösung vom dreizehnjährigen namenlosen Leiden wir Gott aus tiefstem Herzen gedankt haben. Heute steht hier ein anderer Sarg im Kerzenglanze, und wie anders fühlen und empfinden wir an diesem Sarge! Ein liebes und liebliches Mägdlein, ihrer Eltern Wonne, ihrer Geschwister Lust, ist nach zwei Wochen schweren Ringens von dem Schnitter, der Tod heißt, aus dem Lande der Lebendigen weggemäht — schon das zweite Kind, das die Eltern zur Ruhe betten, dem Herrn zurückgeben müssen. Wer will deinen Rat erfahren, Herr? Es sei denn, daß du Weisheit gebest und sendest deinen heiligen Geist aus der Höhe! Ja gieb ihn uns, denn Menschen können ja nicht trösten in solchem Schmerze, auch die liebsten sind nur leidige Tröster. Tröste die traurigen Herzen, heiliger Geist Gottes, mit dem Worte, das du deinem Knechte für diese ernste Stunde gegeben hast: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!

Einst sprach der Herr Jesus, unser Heiland, dies Wort voll Majestät und Güte, an der Bahre des Töchterleins Jairi — alsobald stand das Mägdlein auf und wandelte. Aber der Heiland wandelt nicht mehr sichtbar auf dieser Erde, und der Knecht der zu euch redet, ist nicht der Meister, auf dessen Wort Himmel und Erde horchen und gehorchen. Wir armen schwachen Leute der Gegenwart vermögen nicht, was Christus der Herr, was nach ihm ein Petrus, ein Paulus zu stande brachten. Hat darum das majestätische gütige Heilandswort nur eine Bedeutung für die Vergangenheit? Nein, es hat auch Bedeutung für die Gegenwart, weil es eine für die Zukunft hat. Was einst geschah, das wird einst wieder geschehen. Es werden Zeit und Stunde kommen — am Ende aller Zeit — da wird der

herrliche Sieger über Not und Tod, umrauscht vom Geleite der seligen Scharen, auch zu diesem in ihm entschlafenen Menschenkinde sprechen: Thalitha kumi! Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und alsobald wird das Mägdlein aufstehen und wandeln in neuem Leibe, in ewiger Freude und Wonne, eine selige Magd des Herrn in Ewigkeit.

Werdet ihr, liebe Eltern und Geschwister, sie dann wieder sehen im Himmel, der auf die neue Erde hinabkommen soll? Das hängt davon ab, ob euch selber die Posaune des jüngsten Tages in die ewige Seligkeit ruft. Soll das geschehen, so müßt ihr alle gleich dem entschlafenen Mägdlein hier auf Erden als Christen wandeln. Nicht als Namen=Christen, die einige Male im Jahre zur Kirche und einmal im Jahre zum Abendmahle gehen, im übrigen aber von Gott und Gottes Wort, von Erlösung und Heiligung herzlich wenig wissen wollen. Sorget, daß ihr selig werdet! Das ist die Mahnung, die der lautlose Mund eures Kindes euch zuruft, das ist die Bitte, die der Herr über Leben und Tod heute eindringlich an euch richtet. Ach, überhört sie nicht! An Sarg und Grab sind ja die Herzen weich; nachher, wenn das Alltagsleben mit seiner Unrast, seiner Arbeit kommt, werden sie so leicht wieder hart und trocken; Mahnung und Bitte werden vergessen. Ich will den Herrn bitten, daß jeder Besuch, den ihr auf diesem Friedhofe eurem Kinde machen werdet, euch in Erinnerung bringe, was seine stillgewordenen Lippen flehen: Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!

Sehet, das herbe Leid, das Gott über euch verhängt hat, kann dann zum großen Lebenssegen für die ganze Familie werden. Das Sterben eures Lieblings kann für euch alle der Anfang, die Geburt eines neuen Lebens werden, an dem es bisher noch gefehlt hat, eines Lebens in Gott, mit Gott, durch Gott. Laßt es euch nicht anfechten, wenn die meisten eurer Bekannten und Verwandten ein solches Leben für traurig und unpraktisch und öde erachten — sie kennen die Wonne nicht, die Gott seinen lieben Kindern schafft, durch die er sie für alle

irdischen Opfer tausendfach entschädigt. Verwundert euch auch nicht, wenn ihr Spott und Feindschaft dabei erfahrt: das ist Christen-Loos auf Erden, ist aber auch Christen-Ehre. Der Weg ist schmal, der zum Leben führet, aber er führt zum Leben, führt ins Himmelreich, führt zum Herzen Gottes, an dem jetzt euer Mägdlein ruht.

Thalitha kumi! Der Herr wird es sprechen über diese Entschlafene, wenn die Glocken der Ewigkeit zu läuten beginnen, Ach, daß bei ihrem Klange dann auch ihr und ich erwachen möchtet und wir den Scharen beigesellt werden möchten, die sich zum Einzuge ins obere Jerusalem ordnen. Was wird das für Wonne sein! Amen. Joh. Quandt, Pfarrer im Haag.

29.

Mark. 10, 14.

(Mädchen, 1¼ Jahr alt, beerdigt am Jahrestag seiner Taufe.)

Es ist in diesem Augenblick gerade ein Jahr, daß wir das liebe Kind, welches wir eben in die Erde gebettet haben, in der Taufe seinem Heilande ans Herz legten. Der Jahrestag seiner Taufe ist sein Begräbnistag geworden. Welche Freude ging damals durch den großen Kreis der versammelten näheren und ferneren Verwandten! Welch Glück strahlte aus dem Auge der jungen Mutter, des stolzen Vaters als sie ihr erstgebornes Töchterlein dem Herrn in der Taufe brachten und aus der Taufe wieder vom Herrn empfingen! Wer hätte damals gedacht, daß sich euer Familienkreis so bald lichten werde, daß erst die gute Mutter, eures großen Hauses Seele und Zusammenhalt, euch genommen werde und daß die Mutter so rasch ihr liebes Enkelkind nachhole! So groß vor einem Jahr eure Freude, so tief ist heute eure Trauer. Welche Veränderung! Wie gar anders die erste Nachmittagsstunde heute und vor einem Jahre! Dort Thränen der Freude, hier Thränen bittern

Schmerzes. Dort frohe Hoffnung für die Zukunft eures Hauses, hier wehmütige Klage und Trauer!

Doch ob auch das menschliche Leben uns manch schmerzlichen und unvermuteten Wechsel bringt, Gottes Wort und des Heilands Treue bleiben und überdauern die wechselvollen Geschicke der Menschen. Derselbe Herr, dem ihr euer Kindlein vor einem Jahre in der Taufe unter Thränen der Freude freiwillig gebracht habt, ist es, dem ihr es heute im Tode mit heißem Schmerz bringen müßt. Dasselbe Wort, das er damals zu euch geredet: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, das hat er euch eben am offenen Grabe eures Kindleins zugerufen. Habt ihr ihn verstanden? Taufe und Begräbnis stehen ja auch in christlicher Hinsicht in enger Beziehung. „Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod.“ Habt ihr's recht bedacht, daß ihr schon vor einem Jahre euer Kind begraben habt, hineinbegraben in die Wunden des Gekreuzigten und Auferstandenen, damit es durch dessen Gnade geheiligt und selig werde? Was damals begonnen wurde, das ist heute an eurem Kindlein herrlich vollendet, so gewiß der Herr von den Kindern gesagt: solcher ist das Reich Gottes. Ihm ist das Los gefallen aufs Liebliche, ihm ist ein schön Erbteil geworden.

Am Tauftag da war das Heilandswort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich“ eine freundliche liebe Mahnung an euch, ihr Eltern und Großeltern des Kindleins, der ihr freudig gefolgt seid. Heute klingt es herbe wie eine ernste Forderung, in die sich zu ergeben euch schwer wird. O, wir verstehen euer Herzeleid ihr Trauernden, sonderlich das deinige, du tiefgebeugte Mutter, die du unter heißem Seelenschmerz wieder hergeben mußt, was dir der Herr unter tausend Schmerzen geschenkt hat. Doch wenn es euch vor einem Jahre ernst war mit dem Wort Jesu: Lasset euer Kind zu mir kommen, so wird es euch heute leichter werden, euer Kind zu Jesu ziehen zu lassen. Welcher Trost, daß wir wissen, wo unsere Entschlafenen hingegangen sind und

wo auch unser Weg hingeht, wenn wir durch den Glauben an Christum Kinder Gottes geworden sind. Zu Jesu! Das ist unser Ziel. Nicht ins Grab ist euer Kindlein gegangen. Ja, was von der Erde genommen war an ihm, das decken wir nach seiner Bestimmung wieder mit Erde. Der nach Gottes Bild zum ewigen Leben geschaffene Geist aber, an dessen Erwachen ihr euch gefreut habt, der aus den hellen klaren Aeuglein des Kindes euch entgegen leuchtete und aus dem kindlichen Lallen zu euch sprach, den begraben wir nicht, der wird in verklärtem Leibe Gott schauen von Angesicht zu Angesicht. Darum, ihr trauernden Eltern und Anverwandten des Kindes, seht nicht hinab ins tiefe finstere Grab mit seinem Moder und seiner Verwesung! Seht aufwärts! da steht Jesus, euer und eures Kindes Heiland, und ruft euch zu: Zu mir hab' ich das Kind genommen; wehrt ihm nicht! Wehrt ihm nicht mit eurem Klagen und Seufzen. Clara, die Helle und Reine habt ihr bei der Taufe das Kind genannt; eine Clara im vollen Sinn, die sie auf Erden nie ganz hätte werden können, ist sie jetzt geworden. Der Herr hat sie dazu gemacht. Und als eine Clara ruft sie euch zum Abschied übers Grab herüber zu:

Ihr Eltern, gute Nacht,
Nun geht es an ein Scheiden
Ich fahr' zu Jesu hin
In seine Himmelsfreuden,
Zu Jesu, dessen Aug'
In Ewigkeit mir lacht,
Ach weinet, weinet nicht,
Ihr Eltern, gute Nacht!

Amen.

Cantzler, Pfarrer, Zell in der Pfalz.

30.

Joh 14, 26—27.

(Mädchen, 1 Jahr alt.)

„Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ So spricht Jesus zu seinen Jüngern kurz vor seinem Gange nach Gethsemane und Golgatha. Er sieht es deutlich voraus, wie sehr ihr Herz erschrecken wird, wenn nun die Nacht des Leidens und des Todes über ihn hereinbricht und damit auch die Stunde der Anfechtung kommt für sie. Nichts konnte ja für die Jünger schrecklicher sein, als ihren Herrn in den Tod, ja in den Tod am Kreuz dahingegeben zu sehen, ihn, der sich als der Herr erwiesen hatte über Krankheit und Tod, an dem der Tod so ganz und gar kein Recht hatte. Das fühlen wir ja alle, daß der Tod etwas Widernatürliches ist, etwas was nicht so sein sollte, wir fühlen's, obwohl wir ihn fast täglich vor uns sehen, obwohl die Sterblichkeit und Vergänglichkeit uns zur andern Natur geworden ist. Wir fühlen's freilich weniger, wenn uns Fernerstehende davon betroffen werden, wir fühlen's aber deutlicher, sobald er in unser eigen Leben mit grausamer Hand hereingreift, sobald er in unser Haus einkehrt, unser eigen Fleisch und Blut dahinrafft. Da erschrickt ein jedes Menschenherz und fürchtet sich, solange es eben noch ein menschlich fühlendes Herz ist. Nicht wahr, geliebte Leidtragende, das habt ihr auch empfunden, als ihr in das brechende Auge und das bleiche Angesicht eures lieben Kindes hineinsahet, das habt ihr wohl auch schon vorher empfunden, da ihr euer Kind so schwere Schmerzen habt erdulden sehen und so hilflos dabei stehen mußtet. Ja, so hilflos! Da ist's uns, als müßten wir einen Helfer herbeirufen, der uns beisteht in der Ueberwindung des Königs der Schrecken, der uns tröstet in unserem Elende. Siehe, einen

solchen Tröster hat Jesus uns verheißen, einen Beistand, den wir herbeirufen können in unserer Not. Das ist sein Geist, der uns allezeit nahe ist und uns tröstet, stärkt, aufrichtet. Auf diesen Tröster allein kann auch ich euch verweisen. Menschentrost versetzt in wahrhaft tiefe Trauer. „Wes soll ich mich trösten?“ rufen wir da mit David, ach, daß wir auch ebenso gläubig und vertrauensvoll hinzusetzten: „Ich hoffe, Herr, auf dich.“ Der Trost aber, den uns der heilige Geist im Herzen zuspricht, besteht darin, daß er uns „erinnert alles des, was Jesus gesagt hat“. Da möge er euch denn, liebe Eltern, erinnern an Jesu Wort von den Kindern: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Himmelreich.“ Er möge euch erinnern an die Gnadenverheißungen, die ihm schon in der Taufe gegeben sind, daß es Gottes Kind sein solle. „Sehet, welch’ eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen!“ Er möge euch erinnern an die Herrlichkeit des Himmels, die nun eurem Kinde aufgethan ist, und daran, daß es vor so viel Leid und Trübsal bewahrt ist, durch die wir Alten müssen in’s Reich Gottes gehen. Er möge euch auch erinnern, daß ihr nun, da ihr ein geliebtes Kind droben beim Vater wißt, ihr um so ernster und eifriger trachten sollt nach dem, das droben ist und nicht nach dem, das auf Erden ist. Gewiß wird dann über solchem Trösten und Erinnern des heiligen Geistes auch die Verheißung sich an euch erfüllen: „Den Frieden lasse ich euch und den Frieden gebe ich euch!“ Euer erschrockenes Herz wird sich wieder besänftigen und beruhigen in dem Glauben an die Liebe Gottes, die in Jesu uns offenbar geworden ist, und wird erkennen lernen, wenn auch mit Schmerzen und nur allmählich, daß Gottes Gedanken über euch dennoch nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides waren, und daß seine Gedanken höher waren denn eure Gedanken und seine Wege, denn eure Wege. Amen.

H. Ries, Pfarrer in Melbach, Großh. Hessen.

31.

Röm. 12, 12.

(Kleines Mädchen.)

In wenig Tagen ist es ein Jahr her, da standen wir, in dem Herrn geliebte Leidtragende, mit derselben Familie trauernd und klagend um ein früh vollendetes Kindlein hier an dieser Stätte; ein liebes Töchterlein war den Eltern entrissen und aus der Zahl der Geschwister genommen. Und heute beklagen wir wiederum ein kleines Mägdlein, das bereits in dem Alter stand, da die Kleinen anfangen, der Eltern Herz zu erfreuen durch die kindlich liebevolle Art, mit der sie der Eltern Wort verstehen und ihnen in ihrer Weise ihre Liebe erzeigen. Aber: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast", mit diesem Heilandswort trösteten wir uns vor Jahresfrist ob des Todes jenes ersten Kindleins und ließen uns darauf hinweisen, vor allem darnach zu trachten, daß wir uns immer als Eigentum unseres Herrn und Heilandes betrachten und wissen. Wir und unsere Kinder sind Eigentum des Herrn! Das ist auch heute für uns der Trost an diesem Grabe, darum sollen wir still halten und das Wort unseres Textes fest zu Herzen nehmen: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!"

Schmerzlich und tiefbewegt stehen wir hier, gebeugt unter dem Kreuz, das der Herr aufgelegt. Aber seht, wir gehen der Passionszeit entgegen, der Leidenszeit unseres Herrn Jesu Christi. Er selbst hat das Kreuz getragen und dadurch auch unser Kreuz geheiligt. Haben wir nun auch ein Kreuz zu tragen, so sollen wir wissen, daß er uns würdigt der großen Ehre, Teilnehmer zu sein der Schmerzen unseres Heilandes; so wir im Kreuztragen ihm folgen, werden wir auch an seiner Herrlichkeit teilnehmen.

Sein Kreuz heiligt unser Kreuz, also daß es nun nicht mehr eine Strafe für uns ist, sondern ein gnadenreich Mittel

der Zucht, damit er uns mehr und mehr zu sich ziehen will. Darum darf und kann ein Christ auch mitten im tiefsten und schwersten Leid fröhlich sein, weil er die feste Hoffnung hat, daß er durch's Leiden endlich zur Freude kommt. Die Kinder dieser Welt sind wohl fröhlich, aber nur in guten Tagen, so lange sie im Sonnenschein des Glücks leben; dann sind sie fröhlich, ja wohl gar übermütig. Aber wenn das Schicksal wechselt, wenn der Herr in ihr Leben eingreift, sie heimsucht mit Leid und Trübsal, dann sinkt der fröhliche Mut, das ausgelassene Herz gerät in Verzagtheit und Verzweiflung, sie werden ebenso unmutig und niedergeschlagen, wie sie vorher übermütig und ausgelassen waren. Ganz anders der Christ: Er bleibt trotz aller Stürme fest und ruhig im Glauben, bleibt fröhlich in Hoffnung. Nicht als ob er sich über die Züchtigung freute, denn er weiß, daß er mit seinem sündigen Wesen nichts anderes verdient hat, aber er weiß auch, daß solches Leid ihm nur gereichen soll zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß es ihm dienen soll zur Prüfung und Läuterung seiner Seele, daß ihn der Herr dadurch nur zubereiten will zur künftigen Herrlichkeit.

Darum auch ihr: Seid fröhlich in Hoffnung des ewigen Lebens, richtet euren Blick hinaus über das Grab eures Kindleins, hinaus weit über die trübe Gegenwart in die Zeit der Herrlichkeit, die euch bereitet ist. Euer Kindlein ist aus den furchtbaren Leiden und Schmerzen, die es in seinem kurzen Leben schon hat ertragen müssen, eingegangen zur Ruhe, zur Freude der Herrlichkeit. So hat's ja der Herr verheißen, so glauben wir's, so singen wir's: „Nach diesem Elend ist bereit uns ein Leben in Herrlichkeit." Alle, welche mit ihm leiden, sollen einst auch zur Herrlichkeit erhoben werden. In dieser Hoffnung überwinden wir darum auch alles Leid und allen Schmerz, bewahren auch in der Trübsal die rechte Geduld. Es legt uns der Herr nie mehr auf, als wir tragen können und als uns zur Erlangung der Seligkeit auf dem Wege des Lebens heilsam und nötig ist. Wie geduldig und ergeben hat er, der doch keinerlei Leiden verdient hat, alle Leiden

und Schmerzen auf sich genommen und getragen! Wir aber haben doch, wenn wir leiden, nichts anderes verdient; wir empfangen, was unsere Thaten wert sind! Darum dürfen wir nicht murren und klagen über das Kreuz, sondern müssen in aller Geduld stille halten. Es ist des Herrn Hand, die auf euch liegt, die euch zu sich ziehen will. Und damit dies beides nicht aufhöre, das Fröhlichsein in der Hoffnung und die Geduld in der Trübsal, so haltet an am Gebet! Der euch das Leiden schickt, hat auch gesagt: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ach, so vergeßt nicht, daß ihr gerade jetzt den Heiland näher habt, als sonst: Je näher Kreuz, je näher Himmel! Ergreift den Heiland im gläubigen Gebet, der euch nun wieder zu sich ziehen will. Betet um rechten Trost im Leide, um Geduld in der Trübsal; betet um Vergebung aller Uebertretungen, damit euch die Freude des ewigen Lebens zu teil werden könne. Ja, laßt uns alle betend uns durch dies Erdenleben mit seinem mannigfachen Elend hindurchringen, darum, daß sich unsere Erlösung naht, wo der Herr uns erlöset von allerlei Uebel Leibes und der Seele, uns ein seliges Ende bescheret und uns aus Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nimmt in seinen Himmel, wohin er nun schon gewiß auch dies liebe Kind aufgenommen hat. Amen.

D. Scriba, Stadtpfarrer in Erbach (Hessen).

32.

Philem. 15.

(Pfarrerstöchterchen.)

Ein jugendliches Erdenleben, das hart an der Schwelle angelangt war, welche aus den sorgenlosen Jahren der Kindheit in die oft stürmisch bewegten Tage des Jungfrauenalters führt, ist zum Abschlusse gekommen; eine zarte Menschenblüte hat des Todes eisig kalter Hauch versengt; eine in der Hitze der Trübsale und der Leiden für die Scheuern der Ewigkeit

gereifte Aehre ist verwelkt, verdorrt und abgefallen, und unsere Trauer um dies entschlafene Kind ist um so schmerzlicher, als es nicht das erste Opfer ist, das den schwergeprüften Eltern nach Gottes unerforschlichem Rate auferlegt worden ist. Binnen nicht ganz 2 Jahren sein Haus dreimal in eine Stätte der Trauer verwandelt zu sehen und für dieses Leben scheiden zu müssen von denen, die man liebt, an die man viel Liebe und Sorge gewendet hat, die einen großen Teil unserer irdischen Lebenshoffnung ausmachen, ist ein schmerzliches Los, eine schwere Prüfung, in die sich die Menschen nur schwer schicken würden, wenn ihnen nicht zugleich erhebender Trost geboten würde durch den, der im Geben wie im Nehmen nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens über uns hat. Und Friedensgedanken hat er auch über diesem früh vollendeten Kinde gehabt; Friedensgedanken will er auch über uns, den Leidtragenden, offenbaren, wenn er uns in dieser ernsten Abschiedsstunde an sein Wort erinnert: „Vielleicht aber ist es darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du es ewig wieder hättest?“

Ja, dieses zarte Kind — es ist von uns gekommen, von uns genommen, hinweggerissen aus unserer Lebens- und Liebesgemeinschaft hienieden. Es wird nicht mehr leiblich unter uns wandeln; es wird uns durch die Beweise seiner Liebe und kindlichen Dankbarkeit nicht mehr erfreuen. So schwer es uns auch ankommen mag, von ihm zu scheiden, so müssen wir doch, wenn auch unter Thränen, dankend bekennen, daß der Herr alles wohl bedacht und wohlgemacht hat. Des entschlafenen Kindes Zeit hienieden war in Unruhe; denn ein großer Teil seines kurzen Erdenwallens war mit Leiden und schwerer Krankheit ausgefüllt. Menschliche Kunst war nicht im stande, es von seinen Leiden zu befreien. Die Menschen konnten nur lindern und trösten, aber nicht retten: sie konnten die Schmerzen nur mildern, aber nicht von ihnen helfen; im letzten Jahre vermochten sie auch das nicht mehr; es war ein Jahr langsamen Sterbens. Nun ist das liebe, schwergeprüfte Kind erlöst von allen Leiden des

Leibes, befreit von allem Weh des Herzens — es hat Ruhe und Frieden. Gott hat die Thränen seiner Augen für immer getrocknet. Wenn nun die Eltern und die übrigen Angehörigen und Leidtragenden in dieser Stunde dessen gedenken, wie sie mit diesem Kinde gelitten haben, wie dasselbe, auch wenn es ihnen noch länger gelassen worden wäre, doch ein Kind der Sorge und des Schmerzes geblieben wäre; wenn sie bedenken, wie es nun so still und freundlich, so sicher geborgen in diesem engen Schreine ruht, wie nun alle Leiden und Schmerzen ein Ende haben, wie es von nun an verschont bleibt von allem, was das menschliche Leben jedem Menschen, umsomehr einem solchen, der zum Leiden geboren zu sein scheint, Schweres und Schmerzliches bringt, dann fließt die Thräne sanfter, dann wird das Abschiedsweh gemildert, dann muß man dem Herrn danken, daß er unseres Angesichts Hilfe ist. Und wenn wir endlich noch erwägen, daß dieses Kind ein Gotteskind geblieben ist bis an sein Ende; wenn wir darauf nicht vergessen, daß es im Glauben an das Erbe der Kinder Gottes von hinnen gegangen ist: dann wissen wir auch, daß der Herr Friedensgedanken mit ihm und mit uns gehabt hat, als er dieses Kind heimholte in die ewige, himmlische Heimat.

Die Trennung von diesem Kinde ist ja nur eine räumliche und zeitliche. Das Erbe, das es erlangt hat, ist auch uns verheißen; das Ziel, das es erreicht hat, winkt auch uns. Wer weiß, wie bald auch wir am Ziele unserer Pilgerlaufbahn angelangt sein werden! Es kommt also alles darauf an, daß wir das Ziel unserer himmlischen Berufung in Jesu stets im Auge behalten und stracks auf dasselbe lossteuern. Gott hat den tiefbetrübten Eltern nun auch dieses Kind genommen, daß sie's einst ewig wieder hätten. Das „Vielleicht" des Apostelwortes wird für sie zur beseligenden Gewißheit, wenn ihres Kindes Scheiden sie noch fester mit Gott und ihrer himmlischen Heimat verknüpft und sie im lebendigen Glauben beständig bleiben allezeit. Diesen Glauben beweisen sie, wenn sie in kindlicher Demut und Geduld dem ihr Kreuz nachtragen, der ihnen

als Kreuzträger vorangegangen ist und von seinen Jüngern verlangt, daß sie ihm auch darin nachfolgen sollen; diesen Glauben beweisen sie, wenn sie mit um so innigerer Liebe die Kinder umschließen, die ihnen Gott noch gegeben und gelassen hat; diesen Glauben bethätigen sie, wenn sie der ihnen anvertrauten Herde nicht bloß als äußerlich und innerlich gefaßte und gottergebene Kreuzträger, sondern auch als treue Hirten voranleuchten, die, je enger der Kreis ihrer Lieben wird, umsomehr Raum gewinnen für ihre Liebe zur Gemeinde; diesen Glauben bewähren sie, wenn sie aus dieser schweren Prüfung geläutert hervorgehen als solche, die sich, so oft sie ihres entschlafenen Kindleins gedenken werden, ohne Selbsttäuschung immer wieder trösten und aufrichten dürfen durch die Gewißheit: „Unser Kind ist darum eine Zeitlang von uns kommen, daß wir es ewig wieder hätten." Amen.

Martin Modl, Pfr. am ev. Predigerseminar
zu Bielitz (K. K. Schlesien).

33.

Hebr. 12, 5. 6.

(Mädchen von 4 Jahren.)

„Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er, er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt."

Geliebte in dem Herrn! Warum, o Gott, hast du uns das gethan? So ruft das blutende Vater- und Mutterherz angesichts des Todes dieses lieben Kindes, und fleht um eine tröstende Antwort. Warum mußte die eben sich so verheißungsvoll entfaltende Knospe von der kalten Hand des Todes zerstört werden, ehe sie uns die Herrlichkeit der in ihr verhüllten Blume ganz schauen ließ? Warum hat der Herr den schönsten Schmuck,

die Freude und den Stolz unseres Hauses uns geraubt? So fragt ihr, liebe Eltern dieses Kindes, den Herrn, und euch selbst fragt ihr bangen Herzens: Haben wir vielleicht den Herrn und sein Wort verachtet? Haben wir vielleicht leichtsinnigerweise etwas in der Pflege des Kindes versäumt und die Größe der Gabe nicht gewürdigt, mit der uns der Herr bedachte, als er uns durch seine Geburt erfreute? Wohl euch, daß ihr euch hierin nichts vorzuwerfen habt, ihr habt allezeit mit Eifer und Treue euren Christenberuf erfaßt, ihr habt dem Herrn den Glauben gehalten auch in den guten Tagen, in denen so viele nicht nach ihm fragen! Aber warum, so hören wir die Kinder der Welt spottend fragen, warum kommt denn nun doch solch Unglück über euch, die ihr eurem Gotte gedienet habt? O, nehmt kein Aergernis, ihr Lieben, an dieser Frage! Lernet vielmehr in eurem Schmerze die Hand des Herrn erkennen, der sich eben dem Sohn als Vater erweisen will, indem er ihn straft, und der ihn straft, um ihn zu erziehen, weil er ihn lieb hat!

Wohl möget ihr euch, liebe Eltern dieses Mägdleins, keiner besonderen Sünde und Schuld bewußt sein, die ihr mit dem Tode desselben in Verbindung bringen könntet. Ihr habt es treu gehütet und gewartet, euer Herz war von Dank erfüllt, wenn ihr sehen durftet, wie es wuchs und zunahm an Gnade bei Gott und den Menschen, wie sich der christliche Geist eures Hauses, der in Jesus den besten Hausfreund ehrt, an ihm als die rechte Lebensluft erwies, in der allein die Pflanzen gedeihen können, die der himmlische Gärtner gepflanzt hat. Aber dürft ihr nun sprechen: „Wir haben keine Strafe verdient“? Diese Frage zu verneinen wäre ein sündiges, ein strafwürdiges Vermessen. Und nun bedenket, daß, wenn die Schrift von dem „strafenden“ Gott redet, sie das Wort „strafen“ oft in dem Sinn von „zurechtweisen“ und „rügen“ versteht! Der Herr hat euch eine Lehre und Warnung erteilen wollen, indem er euer Kindlein zu sich nahm, er hat euch erinnert, daß es nicht in erster Linie euer, sondern sein Kind ist, das ihr als Gabe seiner freiwaltenden Gnade besessen habt. Wolltet ihr mit dem Herrn

hadern, weil er das Seine wieder an sich genommen hat, so würdet ihr damit nur umsomehr beweisen, wie sehr ihr der Rüge des Herrn bedurftet, der ein größeres Recht an unsere Kinder hat, als wir, ihre menschlichen Eltern.

Alle Strafe ist in der Hand des Herrn ein Erziehungsmittel. Er, der dieses Kindlein nun zu sich hinaufgezogen hat aus lauter Liebe, er will auch euch, die ihr jetzt nur die stäupende Rute über euch geschwungen zu sehen versucht seid, durch diese Strafe zu sich und für sein Reich erziehen. Erkennt die weise Absicht der erziehenden Liebe Gottes. Lasset nicht ab, an dieser Liebe im Glauben festzuhalten, damit ihr durch den Glauben würdig werdet, einst auch zu schauen, welchem Ziele euch der Herr auf dunkeln Wegen hat entgegenführen wollen! Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, erkennt, daß auch ihr die strafende Weisung des Herrn verdient habt, der uns unseres eigenen Selbst ganz entwöhnen will, damit wir uns ganz seiner Führung vertrauen! Er wird euch den herben Verlust in Gewinn wandeln, wenn ihr in der völligen Ergebung des Glaubens das Band nun enger knüpft, das euch mit dem Himmel bisher verknüpft hat. In den Himmel ist euer Kind euch vorangegangen; dort werdet ihr es, wenn ihr im Glauben beharret, wieder finden am Throne der Herrlichkeit. Amen.

Lic. th. Dr. Dieckmann, Pfarrer in Rodheim v. d. H. (Hessen).

34.

1 Petr. 1, 24. 25.

(Kleines Mädchen.)

Zwei Kindergräber stehen auf des Todes Saatfeld heute offen, beide bestimmt, liebliche Blüten, zarte Knospen in sich aufzunehmen, die beide im Sturm aus diesem Leben gerissen worden sind. In dem einen der beiden muß ich heute abend mein eigen Kind zur letzten Ruhe betten; in dem andern, an

dem wir hier stehen, soll ich tiefbetrübten Eltern, die Gott der Herr so schwer wie mich heimgesucht, Trost spenden. Wie arm und leer sind in solchem Fall menschliche Worte, wie übermenschlich schwer wäre auch meine Aufgabe an diesem Grabe, wenn über uns nicht ein Höherer stünde, der Worte unvergänglichen, unversieglichen Trostes uns hinterlassen hat! Darum flüchten wir uns auch an unserer Kinder Gräbern in Gottes Wort, das nach des Apostels Zeugnis in Ewigkeit bleibt. Aus den vernommenen Textesworten klingt beides heraus: die tiefe Klage, die sich uns auf die Lippen drängt, und die süße Hoffnung, die sich uns in die Herzen senkt.

„Alles Fleisch ist wie des Grases Blume". Ja, wie es etwas Schönes ist um ein wogendes Aehrenfeld und ein blühendes Blumenbeet, so ist's auch etwas unsagbar Liebliches um eine Menschenknospe, um eine Kindesblume. Welche Freude, welches Glück war's im Spätjahr vorigen Jahres, als den heute so tiefbetrübten Eltern zu ihrem erstgeborenen Sohn ein Schwesterlein geschenkt ward! Erika, „die Heideblume", haben sie's genannt, und als liebliche, bescheidene und doch vielgeliebte Blume ist es seither aufgewachsen in seiner Eltern Garten. Welch froher Festtag war's, als wir am letzten Sonntag des Kirchenjahres die zarte Blume dem himmlischen Gärtner zum Eigentum gaben, als wir in der heiligen Taufe sie ihm weihten für Zeit und Ewigkeit! Und, wie der Freund der Natur an seinen Blumen jeden Tag neue Freude erlebt, bald da ein neues Blatt, bald dort eine frische Knospe entdeckt, so schwellt es der Eltern Herzen mit Freude und Wonne, Tag für Tag die liebliche Entwicklung eine Kindes zu beobachten. Und solch ein liebliches, vielversprechendes Blümchen war auch diese Erika, „die Heideblume", so daß alle Herrlichkeit des Lebens ihren Eltern aufzugehen schien in ihrem süßen, holden Besitz. „Alles Fleisch ist wie des Grases Blume."

Aber „die Blume ist abgefallen". Jäh und erschütternd war das Ende der lieblichen Frühlingspracht, wie wenn ein Reif fällt auf die zarten Blaublümelein, daß sie verwelken,

verdorren; wie wenn ein Sturm fegt übers blühende Feld und nimmt dahin, was ihm gefällt; wie wenn der Schnitter mäht und alles fällt, was steht. Ein Schreckenstag brach vorgestern an, als am frühen Morgen der glückliche Vater wie gewöhnlich seinem Liebling den Morgengruß bringen will und hält ihn tot in seinen Armen! Die Blume ist abgefallen! Wie gut können wir's begreifen, wenn ein Mensch, der seine Zeit auf Erden gelebt hat, abgerufen wird aus der Zeitlichkeit! Wie sagen wir Gott Lob und Dank, wenn ein langes, schweres Leiden durch den Tod gnädig geendet worden ist! Aber unbegreiflich schier ist es uns, wenn ein zartes Kindlein, das noch gesund und munter in sein Bettlein gelegt worden war, ohne Kranksein zuvor am Morgen tot gefunden wird. „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben!" Ja das sehen wir aufs neue erschütternd bestätigt durch dieses Kindleins Sterben und an seinem offenen Grab. Und wer möchte den Thränen wehren, die so reichlich fließen, wer den Klagen Einhalt gebieten um den Verlust solch eines lieblichen Geschöpfes? Ja, wir sagen's laut und klagen's mit Trauern: die Blume ist abgefallen.

Aber dabei bleiben wir nicht stehen. Hinaus über die Vergänglichkeit alles irdischen Wesens hebt uns der Apostel und versetzt unsere Gedanken in eine höhere Welt, wenn er spricht: „Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit." Gott sei Dank, daß wir ein Wort des Herrn haben, das mit seinen Lichtgedanken auch in eines Grabes Dunkel hineinleuchtet. „Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende", möchte dieses Wort auch euch, liebe Leidtragende, aus dem Herzen gesprochen sein! Und was ist es denn, das dieses Wort Gottes uns zum Trost bietet? „Suchet in der Schrift, denn sie ist es, die von mir zeuget", so ruft uns der Herr im Evangelium des gestrigen Sonntags zu. Die Gestalt Jesu Christi, des für uns gekreuzigten und auferstandenen Gottessohnes, will es uns vor Augen führen und in die Herzen prägen. Und der ist der beste Tröster an allen Gräbern, er, der zu Jairus gesagt hat: Fürchte dich nicht, glaube nur, und zu der

Witwe in Nain: Weine nicht! Wir können freilich nicht mehr so zu ihm eilen, wie jener Vater, der ihm zu Füßen fiel und sprach: Herr, meine Tochter ist in den letzten Zügen, du wollest kommen, und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde, und lebe. Aber der Herr, der auf dem Himmelfahrtsberge von den Seinen dem Leibe nach geschieden ist, hat ihnen die Verheißung hinterlassen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Der treuen Hand dieses himmlischen Hirten ist auch dieses Kind bei seiner Taufe übergeben worden und er hat auch über ihm sein freundliches Wort gesprochen: Solcher ist das Reich Gottes. Nun hat er es nach kurzer Pilgerzeit auf Erden schon zu sich genommen auf seine himmlische Weide, sollte er nicht gewußt haben, warum? Wie unendlichemal größer ist seine Weisheit als die unsrige, himmelhoch stehen seine Gedanken über den unseren! Wir wünschen und gönnen unseren Lieblingen alles Gute, sollte er es weniger gut mit ihnen meinen? Nein, wir wissen es gewiß, der Glaube sagt es uns: Er hat es auch mit diesem Kinde wohlgemeint und wohlgemacht. Denn das ist ja das Höchste und Herrlichste an unserem Glauben, daß wir wissen: „Nun heißt bei seinen Schafen Das Sterben ein Entschlafen"; „Jesus lebt, nun ist der Tod Mir ein Eingang in das Leben". Droben, in seines Vaters Hause, sind viele Wohnungen; in die führt er ein, die da sterben, auf daß sie in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Und wenn ihr, liebe Leidtragende, an solchem Orte, in solchen Händen euer Kindlein wisset, könnt ihr dann nicht auch sprechen: Was Gott thut, das ist wohlgethan? Ja, Herr, dein Wille geschehe!

Könntet ihr's fragen, ob es wiederkommen wolle, es würde gewißlich sagen: O nein, wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und einst an dem großen Tage, da alles neu wird, da wird auch diese Blume wieder erblühen, da wird auch an dieses Grab die Stimme des Sohnes Gottes erschallen: Thalitha, kumi, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! O der seligen Freude des Wiedersehens, des Wiederfindens in ewiger

Herrlichkeit und Wonne! Ja, der Herr bleibet in Ewigkeit und führet zur Ewigkeit! Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobet! Amen.

Dr. Hermann Mosapp, Stadtpfarrer in Heidenheim a. Br.

35.

Offb. Joh. 5, 5.

(10jähriges Mädchen.)

Trauererfüllt stehen wir hier an diesem Sarge, der irdischen Hülle eines Christenkindes christliche Worte des Abschiedes mitzugeben, ehe sie für immer aus diesen Räumen dahinzieht.

Ein zartes Blümchen, das hier aus dem Kranze dieser Familie herausgerissen ward: ein Mägdlein, jung an Jahren, strahlend in der ganzen freundlichen Unschuld des Kindesalters, und dabei klug an Verstand, lebendig und regsam an Geist, wie nicht viele seiner Gespielen, der helle Sonnenstrahl im düster gewordenen Hause, das Glück der vereinsamten Mutter, der Liebling von alt und jung. Eine heimtückische Krankheit hat es nach langem, mit rührender Sanftmut und Geduld ertragenem Siechtum dahingerafft. In der letzten Zeit wollte es noch einmal scheinen, als sollte es sich zur Besserung kehren. Aber nein: der Tod ließ seine Beute nicht fahren. So ist dies Kind verblichen. Und bei den trauernden Angehörigen fließen nun die Thränen in reichlichem Strom.

Aber wo der natürliche Mensch weinend verzagt, pflanzen wir Christen das Panier unserer Hoffnung gerade auf. Und auf ihm soll geschrieben stehen: Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht, Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlechte Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel.

St. Johannes, der Seher, redet hier von dem Buche mit sieben Siegeln, dem geheimnisvollen, das er sieht im Gesicht: Niemand kann es erbrechen und niemand entziffern.

Hier vor uns liegt auch ein Buch mit sieben Siegeln. Dieser Sarg mit dem toten Leibe eures Töchterleins und Schwesterchens ist's und die dunkle Gruft, die beide aufnehmen soll. Ja das ist auch ein solch geheimnisvolles Buch. Vor ihm stehen von Natur auch alle die Menschen, die Erdenkinder, und wären es auch die klügsten und weisesten, und sind es auch die treuesten und liebevollsten, Mutter, Brüder und Schwestern, und wissen nicht, wie dieses Buch aufschlagen und in ihm lesen. Ratlos irren sie vor ihm her und sinnen und sinnen und können doch nicht einen Blick thun in das dunkle Geheimnis, das in ihm beschlossen liegt. Und so bleibt dem Menschen an sich nichts, als was der Schreiber der Offenbarung auch bekennen muß: Und ich weinete sehr, daß niemand würdig befunden ward, das Buch aufzuthun und zu lesen, noch darin zu sehen.

Aber sehet, zu dem trauernden Seher und mit ihm zu allen vor Sarg und Grab weinenden Menschenkindern spricht nun einer von den Aeltesten: Siehe es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel. O köstliche Trostesmäre! Der Löwe von Juda, die Wurzel Davids, unser Herr und Heiland Jesus Christ, hat das große Werk vollbracht. Auf Golgatha hat er den Kampf geführt mit den geheimnisvoll versiegelten Mächten der Finsternis, mit der Sünde und dem Sündensold, dem Tode. Und dort hat er überwunden und selbst verkündet die Siegesbotschaft: Es ist vollbracht. Und dann hat er gelichtet das Dunkel des Geheimnisses und erbrochen das Siegel des Grabes.

Und das nicht nur für sich, sondern für alle Menschen. Nachdem er einmal das Buch aufgethan, bleibt es nun erschlossen, die Finsternis ist helle geworden. Die Grabesthür steht offen. Der Held, der zuerst sie aufstieß, hat sie offen gelassen für alle, die in ihm, im Glauben an ihn ins Grab hinein-

fahren. Siegreich werden sie aus der Gruft sich dem Heiland zugesellen.

Und des wollen wir uns auch an dieser Bahre getrösten. Für uns, die wir gläubige Christen sind, ist sie nicht ein versiegeltes Buch, vor dem wir verzagen müßten, sondern ein erschlossenes. Der Löwe aus Juda hat auch für dieses Mägdlein überwunden. Denn allezeit hat es seinen himmlischen Herrn lieb gehabt, ja hat zuletzt sich oft gesehnt nach der oberen Heimat. So ist nun also dies geheimnisvolle Buch entsiegelt.

Und mit dem, was darin steht, tröstet's uns: Weinet nicht. Weinet nicht, spricht einer von den Aeltesten auch heute zu euch. Ja trauert nicht um den Heimgang dieses Kindes. Ihm ist wohl geworden in der Stunde des Todes. Es ist hinübergeschlummert zu den seligen Gefilden des ewigen Lebens und der ewigen Freude. Darum trauert, weinet nicht.

Du aber, o Kind, das du so bald schon mußtest verbleichen, lebe wohl. Wir sind getrost, denn wir wissen dich geborgen im Schoß der ewigen Liebe. Freundlich war dein Geschick hienieden unter sorgenden Elternhänden. Doch jetzt vollends ist dir das Los gefallen aufs Lieblichste und ein schön Erbteil worden. Frühe ward deiner Pilgerfahrt ein Ziel gesetzt. Doch selig preisen wir, welche den Wanderstab aus der Hand gelegt, ehe die Mittagssonne sie sticht auf staubiger Lebensstraße. Fahre hin, du erstorbene Hülle, an den Heimatsort, der dich keimen und wachsen ließ, hin zu dem stillen Frieden des Gottesackers, wo zwei Kreuze bekannt dich grüßen werden. Fahre hin, erlöste Seele, aufwärts zu dem Vater der Geister, da die Engel dein warten. Amen.

Otto Gerlach, Past. coop. z. Z. Schulenburg, Hannover.

36.

(Textlos.)

(12jähriges Mädchen.)

Nun ist der schwere Kampf geendet,
Nun ist das schwere Leid gewendet,
Nun gingst du ein zu deiner Ruh.

Ja, gottlob, zur Ruhe ist sie nun doch gekommen, die liebe arme Tochter, die in der Kindheit schönsten Jahren ein langjähriges Leiden zu tragen hatte und zuletzt in einer langen, achtmonatlichen Krankheit, in einem wochenlangen Sterbelager wie ein Engel duldete, sanft, freundlich, oft lächelnd, eine lebendige Zeugin für das Schriftwort des Hohenliedes: Liebe ist stark, wie der Tod.

Denn es war Liebe, und nichts als Liebe, welche dem Kinde diese Stärke gab, die Liebe zu den Ihrigen, welche sie nicht durch Klagen betrüben wollte, besonders zu der teuren Mutter, welche sie nicht traurig sehen wollte und von welcher sie mit einer bis an die Grenze der Kraft gehenden Treue und Hingebung gepflegt wurde. Das ist eben der wunderbare Segen der Leidensschickungen in Gottes Hand, daß sie die tiefsten Empfindungen und Kräfte im Menschenherzen reifen, so daß wir erst recht fühlen, wie innig wir aneinander hängen und über Bitten und Verstehen aneinander thun können.

Dieser Segen hat sich in diesen letzten Wochen und Monaten reichlich bei euch in herrlicher Weise entfaltet und ihr habt alle — Eltern, Großmutter und Kinder — gespürt, daß in der mächtigen Bewegung der heiligen, irdischen Liebe in euren Herzen auch die ewige Liebe unseres Gottes euch nahe sei und zu euch spricht.

Unter solchen Erwägungen können nun auch wir selbst zur Ruhe kommen über das uns allzufrüh entrissene Kleinod.

Sie war ja ein solches in besonderem Sinn. Sie war lieb und hellen Geistes, verständig und eine gute Schülerin; sie war ein Leidenskind seit Jahren, und die haben wir immer besonders

lieb. Als ob dieses junge Leben schon etwas ahnte von dem frühen herben Loose, so erschien es, wenn wir sahen, wie ernst sie war, doch nicht ohne kindlich zu sein. Kinder sind gewöhnlich gerne in lebhafter Unterhaltung und versäumen keine Gelegenheit, ins Weite und unter die Leute zu kommen. Unsere liebe Mathilde nicht; sie zog die Stille, die Einsamkeit vor, Lesen und Sinnen dem Laufen und Springen.

Da denken Eltern oft: was will das werden? Nun, der Herr, unser Gott, hat es jetzt geoffenbart, durch ihren seligen Hingang, was er wollte. Das, was das Prophetenwort ausdrückt: „Ich habe dich je und je geliebt und darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Das gilt dem lieben Kind. Wir liebten es, und dürfen es noch lieben, da es in Gottes Liebesarmen ruht und uns einmal entgegenkommen darf. Liebe süße Hoffnungen tragen wir zu Grabe; aber noch viel mehr ernste Befürchtungen für die Zukunft, Angst, Leid und Sorgen. So ziehe hin, mein Kind!

Das angeführte Prophetenwort gilt auch uns, Gott liebt euch, samt denen, die euer sind. Frühe, in eurem noch nicht erwachsenen Kindeskreise, ist das Leid hereingebrochen. Monate lang, die letzten Monate besonders, da die liebe Mutter selbst der Schonung bedürftig war und vollends die lieben Weihnachtswochen hindurch, hat euch dies Leidenslager des ältesten Kindes in Atem erhalten und Festzeit, Jahreswechsel, all euer Leben getrübt und an eurem Innersten gezehrt. Das ist eine Lebenserfahrung, welche aus Gottes Liebe nur auf die Hinleitung zur Liebe Gottes hinzielt, auf daß wir wachsen im Glauben an ihn, der uns liebt, in der Hingebung in seinen Willen, der alles wohl macht.

Das Kindlein schläft,
Ihr Eltern, weinet nicht!
Gönnt ihm die süße Ruh.
Ein besser Los ist ihm beschieden,
Es ruht in Gottes ew'gem Frieden,
In Jesu Arm. Amen.

Dr. R. Pfleiderer, Stadtpfr. in Ulm.

37.

(Textlos; im Anschluß an das liturgische Formular.)

(Kleines Mädchen.)

Nach Gottes unerforschlichem Rat seid ihr durch den unerwarteten Tod eures jüngsten Töchterleins noch vor Ablauf des Kirchenjahres in tiefe Trauer versetzt worden. Wie habt ihr dies Kind so lieb gehabt, und wie viel glückliche Stunden hat es euch bereitet durch seine Lieblichkeit und Zärtlichkeit! Wenn der Vater nach der Heimkehr aus der Arbeit das kleine Töchterchen auf den Arm nahm und es seine rosigen Aermchen um seinen Hals schlang, wenn die Mutter es auf dem Schoß sitzen hatte und es herzte und küßte, wenn die anderen Kinder alle im Kreise darum standen und mit ihm lachten und scherzten: ja, das waren selige Stunden! Solch ein herziges Kind sterben zu sehen und verlieren zu müssen, ist hart, und es kann ja nicht anders sein, als daß euch das Herz blutet und die Augen übergehen.

Aber wenn ihr auch noch so traurig seid, so habt ihr doch Gott sei Dank als solche, die an Jesum Christum gläubig geworden sind und an ihm in allen Lebenslagen einen treuen Helfer haben, den besten Trost, den man nur haben kann und der sich auch in dieser schweren Scheidestunde an eurem Herzen kräftig erweist. Wir wissen nicht, warum der liebe Gott euch dies liebe Kind nur so kurze Zeit gelassen hat; aber das wissen wir, daß er auch in diesem Falle Friedensgedanken gehabt hat und nicht Gedanken des Leids, und daß alles, was Gott thut, wohlgethan ist. Dazu wissen wir ferner, daß das liebe Magdalenchen durch die heilige Taufe ein Eigentum des Herrn Jesu geworden ist und daß es niemand aus seiner Hand reißen kann. Er spricht: Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen. Er, der die Lämmer in seinem Busen trägt, hat dies Lämmlein an sein Herz und in seine Arme genommen und es in seinen schönen Himmelsgarten

versetzt. Da weidet er's auf grüner Aue und läßt ihm nichts mangeln; da sollt ihr lieben Eltern und Geschwister es auch noch einmal wiederfinden und wiedersehen an jenem großen Tage der Auferstehung. Als Luther mit nassen Augen am Sarge seines Magdalenchens stand, da hatte er großen Trost. So wollen wir uns auch trösten am Sarge dieses lieben Magdalenchens. Wir wollen bedenken, wo es hingekommen ist und im festen Glauben an das ewige Leben und die ewige Seligkeit uns in den heiligen Willen Gottes ergeben und mit Hiob sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Amen.

H. Beckey, Pfarrer in Köln a. Rh.

38.

1 Mos. 8, 8—9.

(Allgemein.)

Das verlesene Schriftwort ist ein köstliches Gleichnis für das, was Gott an diesem Kinde gethan. Noah ließ, als die Gewässer der Sintflut sich senkten, eine Taube fliegen, und da sie nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten. Er that seine Hand heraus und nahm sie zu sich in die schützende Arche. So hat Gott, von dem, durch den und zu dem alles geschaffen, dieses Kind wie ein zartes Täublein ausfliegen lassen in diese Welt, und da es nicht fand, wo sein Fuß ruhen konnte und mit wunden Schwingen hineilte zu seinem Ursprung, zu der Heimat der Seele, hat er, welcher wahrlich es bei dem ängstlichen Umherflattern auf Erden, bei all seiner Not nicht aus den Augen gelassen, seine Hand nach ihm ausgestreckt und es zu sich genommen in die Wohnungen seines Friedens, wo es ewig wohl versorgt ist und geborgen vor allen wilden Gewässern und Uebeln. Auch dieses Kind sollte nicht eingehen in den Himmel, ohne zuvor in längerer schmerzlicher Krankheit das durch die Sünde entstandene Elend der Erde erfahren zu

haben. Nun liegt alles Leid hinter ihm, und es ruht aus in seliger Freude. Euch aber, ihr Eltern, steht dasselbe nach den Eindrücken der letzten Wochen, wo ihr immer inbrünstiger flehtet um das Ende allen Jammers, vornehmlich als Leidenskind vor der Seele, und dazu kommt der Schmerz der Abschiedsfeier. Je größer früher eure Elternfreude war, desto größer nun die Traurigkeit. Wie ein freundlicher Gruß Gottes erschien euch vor 10 Monaten dieses Kind am Tage seiner Geburt. O wie habt ihr geschwelgt in dem Glück, ein Kind vor euch zu sehen, das ihr euer Kind nennen durftet. Aber schon im Anfang seiner Krankheit wurdet ihr daran erinnert, daß Gott in erster Linie das Kind gehört, und eure bange Seele durchtönte das Wort: „Will er's wieder zu sich kehren, Nehm er's hin; Ich will ihn Dennoch fröhlich ehren." Nun, wo Gott nach seinem guten und gnädigen Willen dies Kindlein und damit so viel Freude euch genommen, ist es an der Zeit zu beweisen, daß ihr als Kinder Gottes mit kindlich gläubigem Sinn ihn dennoch fröhlich ehret. Und mag es auch gegenwärtig euch nicht möglich sein, aus frohem Herzen zu loben, so sollt ihr doch schon jetzt ihn ehren durch demütiges Beugen unter seinen Willen, indem ihr in eurem Herzen sprecht: „Ich werde dir hernachmals danken." Denen, die Gott lieben, muß ja alles zum Besten dienen, dazu dienen, daß es immer stärker zu Gott hinzieht, bei ihm Ruhe, Trost, Rettung zu suchen. „Die Taube, find't sie hier nicht Ruh, so flieget sie der Arche zu." Ihr kennt ja die Antwort auf die Frage: „Warum denn immer scheiden, Was man so sehr geliebt? Daß nicht vergessen werde, Was man so leicht vergißt: Daß diese arme Erde Nicht unsere Heimat ist." Zu diesem rechten Daheim da droben ist euer Kind von eurem Daheim gekommen. Der himmlische Vater, welcher in der Taufe ihm seine Vaterhuld verbürgt und ein großes Erbe versichert hat, hat es aufgenommen in seine lichten Wohnungen. Und was im Grabe ruht, ist ja nur der Leib, in dem ihr die unsterbliche Seele, die Persönlichkeit des Kindes liebtet, und an Stelle dieses natürlichen Leibes, wie er eben der Natur angehört, soll dereinst treten ein geistlicher

Leib. „Was wir bergen In den Särgen, Ist das Erdenkleid; Was wir lieben, Ist geblieben.“ Geblieben, nicht untergegangen, ist auch dieses Kind, freilich nicht bei euch. Aber es ist „Dort oben Vom Vater aufgehoben, Damit es unverloren sei“. So seid denn damit einverstanden, daß es Gott hat zu sich kommen lassen, wehret ihm nicht, auch wenn ihr könntet; denn sein ist das Himmelreich. Amen.

Julius Vahrenkamp, Pfarrer in Erfurt.

39.

1 Sam. 1, 28.

(Allgemein.)

Was für ein freudenreicher Tag war der Geburtstag dieses Kindes, als lange, süße Hoffnungen sich endlich erfüllt hatten und eine neue Welt sich öffnete! Wie festlich war seine Taufe, das Bekenntnis: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht; laßt uns uns freuen und fröhlich darinnen sein,“ und die Bitte: „Herr, hilf; Herr, laß wohlgelingen!“ Wie herrlich die darauf folgenden ersten Jahre seiner körperlichen und geistigen Entwicklung, seine kindliche Dankbarkeit, seine Gegenliebe, seine Frömmigkeit! Nun ist das alles zu Ende, vor uns liegt seine kalte, stumme Leiche, steht der niederschmetternde Sarg. Auch hier waren wieder Gottes Gedanken andere als die unsrigen, aber höhere, weisere, gnädigere. Er selbst hat das Opfer vorbereitet und erleichtert durch des Kindes lange Krankheit, und hat diese Rüstzeit zu einer rechten Segenszeit gemacht durch sein trostreiches Wort, durch die eheliche Liebe und durch die Gebete der Freunde des Hauses. Nun ist der Kern aller eurer Gedanken und Gelübde: Darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Leben lang, weil er vom Herrn erbeten ist. Ihr hattet ihn ihm schon gegeben als einen Erbetenen, das ist Geschenkten, Geliehenen, nicht als euer Eigentum, als ihr ihn seinem Dienste widmetet in der Taufe, durch seinen Namen. Das war ein

freudenreiches, leichtes Geben; das heutige dagegen ist wehmütig und schwer; schwer: „Gieb mir dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“ Doch thut ihr es willig und denket: „Seine Seele gefällt Gott, darum eilt er mit ihm aus diesem bösen Leben.“ Ihr thut es still und wisset: durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. Ihr thut es mit der Zuversicht, daß euer liebes Kind nun erlöset ist von allem Uebel, keine Qual ihm mehr nahet, kein Unfall es mehr trifft, daß es in heiliger Gesellschaft, in der heiligen Engel Hut, im Kleide verklärter Unschuld ist. Ihr thut es voll Hoffnung auf sein Wiedersehn. Wie herrlich, daß es in den Ostertagen geschieht, wo der Herr unmittelbar tröstet: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben; Friede sei mit euch; ich bin der gute Hirte: ihr habt jetzt Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen; ich lebe, ihr sollt auch leben! Nun könnt ihr mit David sprechen: „Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt,“ mit Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt“! Alles war Gnade, sein Eintritt und Austritt, Geburt, Leben und Tod. Diese Gnade ist besser denn Leben, diese Gnade wird fortfahren zu segnen, wie schon bisher. Darum für so viel Gnade sei dem Herrn ewig Preis und Dank. Amen. † Dr. Arndt, Berlin.

(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, X. Jahrg.)

40.

Hiob 1, 21.

(3½ Jahre altes Kind.)

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! — Dies Glaubenswort mit dem klaren Ewigkeitslichte, das darin leuchtet, möge euch, in Christo geliebte Leidtragende, wie es an Tausenden in alter und neuer Zeit als Kraft- und Trostwort sich bewährt hat, zur wirksamen

Linderung des Schmerzgefühls, das euch ergriffen, und zur gläubigen Uebernahme der Heimsuchung, die euch getroffen hat, Handreichung thun. Euch ist ein liebes teures Kind, das um seines zarten und sanften Wesens willen immer ein Gegenstand eurer besondern Liebe und besonderer Sorge war, mitten in den Anfängen seiner ersten geistigen Entfaltung an den Folgen eines unvermuteten schweren Krampfanfalles rasch durch den Tod entrissen worden. Wer die Innigkeit der Zusammenhänge bedenkt, wodurch das Leben der Eltern und Geschwister mit dem Leben eines solch köstlichen Wesens verwachsen und verwoben ist, der vermag zu ermessen, wie dessen Scheiden von dieser Erde für die Angehörigen die Hingabe gleichsam eines Stückes von dem eigensten Leben bedeutet. „Die Liebe darf wohl weinen, wenn sie ihr Fleisch begräbt.“ Auch das Wort Gottes ehrt den Schmerz. — Aber zugleich heiligt es denselben, indem es den Verlust ebenso wie den Besitz an irdischer Liebe in das Licht des freien und weisen Gotteswillens stellt, der uns seine heilige Regierung im Nehmen wie im Geben empfinden läßt. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.“

Ihr dürft über der Trauer den Dank- und Lobpreis darüber nicht vergessen, daß in dem Kinde, dessen edles, freundliches Bild nicht bloß eurem Gedächtnisse, sondern euren Herzen tief eingeprägt bleibt, euch, wenn auch nur für eine kurze Zeit hienieden, eine wunderbar wohlthuende Gnadengabe Gottes anvertraut gewesen ist. Ja auch, daß der Herr es genommen, soll euch zum Grund und Gegenstand der Anbetung der Wege Gottes werden. Hat doch, was echte, tiefe, selbstlose Liebe immer aufs neue der Anfechtung des Schmerzes entgegenstellen sollte, der große Herr, dessen Haus viele Wohnungen und dessen Weisheit viele Erziehungsarten hat, sein Eigentum zu sich genommen zum Schauen seiner Herrlichkeit. Euch selbst aber hat Gott, indem er das Kind euch nahm, aufs neue eine zwar wehthuende, aber in seinem Sinn gewinnbringende, tiefe Erkenntnis davon gegeben, wie er als der Herr unumschränkt über uns waltet, und

wie er auch mit euch Gedanken und Absichten hat, die über diese Erde hinausgehen und auf sein himmlisches Vaterhaus, zur Ewigkeit weisen. Amen.

Pfleiderer, Stadtpfarrer in Sulz a. N.

41.

Hiob 1, 21.

(Allgemein.)

Ein schwerer Gang ist es wieder, den wir soeben mit einander gethan haben; und jetzt, wo wir Halt machen und die volle Bedeutung des Augenblicks bedenken, geschieht es mit Seufzen und Thränen, unter viel Kummer und Herzeleid. Denn ein Kindlein in zartem und hoffnungsvollem Alter von lieblichem und gewinnendem Wesen ist den Herzen der in Liebe und Glück mit ihm verbundenen Eltern losgerissen worden; aus diesem Leben, das es mit freundlichem Lächeln und vertrauender Sorglosigkeit genoß, ist es abgerufen worden zum Tode; den zarten Körper hat arger Sturm zerstört; die lieben Augen hat fremde Gewalt gebrochen; die lachenden, freundlichen Mienen hat die Macht des Todes starr und stumm gemacht; in die Erde müssen wir einbetten, was kaum ins Erdenleben eingetreten war.

Doch denken wir daran: „Der Herr hat's gegeben!" Gott der Herr, der unser eigen Leben uns geschenket hat und Tag für Tag aufs neue schenket, der die Erde verjüngt und ihr neues Leben einhaucht, hat auch euch, geliebte Eltern, dies Kindlein gegeben als ein Geschenk von seiner Hand. Wie hat er euch erfreut durch seine Gabe! Wie hat er durch das Gedeihen dieses lieben Kindes euch selber aufgemuntert zu frohen Hoffnungen und glücklichen Wünschen!

Und nun hat er selber wieder eingegriffen in euer Glück, hat das für euch Unbegreifliche und Rätselhafte gethan und euch euren Liebling wieder genommen nach bangen, leidensvollen

Stunden. Ja, „der Herr hat's genommen!" Haltet diese Wahrheit fest, ich bitte euch, dann könnt ihr auch den rechten Trost wieder finden, welchen ihr so gar sehr nötig habt! Ach wir Menschenkinder sind so kurzsichtig und unverständig, daß wir nicht erkennen können die Absicht, die Gott mit solchem Thun vorhat. Unsre blinde Liebe möchte dem Arm des Allmächtigen wehren und ihm zurufen: Mein Gott, was thust du, daß du uns also schlägst? Und doch, meine Lieben, schlägt Gott nicht mit der Endabsicht, uns wehe zu thun; schlägt uns nicht, um Schaden und Verderben über unser Haupt heraufzubeschwören; sondern er schlägt aus Liebe, schlägt in der himmlischen Absicht, euer und eures lieben Kindes Glück und Segen herbeizuführen. Dies ist sein Wille; und es ist ein guter, gnädiger Wille.

Zwar ist euer Auge durch die Thränen verdunkelt, daß ihr noch nicht sehen könnt den Strahl der Herrlichkeit, der in dieser Stunde vom Himmel zu euch herniederleuchtet; zwar ist euer Herz noch beschwert mit dem Sorgenstein der Trauer und Betrübnis, so daß es sich noch nicht frei erheben kann zu dem Gottesodem, der auch an diesem Grabe euch anweht; zwar ist euer Ohr noch erfüllt von den Hammerschlägen, damit sie eures Kindes Sarg zugeschlagen, von dem Fallen der Erdschollen, damit sie eures Kindes Grab zugraben — aber nur getrost! haltet ihr das eine Wort in eurem Herzen fest: „Der Herr hat's genommen!" — so wird auch der rechte Gottestrost euch gegeben werden, daß ihr sprechen könnt: „Der Name des Herrn sei gelobt!"

Blickt nicht nieder bloß zur Erde, denn da seht ihr die Macht des Todes und der Verwesung; blickt nicht um euch bloß auf die Menschen, die euch umgeben, denn diese vermögen euch auch nicht ausreichend zu trösten; aber hebet eure Blicke empor gen Himmel; erhebet Herzen und Hände zu dem, der euch euer Kind gegeben und genommen; und sprechet dem Herrn Christo in bereitwilliger Beugung nach, was er euch vorgesprochen dort, als er in Gethsemane mit dem Tode rang: „Dein Wille geschehe!"

Ach, meine Lieben! Hiob konnte schon sprechen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" und er lebte doch in tiefem Unglück, und er lebte doch in den Zeiten des Alten Bundes, da noch kein Heiland erschienen war. Wir aber leben in den Tagen des Neuen Testamentes, da ein Erlöser für uns sein Werk vollbracht, da unser Herr und Heiland Jesus Christus vor dem Thron des Vaters steht und für uns bittet, daß unser Glaube nicht aufhöre. Er hat auch euer Kindlein in seiner Hand und behütet es — viel besser als ihr es je vermöchtet — als der treue Hirte, welcher alles Unheil von den Seinen fernhält. Nun ist es da, wo keine Sünde, kein Leid, kein Geschrei, keine Thränen vorkommen; nun ist es daheim in der rechten Heimat und fühlt sich so unendlich glücklich bei dem rechten Vater, unserm treuen Gott. Ach, haltet dies fest, daß ihr sprechen könnt in der Kraft eines immer wachsenden Glaubens und eines immer zunehmenden Trostes: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" — Amen!

Nathanael Strobel, Pfarrer in Frankfurt a. M.-Bornheim.

42.

Hiob 1, 21.

(Allgemein.)

Dem allmächtigen und allweisen Gott und Vater hat es gefallen, die Seele dieses Kindleins frühzeitig und unerwartet schnell wegzunehmen aus diesem zeitlichen Leben, und indem wir nun an seinem frühen Grabe stehen, haben wir das Bedürfnis, uns von dem Gott aller Barmherzigkeit und alles Trostes Licht und Trost in der Bangigkeit dieser Stunde zu holen, und eben dazu hat er uns sein Wort gegeben, daß es uns sei ein Licht auf dunkeln Straßen. So höret das Wort Gottes, wie Hiob spricht: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Herr hat's gegeben! Mit hoher Freude durften das die beglückten Elternherzen rühmen, als dies Kindlein ihnen geschenkt wurde. Kinder sind eine Gabe Gottes, und gerade nach der Geburt des ersten Kindleins wird das am fröhlichsten uud dankbarsten von den Eltern anerkannt. Wie viele Gaben Gottes für die Zukunft sehen die Elternherzen in diese Erstlingsgabe eingeschlossen, wie viele schöne Hoffnungen für die Zukunft schließen sich daran an, wie viele herzliche Bitten und Wünsche für seine gedeihliche Entwicklung steigen empor! Aber siehe, wie ein Reif fällt in der Frühlingsnacht und zerstört auf einmal die jungen Knospen und die schönen Hoffnungen, also wir im Leben sind von dem Tod umfangen, des Todes kalte Hand fährt störend und zerstörend in die junge Lebenssaat und mit einem Schlage ist das ganze Glück- und Hoffnungsgebäude zerstört, und genommen ist den traurigen Herzen das geliebte Kind, genommen die Freude und der Trost ihrer Augen. Aber von wem genommen? Von einem blinden Schicksal, von einem bösen Zufall, von einem tückischen Feind?

Nimmermehr! „Der Herr hat's genommen," spricht Hiob. Und wir Christen sollten das nicht ebenfalls wissen und bekennen, die wir doch den Herrn noch besser kennen in seiner Gnade und Treue, weil wir durch Jesum Christum wissen: Gott ist die Liebe? Freilich es knüpfen sich schmerzlich bittere Fragen daran. Warum nimmt der Herr denn so bald wieder, was er so gütig geschenkt hat, warum zeigt er von Ferne Freude und Hoffnungen, wenn er sie nicht will in Erfüllung gehen lassen? Das sind quälende Gedanken des verwundeten Elternherzens, erregt durch die Betrübnis über den Verlust, und im Kampf liegend mit dem Glauben an die Vaterliebe und Treue Gottes. Aus solcher Quelle fließende Fragen erregen auch nicht Unwillen und Ungnade bei Gott. Er weiß vielmehr, wie natürlich sie sind am Grabe unserer Lieben. Der Herr Christus hat selbst geweint am Grabe seines Freundes Lazarus. Es betrübt auch jetzt das Herz unseres mitleidigen Hohenpriesters, wenn er es zulassen muß, daß die Seinen die er lieb hat, betrübt und niedergeschlagen

werden durch Unglück dieser Erde, wenn ihr Herz verwundet wird durch den Verlust, den des Todes Gewalt ihm schlägt. Er muß es aber zulassen sowohl um derer willen, die er wegnimmt, als um derer willen, die dadurch betrübt werden. Das ist ein Muß seiner allweisen, allwissenden, erziehenden Liebe, in deren Wege wir nicht tiefer können eindringen, deren letztes Ziel wir aber wissen, und das letzte Ziel ist: der Seelen Seligkeit. Um dieses Zieles willen muß er oft eilen mit einer Seele aus diesem zeitlichen Leben.

Die Seinen aber hat er gelehrt, dieses Ziel für das Höchste und Beste zu halten. Das ist Balsam auf die Wunden, die durch den Tod ihres lieben Kindleins den Elternherzen geschlagen wurden. Der Herr hat's genommen, sprechen sie, und wissen, ihr liebes Kindlein ist bei dem treusten Freund, bei dem besten Herrn und Versorger, sie wissen es in einer Welt, wo die jungen Seelen ohne Irrtum und ohne Sünde, ohne Befleckung und ohne Hindernis heranreifen zum vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu. Was will aber elterliche Liebe Höheres und Köstlicheres für das geliebte Kind? Wie unvollständig und mangelhaft ist unsere, der irdischen Eltern Erziehung und Fürsorge, und wie dankbar müßten sie sein dem göttlichen Erzieher, daß er ihre Kindlein in seine himmlische Schule nimmt. Er hat es wohl gemacht auch bei diesem Kindlein, indem er es aus Irrtum und Schwachheit, aus Versuchung und Verführung, aus Schmerz und Leid der Zeit herausgenommen hat und läßt es sündlos und leidlos heranreifen zu einem Menschen Gottes nach dem Bilde unseres Herrn Jesu.

Der Name des Herrn sei gelobt! Auch unter Thränen läßt sich das dem frommen Hiob nachsprechen. Sein heiliger und gnädiger Name bürgt uns dafür, daß er Gedanken des Segens hat mit dem Kindlein wie mit den Eltern und nicht des Leids, und daß er beiden geben will das Ende, dessen wir warten. So befehlen wir denn dieses Kindleins Seele dem treuen Herrn, und auch die betrübten Herzen der trauernden Eltern. Aus seiner Hand kann nichts uns reißen, weder Leben

noch Tod. Unter seiner Hand wird auch wieder erblühen Friede und Freude und Hoffnung zu seiner Zeit und einst wird sie euch, so ihr Glauben und Hoffnung festhaltet, hinüberführen zu dem Vorangegangenen, daß ihr mit einander selig rühmet: Der Name des Herrn sei gelobt! Amen.

Aug. Helm, Konsistorialrat, Arnstadt.

43.

Ps. 4, 9.

(Sechsmonatliches Kind.)

Bald wieder hat der Herr das Kind euch abgefordert, das ihr vor kurzem erst mit Freuden aus seiner Hand empfangen. In eurer Betrübnis fragt ihr, warum er diesen Schmerz euch auferlegt, und es fällt euch schwer, in seinen Willen euch zu fügen. Doch nicht ohne Trost will er euch an dem Grabe eures Knäbleins lassen; David spricht ein Wort, das euch wieder aufrichten soll, so ihr gläubig es beachtet: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne!"

Wenn ihr das Bild eures frühvollendeten Kindes vor eure Seele hintreten lasset, so wie es in seinem kleinem Sarge vor euch lag, gleich als wäre es in seiner Wiege eingeschlafen, über sein friedvolles Gesichtchen ausgegossen ein Abglanz jener ewigen Ruhe; ist's euch nicht, als flüsterte es leise euch zu: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden? Selig ist es entschlummert, denn noch war sein Herz rein von den Befleckungen der Sünde; durch die heilige Taufe habt ihr es aufnehmen lassen in die Gemeinschaft mit eurem Gott, zu dem seine Seele in ihrer Unschuld zurückgekehrt ist; als sein Schäflein ist es gebettet in die Arme seines Heilandes und an ihn sich anschmiegend sagt sein leuchtender Blick: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden."

Dem vollendeten Kindlein ist das Los gefallen auf's liebliche; ihr aber, trauernde Eltern, befehlet euch und eure übrigen

Kinder auf's neue der treuen Obhut dessen, zu dem David spricht: „Denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne." Er, der den Moses aus dem Nil errettet, und das Kind Jesus sicher gestellt gegen die Mordanschläge eines Herodes, er hat Macht, auch unsere Kinder in Krankheit und Gefahren zu beschützen, und an wunderbaren Wegen fehlt's ihm, dem Allweisen nicht. Doch wenn sein Ratschluß dahin geht, ein liebes Kind aus dieser Welt abzurufen, dürft ihr durch eure Klagen es ihm nicht wehren; laßt es ziehen, wenn der Abschied auch wehe thut, es geht ja ins Vaterhaus droben, wo lauter Freude und Wonne seiner wartet; und in der christlichen Ergebung in den Willen dessen, der das Recht hat, zurückzufordern, was er euch gegeben, werdet ihr wieder Ruhe finden für eure bekümmerten Seelen.

† F. Spach-Lingolsheim.

(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, X. Jahrg.)

44.

Ps. 16, 6.

(Allgemein.)

Aus der Stunde des Schmerzes an Sarg und Grab hebt dies Wort unsern Blick empor zu dem

schönen Erbteil der Kinder Gottes.

Wir merken:

1. wie der Herr es uns bereitet hat.
2. wie er dies Kind dazu bereitet hat.
3. wie er auch uns dazu bereiten will.

1. Wie der Herr das schöne Erbteil aller Kinder Gottes bereitet hat — das ist Christentrost im Sterben. Dahin sollen unsere Gedanken zuerst gehen im Abschiedsschmerz. Das „Los" erinnert an Kanaan, das Erbteil an's Land der Verheißung. Ein Land der Verheißung ist es gewesen den Pilgern Gottes: Abraham —

Jakob — Mose — David. Auf Morija — Bethel — Nebo Zion standen sie und schauten hinauf — „weit über Berg und Thale, weit über blaches Feld" — hinauf zum Jerusalem, der hochgebauten Stadt in heiliger Sehnsucht. Uns ist es bereitet. Der Glaube weiß: „Wie er uns hat erbauet Ein' edle, neue Stadt — Da Aug' und Herze schauet, Was es geglaubet hat". Das macht ihn so getrost. Mit Thränen im Auge singt der Glaube: „O, Jerusalem, du schöne!" und er singt sich das Herz getrost. Unter der Last des Schmerzes über zerbrochenes Glück hebt er das Auge nach Golgatha, auf den Mann der Schmerzen und seine blutige Arbeit, und es glänzt ihm der Ostermorgen entgegen: „Da ist mein Teil und Erbe Mir prächtig zugericht't, Wenn ich gleich fall' und sterbe, Fällt doch mein Himmel nicht". — Dahin zuerst den Blick im Abschiedsschmerz um euren Liebling: das schöne Erbteil ist bereitet.

2. Aber dies Kind ist auch bereitet für dies schöne Erbteil. Wie sollten wir sonst Trost finden, nach dem das Herz sich sehnt mit aller Kraft? Es mußte wohl bereitet werden. Es hätte selber nichts gekonnt. Hier fällt alles eigene Rühmen hin! Das Leben so kurz, daß alles eigne Werk schon darum nichts ist. Aber in dem kurzen Leben welch reiches Gotteswerk! Er hat ihm sein kleines Herz gewaschen am Taufstein, „Rein gewaschen in Jesu Blut — Amen, amen, du hast es gut". Und was euch das Liebste war an eurem Kinde, war es nicht dies, daß es seine kleinen Händchen falten konnte und sein „Abba" sagte? Das ist eine Gottesarbeit, zu der wir immer nur geringe Handreichung thun können. Daß ihr sie thun durftet, wie tröstlich! Das göttliche Bereiten hat sich hineingelegt in euren Dienst — eure Liebe hat seine Liebe getragen zu eurem Kinde. Ihr habt ihm sein weißes Taufkleid behütet. So ruht es in der heiligen Taufgnade, ein Samenkörnlein, das Frucht trägt zum ewigen Leben. — Ein Samenkörnlein aber auch der kleine Leib, den wir hier zur Ruhe bringen. Auch er ist bereitet zum schönen Erbteil, und er wird bereitet zum Erbe aller Kinder Gottes bis

auf den Tag, da über diesem Grabe das Osterlicht erglänzt und dies Kindlein dasteht vor dem Throne seines Heilandes und bekennt: „Mir ist ein schön Erbteil geworden".

3. Aber auch uns bereitet der Herr zu dem schönen Erbteil. Wenn ihr, liebe Eltern, nicht selber dahin gelangt, daß ihr sagen könnt: „Mir ist ein schön Erbteil geworden", dann ist euer Trost dahin! Darum ist's wichtig, daß ihr es erlangt. Und wie bereitet der Herr euch? Er knüpft ein Seil zwischen euch und dem Himmel — dies Kind ist das Seil. Er zieht noch oft an diesem Seil. Jedesmal thut es weh. Es soll nie reißen, nie sollt ihr dies Kind vergessen! Es soll stets heißen: „Das Los ist ihm gefallen aufs Liebliche, ihm ist ein schön Erbteil geworden". — Was muß ich thun, daß ich auch das schöne Erbe bekomme?" So will euer Herrgott gerade euch bereiten durch diesen Schmerz. Der Schmerz macht das Herz weich, da kann er etwas an unserem Herzen arbeiten. Ihr wißt doch, was? Gerade dasselbe, was er am Herzen dieses Kindleins gethan hat: Reinwaschen durch Jesu Blut, das ist es auch bei uns! Der Segen dieser Stunde soll es sein, daß ihr achten lernt auf diese Bereitung Gottes. — Aber auch wir alle sollen den Segen von dieser Stunde haben, daß wir auch alle einst sagen können, wenn sie unser Grab graben: „Mir ist ein schön Erbteil geworden". Dahin arbeitet unser Heiland auch an uns allen. Wie treulich! Denke daran, wie oft er dein Herz rein gewaschen hat, dir alle Schuld vergeben. Wie oft hat er versucht, dein Herz loszulösen von der Erde, ihm das Eine zu zeigen, was not ist — und es zerstreut sich immer wieder an die vielerlei Dinge dieses Lebens. Diese Stunde zeigt es wieder, sie will dein Heimweh tiefer machen. Es kann ein reicher Segen aus diesem Schmerze fließen — möchte er uns allen geschenkt werden von dem treuen Herrn. Amen.

Bernhardt, Präpositus, Gr.-Salitz, Mecklenb.-Schw.

45.

Ps. 63, 4.

(Allgemein.)

Ich rief dich bei deinem Namen und nannte dich, da du mich noch nicht kanntest. Dies Gotteswort ist vor nicht allzulanger Zeit über einem eurer Kinder ausgesprochen worden, das ihr unter Trauern hierher gebracht habt. Wieder hat der Herr über Leben und Tod eins eurer Kinder beim Namen gerufen und von euren Herzen hinweg genommen. Aber ihr sollt darin die Güte des Herrn sehen und bekennen, daß seine Güte auch für euer Kind besser ist, als leben.

Solchen Eltern, welche es schon mehrfach erlebt haben, daß Kinderleben aufhört, und darüber in Traurigkeit versetzt worden sind, und die wohl klagen möchten: Ach, hätte der Herr sie uns leben lassen, darf man wohl das Wort auf die Lippen legen: „Deine Güte ist besser denn Leben!“ Ja, Gottes Güte ist besser als Leben, und Gottes Güte ist diesem Kind geblieben, obgleich es gestorben ist.

Auf Erden hat das Kind Menschengüte erfahren. Vater-, Mutter- und Geschwisterliebe hat es begleitet in seinen kurzen Lebenstagen. Wir wollen das nicht verachten, sondern dankbar anerkennen, was an dem Kind gethan worden ist, um ihm sein krankes Dasein zu erleichtern, und es womöglich am Leben zu erhalten. Aber auch Gottes Güte hat es geführt und geleitet. Leben und Odem hat ihm Gott geschenkt; er hat's in der Taufe zu seinem Kind gemacht, und nun hat er's zu sich genommen. Menschengüte kann ihm nun nicht mehr zu teil werden, aber Gottes Güte bleibt ihm, ja, die wird ihm jetzt erst recht zu teil.

Diese Güte Gottes ist besser denn Leben. Im Leben hätte dem Kind mancher Kampf bevorgestanden, manches Weh; Menschensünde und Menschenbosheit hätte ihm zu entziehen getrachtet, was Gottes Güte ihm gegeben. Jetzt befindet sich's in Gottes Hut, ja lebt unter den Engeln Gottes, des Herrn Glanz

ist um es her, seine Güte hat es gerettet in den himmlischen Hafen der Ewigkeit — ja, Gottes Güte ist besser denn Leben.

„Meine Lippen preisen dich!" Wir preisen Gott, daß er uns in Christo Bürgschaft gegeben hat, daß unsere Kinder nicht verloren gehen. Trauernden Eltern wird das Preisen schwer, aber sie müssen es lernen, und können es. Es gilt nur recht bedenken des erlösten Kindes Herrlichkeit, und dann bringt man's fertig, zu sprechen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist."

Meine Lippen preisen dich. So spricht das Kind in himmlischen Höhen ganz gewiß. Denn es weiß jetzt wohl, wie elend sein Leben hienieden war, und daß Gottes Güte besser ist, als solches Leben.

Geliebte trauernde Eltern! Trachtet nach dem, was droben ist, denn himmelan geht unsre Bahn. Wenn wir einst selbst von Angesicht zu Angesicht erfahren, daß Gottes Güte besser ist, denn Leben, und uns unsere Kinder in Ewigkeit wiedergegeben sind, dann werden wir voll Seligkeit jubeln: Herr Gott, meine Lippen preisen dich! Amen.

Adolf Ohly, Pfarrer in Ginsheim a. Rh.

46.

Ps. 85, 5.

(Allgemein.)

Tröste uns, Gott, unser Heiland! So hat ein trostbedürftiger Sänger des Alten Bundes einst gebetet in seinem Leid. Wohl ihm, daß er sogleich an die rechte Quelle sich gewendet, daß er nicht bei Menschen, sondern bei dem Gott des Trostes Trost gesucht hat. Denn gewiß, auch an ihm ist es wahr geworden: Bittet, so wird euch gegeben. Der geboten hat: Rufe

mich an in der Not! der hat sicherlich auch an ihm erfüllt die Verheißung: so will ich dich erretten!

Tröste uns! So sprechet auch ihr jetzt, geliebte Trauernde! Ein Schmerz hat euch erfaßt, den ihr bis jetzt nicht gekannt habt. Ein liebes Kind ist nach schwerer Krankheit aus eurem Kreise geschieden, das Jahre lang mit seinen Geschwistern war wie ein frischer Oelzweig um euern Tisch her, und nun ist an seinem Platz eine unausfüllbare Lücke; das gar lieblich sich entfaltet hatte zu einer vielversprechenden Blütenknospe, und nun ist die Blume abgefallen. Da klagt das Mutterherz, da ruft der Vatermund: Tröste uns! Tröste uns!

O, liebe Leidtragende, wenn ihr so zu einem Menschen sprechen würdet, und wäre er der allerweiseste und der allerberedteste, und der wollte versuchen, euch zu trösten mit seiner bloßen Menschenweisheit, der könnte höchstens euch sagen: Fasset euch, das ist so der Welt Lauf! Suchet euch zu beruhigen bei dem Gedanken, daß ihr noch viele Leidensgenossen habt! Ertraget in Geduld, was einmal nicht zu ändern ist! Aber was wäre das für ein Trost? Nein, Menschen können nicht trösten. Mitklagen und mitweinen können wir und unsere Teilnahme auf allerlei Weise kundthun, aber, so wohl auch solche innige und allgemeine Teilnahme thut, wie ihr sie jetzt erfahren dürft, Trost bringt sie nicht. Trösten kann nur der Gott des Trostes. Das wisset ihr auch, und darum sprechet ihr jetzt nicht zu mir oder zu irgend einem Menschen: Tröste uns! In das Wort des Psalmisten stimmt ihr ein, ihr sprechet auch wie er: Tröste uns, Gott, unser Heiland!

Wohl mir, daß ich die Stimme sein darf, den Trost von oben euch zu verkündigen. Wohl mir, daß ich als ein Diener des Gottes alles Trostes euch sagen darf: Auf all eure Klagen und auf all eure Fragen, zu denen Menschen müßten schweigen, weil sie aus sich heraus eine Antwort darauf nicht können finden, giebt der Herr, euer Heiland, euch Antwort, die einzig richtige und die einzig tröstliche Antwort in seinem untrüglichen Wort.

Klagt ihr über das Leid, das so schwer euch betroffen —

„selig“, spricht des Heilands Mund, „selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“.

Klagt ihr über die Leiden, die das entschlafene Kind über sich mußte ergehen lassen, ohne daß eure so sorgsame Pflege sie ihm abnehmen oder auch nur lindern konnte — „wir müssen durch viel Leiden in das Reich Gottes eingehen“, so tönt es aus Gottes Wort euch entgegen, aber: „die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden“.

Klagt ihr, daß ein Teil eurer schönsten Freuden zerstört, ein Teil eurer liebsten Hoffnungen nun vereitelt wurde — „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“, spricht der Herr. Und nicht also nur spricht er, sondern tröstend fügt er auch hinzu: „Aber soviel der Himmel höher ist, denn die Erde, soviel sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“

Fragt ihr: Hat denn die Gnade des Herrn von unserm Hause sich abgewandt? „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Fragt ihr: Warum, Herr, ach, warum schlägst du uns also? — Was der Herr zu Petrus sprach, als diesem sein Thun unbegreiflich war, das spricht er auch zu euch: „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ Was Gott, der Herr, den Auserwählten in Israel ansagen ließ durch den Propheten, das läßt er heute auch euch ansagen: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“

Fragt ihr: Wo haben wir's denn aber nun zu suchen, unser liebes Kind? „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“, sagt die Schrift, „und keine Qual rühret sie an“. Was der Heiland in Kapernaum gesprochen, das ruft er auch euch zu, so oft ihr dies Grab werdet besuchen, um da zu weinen: „Gehe hin“, sagt er auch zu euch, „gehe hin, dein Sohn lebet!“

Seht, liebe Trauernde, so antwortet euch der Herr, wenn ihr betet: Tröste uns, Gott, unser Heiland! Und solche Gottesworte, nicht unsere armen Menschenworte, und wären sie noch so fein erdacht, und wären sie noch so gut gemeint, und wären sie noch so schön gesetzt, solche Gottesworte, die geben Trost, die geben Licht, die geben Kraft.

O, so öffnet denn eure Herzen dafür! Wie Sonnenstrahlen vom Himmel lasset sie hineinfallen diese Sprüche in eure Herzen, auch die dunkelste Nacht der Trauer wird durch sie licht und helle werden. Glockentöne sind es aus der oberen Heimat. Finden die einen Wiederhall in euren Herzen, so werden eure Klagen und eure Fragen verstummen und sich auflösen in das Danklied frommer Ergebung: Der Herr hat's gegeben! Der Herr hat's genommen! Der Name des Herrn sei gelobt! — Amen.

Jung, Senior, Zweibrücken.

47.

Ps. 121, 8.

(Allgemein.)

Liebe Eltern! Es ist dies das dritte Kindlein, das ihr in den Schoß der Erde bettet. Zum drittenmal hat Gott der Herr dem Vater- und Mutterherzen die schwere Prüfung auferlegt, sich zu demütigen unter seine Hand und über einem entschlafenen, lieben Kind zu sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Nur zu kurzer Freude war euch dies Kindlein gegeben. Schon bald nach der Geburt fing es an zu kränkeln und hinzusiechen. Trotz eurer sorgsamen Pflege und eures herzlichen Flehens zu Gott, ward es nicht besser mit ihm. Seine Leiden nahmen zu und wurden so schwer, daß ihr nicht mehr zu bitten wagtet für sein Leben. Denn nach Menschenwissen war keine Hoffnung mehr, daß es je wieder gedeihen könnte und aufwachsen zu Gesundheit und Kraft. Ihr habt zuletzt den Herrn

gebeten, daß er euer liebes Kind nur nicht länger leiden lasse, sondern es hinwegnehme in sanftem Tod.

Diese schmerzliche Bitte, die nur schwer aus eurem Herzen sich losrang, hat der Herr nun erfüllt. Könnt ihr es ihm danken? Ach, nur wenn ihr das lernt, könnt ihr in Frieden von diesem kleinen Grab hinwegziehen und in Frieden eures Kindleins gedenken. Wohl liegt die Hand des Herrn schwer auf euch, als wäre er nicht auch euer lieber himmlischer Vater. Dennoch müßt ihr auf ihn trauen und euch stärken in dem Trost:

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verzieh'n
Und thun an seinem Teile,
Als hab' in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Und sollt'st du für und für
In Angst und Nöten schweben,
Als frag' er nichts nach Dir.

Wird's aber sich befinden,
Daß du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da du's am mind'sten gläubst,
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

Schaut auf die ewige Liebe Gottes und stärkt eure Herzen in dem Gebet für euer Kindlein: Der Herr behüte seinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

So haben wir schon einmal über ihm gebetet bei seiner Taufe. Da galt es den Ausgang aus dem Reich der Sünde in das Reich der Gnade, aus dem Tod in das Leben. Da ist Jesus Christus der Bürge geworden, daß Gott euer Gebet erhört hat, daß er nach seiner Barmherzigkeit euer Kind angenommen hat zu seinem Kind und zum Erben ewiger Herrlichkeit. Darum nun hier am Grabe eures Kindes dürft ihr nicht nur sehen seinen Ausgang aus dem Leben, seinen Eingang in

den Tod. Euer Glaube muß tiefer sehen. Gedenkt, der Herr hat's verheißen, er will seinen Eingang behüten in alle Ewigkeit. Eingegangen ist euer Kind in das Leben, das Jesus Christus in die Welt gebracht hat. In diesem Leben behütet Gott euer Kind, daß auch der Tod es nicht töten mag. In diesem Leben läßt er es auch nun noch weiter wachsen und zunehmen, daß ihr es einst verklärt und verherrlicht sollt wiedersehen. Der Herr ist der gute Hirte auch im finstern Thal des Todes. Er weidet auch dort seine Herde, und macht, daß der Eingang in den Tod den herrlichen Ausgang nehme zum Licht des ewigen Lebens. Darum danket dem Herrn auch nun über eurem lieben Kind mitten aus eurem Herzeleid heraus, lobet Gott, des Güte ewiglich währet. Gedenket, daß er eurem Kinde dort unendlich Besseres schenken kann und will, als ihr mit all' eurer Elternliebe vermöchtet.

Der Herr behütet seinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Er behüte auch euren Ausgang und Eingang. Er behüte eure Seelen, daß sie fern bleiben von dem traurigen Reich des Mißtrauens in Gott und des Selbstvertrauens und Selbstregierens. Er behüte euch in dem seligen Reich des Glaubens und der Hoffnung zu ihm, in dem Himmelreich, das sein Sohn unter uns aufgerichtet hat. So wird auch dieser Eingang in Leid und Trübsal den Ausgang nehmen zu tieferer Freude, denn er führt euch näher hinzu zu Gottes Vaterherzen und läßt euch bei ihm suchen und finden den Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Dann werdet ihr danken können: ja durch Trübsal hier führt der Weg zu dir. Du hast uns je und je geliebt, darum ziehst du uns zu dir aus lauter Güte. Deine Schläge sind Segnungen, du treuer Gott. Gelobt sei dein heiliger Name ewiglich! Amen.

F. Rebe, Pastor, Altenroda.

48.
Ps. 126, 5. 6.
(Allgemein.)

„Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Dies Psalmwort aus trüber Zeit, ein Trostwort für allerlei Leid, wird gewiß auch heute seine Trostkraft bewähren an den tiefbetrübten Eltern, die zu dieser Stunde hingehen mit Weinen, um die kleine Leibeshülle eines geliebten Kindes als edlen Samen dem Schoß der Erde anzuvertrauen.

Nur wer selbst so glücklich ist, Kinder als die edelste aller Gaben Gottes zu besitzen, kann ermessen, welch reines und tiefes Glück darin liegt, solch eine zarte Menschenpflanze nach treuer Gärtner Art pflegen und ihrer warten zu dürfen.

Wie viel süße Hoffnungen bewegen ein Vater- und Mutterherz beim Anblick ihres spielenden Kindes, beim Anhören seiner kindlichen Fragen, wenn die Eltern beobachten, wie sich die zarte Menschenknospe mehr und mehr erschließt und die schlummernden Gaben und Kräfte sich ahnungsreich entfalten!

Schon frühe tritt freilich auch die ernste heilige Erzieheraufgabe den Eltern nahe. Kinderherzen sind auch, was nach Jesu Ausspruch alle Menschenherzen sind: ein Ackerland, welches der Arbeit des Sämanns und Ackermanns bedarf, und der Eltern heiliger Beruf ist es hier, daß sie ausgehen, zu säen guten Samen. Je treuer christliche Eltern sind, desto größer und schwerer steht ihnen diese Aufgabe da, weil sie wohl erkennen, mit wieviel Eifer und List, besonders in gegenwärtiger Zeit, der böse Feind darauf ausgeht, seinen bösen Samen in die jungen Herzen auszustreuen. Wie manche christliche Mutter hat im Blick auf die vielen Gefahren und Versuchungen, welche ein junges Herz bestürmen, für ihr Kind gezittert, und hat vielleicht in stiller Nacht am Bettlein des schlummernden Kindes gefleht: „Herr, behüte du mein Kind; ich kann es nicht behüten im Gewühle der Welt!“

Solche Bitten sind dem Herrn wohlgefällig und er erhört sie gerne, wenn auch oft auf eine ganz andere Weise, als wie Eltern es gemeint haben. Ich denke, auch ihr, trauernde Eltern des entschlafenen Kindes, habt schon oft um Bewahrung für euren Liebling gebetet. Der Herr hat euch beim Wort genommen: das Ereignis, das eure Herzen so tief verwundet hat, ist nichts anderes, als die Erhörung eures eigenen Gebets! Murret nicht darüber, daß die Art und Weise der Erhörung eine für euch schmerzliche ist; sehet lieber darauf, wie gründlich, völlig Gott euch erhört hat! Ihr hättet es freilich viel lieber gesehen, wenn der Herr eures Lieblings Leben geschont und nach dem Worte des hohenpriesterlichen Gebets gehandelt hätte: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel!“ — Aber wollt ihr mit der ewigen Liebe und Weisheit rechten, die euer Kind eben dazu von der Welt genommen hat, um es völlig zu bewahren und sicher zu bergen vor dem Uebel? Wollt ihr es dem Herrn der Ernte verübeln, daß er euch jetzt den Leib eures Kindes mit Thränen säen heißt, nur damit ihr gewiß dereinst droben mit Freuden ernten dürft — die gerettete Seele eures geliebten Kindes! Es reut den Landmann nicht sein edler Same, den er der Erde anvertraut in Hoffnung künftigen Erntesegens; so laßt es denn auch euch nicht reuen, heute edlen Samen zu tragen auf Gottes Acker, in der Hoffnung, daß auch ihr einmal kommet mit Freuden und euer frühvollendetes Kind als reife Garbe in den ewigen Scheunen wieder findet! Seid dessen eingedenk, daß gerade jetzt der göttliche Ackermann mit der Pflugschar des Leides eure eigenen Herzen zubereiten will, daß ihr durch Glauben und Geduld köstliche Früchte bringet zum ewigen Leben! Kann der Herr jetzt sein Werk an euch ausrichten, — gewiß! Dann werdet ihr's zu seiner Zeit erleben, daß ihr in dankbar frohem Rückblick auf den heutigen Trauertag ausrufet: Der Herr hat Großes an uns gethan; des sind wir fröhlich!

S. Schmid, Pfarrer, Frauenzimmern, Württ.

49.

Jes. 40, 11.

(11monatliches Kind.)

„Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln.“ Amen.

„Er“ — das ist der gute Hirte, euer und mein Herr Jesus Christus. „Die Lämmer“ — das sind die jungen unmündigen Menschenseelen, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft und dadurch Gottes Eigentum geworden sind, die Gott liebet, die Gott kennt und bei ihrem Namen nennt. Was verheißt der gute Hirte den Lämmern seiner Herde? Grüne Weide, frisches Wasser, treue Leitung auf rechter Straße? Gewiß, alles das, aber auch noch etwas viel Besseres: Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln!

Euer Liebling, teure Eltern, dessen ausgelebte Hülle wir heute, wenige Tage vor dem Totenfeste, zu Grabe tragen, war ein Lämmlein Jesu Christi. Es war getauft; sein Name war im Himmel angeschrieben; Gottes Engel hielten Tag und Nacht Wache über ihm. Ihr hattet fröhliche Hoffnungen für euren Erstgeborenen, die nun heute mit ihm begraben werden. Eure Thränen fließen, und ferne sei es von mir, ihnen zu wehren. Aber in eure Thränen hinein spricht tröstend der Prophet: Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln!

Was heißt das? Stellt euch ein Schäflein vor, das krank und schwach und müde ist. Es mag nicht mehr mit den anderen laufen, es kann auch nicht mehr vorwärts, es bleibt jämmerlich liegen. Da kommt der gute Hirte, hebt es sanft empor, nimmt es in seine starken Arme und trägt es heim in die schützende Hürde, wo er es hegen und pflegen kann. Siehe, das ist euer Fall. Euer liebes Kind war von Geburt an zart und schwach; sechs Monate lang war es schon todkrank. Wie oft hat es sein Köpfchen müde an deine Brust gelegt, liebe Mutter, zu müde, ach, selbst zum Weinen. Da ist denn der Herr Jesus Christus

gekommen und hat es aus deinen Armen in seine Arme genommen und hat es heimgetragen ins himmlische Vaterhaus, wo er es nun hütet und bewahrt in Ewigkeit. Du liebes Kind —

„Du kamst, du gingst auf leichter Spur,
Ein flücht'ger Gast im Erdenland!
Woher? wohin? wir wissen nur:
Aus Gottes Hand in Gottes Hand!"

Wie mag deine Seele jetzt jauchzen beim Anschauen des guten Hirten Jesus Christ!" Wie mag sie danken, wenn er ihr enthüllt, wie vielem Ungemach auf diesem Acker voll Dornen und Disteln sie entrückt ist nach Gottes gnädigem Ratschlusse! Dir ist das Los auf das Liebliche gefallen.

Darum, ob ihr auch weinen dürft an diesem Kindersarge, murren dürft ihr nicht. Gottes Wille ist schwer für euch, aber er ist dennoch gut und gnädig. Das ewige Leben wertet höher als das Leben in der Zeit und das Paradies ist schöner und trauter als das beste irdische Vaterhaus. Ich hoffe, ihr werdet einst noch zum Danken kommen für den Rat, den Gott mit eurem Erstgeborenen gefunden hat, und einst mit dem großen Dulder des Alten Bundes anbetend ausrufen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Gelobt, denn er hat unser Lämmlein in seine treuen Arme gesammelt.

Der Herr giebt doch auch, indem er nimmt. Indem er euch züchtigt, bindet er euch stärker an sich als bisher. Durch den Heimgang des Kindes gelangt ihr ganz von selbst zu heilsamem Nachdenken über die Dinge der Ewigkeit. Sie bleiben euch nicht mehr so fremd wie in den sogenannten guten Tagen, vielmehr bekommen sie einen heiligen Reiz für euch. Man steht nicht mehr mit beiden Füßen in diesem Erdenthale, man ist mit einem Fuße schon in der Heimat. Man schickt das Herze da hinein, Wo man ewig wünscht zu sein, und das ist einem Menschenherzen so dringend nötig. Ihr waret Christenleute bisher, ihr werdet noch tüchtigere, gereiftere Christen werden, die anderen, schwächeren zum Segen sind. Andern dienen zu

können mit den Erfahrungen, die wir selbst gemacht haben, das ist eine der süßesten Früchte am Holze des Kreuzes.

Einst kommt die Stunde, in der der Herr nicht nur die Lämmer, sondern auch die Schafe zu sich zieht und in seine Arme sammelt. Und dann kommt für alle Glieder der Herde das Widersehen auf der grünen Aue im Lande des ewigen Morgens. So ist es kein Abschied für immer, den ihr heute von eurem Kinde nehmt; nur ein Abschied für die kurze, rasch verrauschende Spanne Zeit bis zu eurer eigenen Einsammlung. Die Herzen hoch, Freunde — über das offene Grab hinauf zum offenen Himmel! Mache uns selig, o Jesu! Amen.

Joh. Quandt, Pfarrer im Haag.

50.

Jes. 49, 14—16 a.

(Das zweite Kind derselben Eltern in derselben Woche.)

Zu der Zeit, auf welche unser Prophetenwort sich bezieht, war Zion einer Mutter gleich, welche ihrer Kinder beraubt worden und nun in ihrem namenlosen Jammer verzweifelnd aufschreit: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen! Wir können es verstehen, wenn ähnliche Gedanken im Herzen der Eltern aufsteigen wollen, welche nun schon zum zweitenmal in dieser Woche hier am Grabe eines lieben Kindes stehen. Während der Vater den einen Liebling zur letzten Ruhestätte begleitete, stand die Mutter am Sterbebette des andern.

Was sind das für schwere Stunden für das liebevolle, erbarmende Herz einer Mutter, wenn sie mit ansehen muß, wie ihr hilfloses Kind, das sie bisher mit viel Sorgfalt gehegt und gepflegt hat, nun in glühender Fieberhitze daliegt, die eigne Mutter nicht mehr kennend, und vergeblich nach Atem ringt, ohne daß sie, die so oft und gerne des Kindes Bitten erfüllt hat, dem armen Würmlein helfen kann! — Denn „kann auch

ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?" Sie würde, wenn es möglich wäre, mit Freuden an des Kindes Statt Schmerzen leiden, ja, wenn's sein müßte, das Leben lassen.

Aber nun muß sie den Würgengel gewähren lassen, ohne ihm Einhalt thun zu können. Da geht's mancher Mutter, wie Hagar: „Ich kann nicht sehen des Knaben Sterben!" Um so treuer thut eine Mutter, was sie eben kann und vergißt gewiß nichts, was dem armen Kind zur Erleichterung dienen kann. Eine rechte Mutter vergißt hundertmal sich selbst, ehe sie ihres Kindes vergessen könnte.

Und nun, liebe trauernde Eltern, gerade da setzt des großen Gottes Trostwort ein. Ihr habt so viel Liebe für eure Kinder; solltet ihr glauben können, daß der Gott, von dem alle Liebe, auch die Mutterliebe, stammt, euch weniger lieb hätte, sich euer nicht erbarmen könnte? Er tröstet, wie einen seine Mutter tröstet; ja noch mehr: „Ob die Mutter des Kindes vergäße, so will doch ich dein nicht vergessen!" Er ist gegen sein Kind mehr als väterlich gesinnt! Die brennendste Mutterliebe ist nur ein glimmendes Docht gegenüber der lodernden Flamme göttlicher Vaterliebe und Heilandsliebe. Aber wie echte Mutterliebe es auch über sich gewinnt, dem Kinde wehzuthun, wenn es nicht anders geheilt werden kann, so macht auch der himmlische Vater je und je einen scharfen Schnitt in unser Herz und Leben hinein, weil wir nun einmal nicht anders als durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen. Darum saget nicht, liebe Leidtragende: Der Herr hat uns vergessen und verlassen; gerade das Gegenteil: Er hat euch heimgesucht, damit ihr mehr und mehr ihn suchet und findet.

Und wenn ihr fraget: Woher weißt du, daß der Herr uns lieb hat? so antworte ich: „Siehe, in seine Hände hat er euch gezeichnet!" Lang ehe ihr eure Kinder hergeben mußtet, hat Gott der Vater seinen Sohn hergegeben und der Sohn hat sein Leben gegeben auch für euch! Auch ihr seid in die durchgrabenen Hände des gekreuzigten Heilandes gezeichnet; wie könnte er

euch denn vergessen? Der seinen einzigen Sohn am Kreuze hat sterben sehen, der fühlt auch mit euch euren Elternschmerz. Schauet auf ihn, und ihr werdet euer Herz stillen in der Gewißheit: Was Gott thut, das ist wohlgethan, Er ist mein Licht und Leben, Der mir nichts Böses gönnen kann; Ich will mich ihm ergeben In Freud' und Leid; Es kommt die Zeit, Da öffentlich erscheinet, Wie treulich er es meinet! Amen.

Samuel Schmid, Pfarrer in Frauenzimmern, Württ.

51.

Klagel. Jer. 3, 58.

(Allgemein.)

„Führe du, Herr, die Sache meiner Seele, und erlöse mein Leben!“ Das ist ein Gebet, das könnt ihr wohl brauchen, ihr trauernden Eltern, denn wo schmerzliches Herzeleid die Menschenherzen trifft, daß ihre Seele bebt, da ist's gut, wenn sie ihre Seele dem Vater im Himmel befehlen, von dem sie wissen, daß er es wohl machen wird. Und wenn ihr Leben getrübt ist durch einen schmerzlichen Trauerfall, von dem Herzeleid, das es bewegt, kann nur Gott helfen und erlösen.

Aber wir wollen dieses Wort auf das Kind anwenden. Der Herr ist's, der die Sache seiner Seele geführt und sein Leben erlöst hat. Sonst müssen Menschen die Sache ihrer Seele selbst führen. Ob sie selig werden oder nicht, das hängt zumeist von ihnen ab. Gott hat jedem eine unsterbliche Seele gegeben, daß er sie zum ewigen Leben errette, und jeder hat seiner Seele Sache zu führen nach dem Wort: Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!

Hier hat der Herr es selbst übernommen, die Sache der Seele dieses Kindes zu führen. Er hat sie selig gemacht ohne des Kindes Zuthun, und das ist eine große Gnade, wofür es den Vater im Himmel droben herrlich rühmen und preisen wird.

Der Herr hat sein Leben erlöst. Krank und schwächlich war's von Geburt an. Wenn's der letzten Krankheit nicht erlegen wäre, wer weiß, welches sieche und elende Leben es hätte führen müssen, da zu erwarten stand, daß es nie ganz gesund geworden wäre. So hat denn der Herr sein Leben erlöst von aller Gefahr und es frühe ins himmlische Leben versetzt. Das war dem Kinde wohlgethan.

Freilich für euch ist's schmerzlich. Schon früher habt ihr euer ältestes Kind hierher gebettet. Jetzt tragt ihr euer jüngstes hinaus. War das Kind auch ein schwaches Kind, wie lieb ist es euch dennoch gewesen, und wie einsam werdet ihr euch fühlen, wenn es euch fehlt. Aber so lieb ihr es auch gehabt habt, das wißt ihr doch auch, daß Gottes Liebe größer ist, als Vater- und Mutterliebe.

Jetzt ruht das Kindlein aus von seinen Schmerzen. Müde war's und ging zur Ruh; Schloß die müden Augen zu. Vater, laß die Augen dein Ueber seinem Bette sein! Nein, ihr werdet's nicht vergessen und eure Augen oft mit liebendem Andenken ruhen lassen auf dieser teuren kleinen Grabstätte. Aber der himmlische Vater läßt seine Augen auch darauf ruhen und vergißt sie nicht. Und einst wird seine Stimme auch über diesem Grab rufen. Und dann wird's ihm im Chor der Engel danken, daß **er** die Sache seiner Seele geführt und sein Leben erlöst hat. Amen.

Adolf Ohly, Pfarrer in Ginsheim a. Rh.

52.

Baruch 4, 19.

(Kind, das seinem Schwesterchen in wenig Tagen nachfolgte.)

Es ist ein harter Schlag, der euch getroffen hat. In wenig Tagen stehet ihr zum zweiten Male an einem kleinen Grab. Kaum hat sich der schneebedeckte Hügel über dem geliebten kleinen Kind geschlossen, so wird nun auch das größere von euch abgefordert, und keine Macht der Welt war imstand, das Kind-

lein aufzuhalten; kein Beten und kein Weinen bringt es euch zurück. Ihr könnt wohl mit dem alten Baruch sprechen: Ziehet hin, ihr lieben Kinder, ziehet hin; ich aber bin verlassen einsam. Mit Wehmut sehet ihr die beiden Kinder aus dem Hause scheiden, in welchem ihr so manchen schweren Tag um ihretwillen zu durchleben hattet. Wie oft mögt ihr am Bett der Lieblinge gesessen haben, um zu lauschen auf den schweren Odem, um zu schauen, ob die trüben Augen noch ein wenig leuchten, um zu fragen, ob ihr den Verschmachtenden nicht irgend eine Hilfe bringen, eine Linderung ihrer Schmerzen angedeihen lassen könntet, Wohl konntet ihr bisweilen sie erquicken, allein das flüchtige Leben zu erhalten, dazu war nicht bloß eure Kraft, nein alle Menschenmacht und Menschenkunst zu schwach. So mußtet ihr es denn erleben, daß eure Kindlein nach so manchem schweren Kampf aus diesem trüben Leben schieden, in dem sie nichts von irdischem Glück genossen haben, aus dieser Erde, die für sie von keinem Sonnenstrahl der Freude übergossen war, aus eurem Haus, das ihnen als ein dunkler Ort erscheinen mußte, wenn nicht der Glanz der Mutterliebe auch auf ihrem Schmerzenslager sich verbreitet hätte. Nun sehet ihr im Geist, wie eure Kinder in ein besseres Leben ziehen. Sie schauen wohl zu euch zurück, doch ohne Wehmut, ohne Kümmernis; sie wissen ja, daß ihre Eltern auch zu ihnen kommen sollen, und daß sie drüben keine Sorgen haben, keine Thränen mehr vergießen werden. Ihr gönnet den erlösten Kindern ihre Ruhe und ihr Glück. Doch euer Herz mag sich in herbem Weh zusammenziehen, wenn ihr mit Baruch sprechet: Ziehet hin, ihr lieben Kinder, ziehet hin, ich aber bin verlassen einsam. Wir halten euch nicht auf, so mögen fromme Eltern sprechen; wir wissen ja, daß ihr bei Gott es besser haben sollt, als wir's euch hätten machen können. Uns aber bleibt das Heimweh und der Schmerz. Denn wahr ist's, was schon Martin Luther sagt: Das kränkste Kind das liebste Kind. Gerade wenn ein Kind so schmerzlich leiden muß, so bricht das Elternherz vor Mitleid und Erbarmen. Gerade wenn ein Kind beständiger Pflege durch der Mutter

Hand bedürftig ist, so meint die Mutter, daß sie fast nicht leben könne ohne dieses arme kranke Kind, so sehr hat sie sich schon daran gewöhnt, es zu versorgen. Und wenn in eurem Haus, Geliebte, zwei von euren Kindern in so kurzen Zwischenräumen weggenommen wurden, so wird das Heimweh, das Vermissen sich besonders mächtig zeigen, ihr werdet euch verlassen, einsam fühlen, denn wenn euch auch der Herr noch manches teure Kind gelassen hat, so werden euch doch die leeren Bettchen eurer Lieblinge, die Plätzlein, an denen sie gelitten haben, allezeit an das erinnern, was ihr in der schweren Zeit verloren habt. Oft wenn der Mann an seine Arbeit geht und die größeren Kinder in die Schule eilen, wird die Mutter sich verlassen fühlen; oft wenn der Mann von strengem Tagewerk nach Hause kommt, wird ihm sein Haus wie ausgestorben scheinen, weil er die kranken Kinder nimmer trifft. Aber in dem allem werden wir von Gott getröstet. Und wenn wir seinem Worte glauben, so sprechen wir dem alten Baruch auch die anderen Worte nach: Ich habe euch ziehen lassen, mit Trauern und Weinen; Gott aber wird euch mir wiedergeben mit Freude und Wonne ewiglich. Was wird das für ein selig Wiedersehen sein, wenn ihr die Kindlein wiederhaben sollt vor Gottes Thron, wenn sie durch Gottes Wunderkraft geheilt, gekräftigt und vollendet euch entgegengehen werden. Indessen trösten wir uns mit dem Liedeswort:

Manches Herz, das nicht mehr da,
Geht uns freilich innig nah,
Doch, o Liebe, wir sind dein,
Und du willst uns alles sein!

Amen.

O. Umfrid, Stadtpfarrer in Stuttgart.

53.

Matth. 6, 10.

(Allgemein.)

„Dein Wille geschehe!“ So hat der Heiland uns beten gelehrt, und so hat er selbst gebetet in jener Stunde, als er sich anschickte, den Weg des Kreuzes zu gehen und seine Seele betrübt war bis in den Tod. Auch eure Seele, teure Eltern des entschlafenen Kindes, auch eure Seele ist betrübt bis in den Tod. Auch ihr schickt euch an, einen schweren Weg zu gehen. Auch an dieser Stelle soll kein anderes Gebet laut werden, als das Vater unser, als das Gethsemanegebet: dein Wille geschehe.

Ja es ist ein allmächtiger Wille, es ist eine gewaltige Hand, unter die wir uns beugen in stummem Schmerz. In solchen Stunden erfährt man, was es heißt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Wenn es nach euren Gedanken gegangen wäre, dann ständen wir heute nicht hier. Vor wenigen Tagen war noch Sonnenschein in eurem Hause. Aber nun hat Gott der Herr die Sonne mit Wolken verhüllt. Nun hat er einen Nachtfrost kommen lassen über eure Frühlingsblüte. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da. Und wir stehen in unserer Ohnmacht unter dem Druck seiner gewaltigen Hand. Und wer will zu ihm sagen: was machst du?

Aber wie hat der Herr uns beten gelehrt? dein Wille geschehe! Und das ist nicht ein Ausruf verzagender Klage, daß wir, was Gott will, nun einmal geschehen lassen müßten, sondern das ist ein Gebet! In der Schrift heißt es: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. Aber in derselben heiligen Schrift heißt es auch: Ich aber weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens. Es giebt am Ende nur *einen* Trost an solchem Sarge, das ist der: wir sind kein Spielball in der Hand des Zufalls, wir sind Kinder eines himmlischen Vaters. Wir *verstehen* seine Ge-

danken zwar nicht, aber wir wissen, daß sie Gedanken des Friedens sind. Wir beugen uns mit Thränen unter seinen gewaltigen Willen, aber wir wissen, daß er dennoch ein guter und gnädiger Wille ist.

Für euch haben eures Kindes Augen sich geschlossen. Für Gott thun sie sich wieder auf. Euch den teuren Vater- und Mutternamen zu geben, haben seine Lippen nicht gelernt, Gott zu preisen sind sie jetzt schon geschickt. Wer, wie ein Prediger, an dem Grab manches Erwachsenen mit bangem Herzen steht, der weiß, was für ein köstlicher Trost in dem Worte liegt: solcher ist das Reich Gottes. Jetzt könnt ihr es noch nicht fassen, aber später werdet ihr lernen, dafür zu danken, daß ihr ein Kindlein habt eurem Heiland wiedergeben dürfen in seinen Arm und Schoß so rein, so unschuldig, wie es aus seiner Hand gekommen, wie er es in der Taufe euch wiedergegeben hat.

Für dieses Leben haben eures Kindes Augen sich geschlossen. Sie haben nichts gesehen von seiner Sünde und von seinem Jammer. Diese Hände haben von der Mühe und Arbeit dieser Erde nichts erfahren. Diese Füße sind nicht müde geworden auf einem langen Pilgerweg. Ach wenn wir in unser Leben zurückschauen, wie vieles ist zu nennen, vor dem dies Kindlein bewahrt geblieben ist. Ich meine nicht, daß das jetzt eure Thränen trocknen soll. Aber es wird euch helfen, stille zu werden. Wir erkennen Gottes Willen auch dabei noch nicht, aber wir können etwas ahnen davon, daß es doch ein guter und gnädiger Wille ist, vor dem auch nicht eins von diesen Kleinsten verloren werden soll.

Geben kann sich solche Beugung unter Gottes Willen kein Mensch. Aber bitten können wir darum. Und dazu schickt uns Gott, unser Heiland, das Kreuz ins Haus, damit wir es lernen sollen, darum zu bitten. Und euer heimgegangenes Kind will euch den Weg dazu weisen. Es bittet euch in dieser Stunde besser, als ich euch bitten kann: auf, hinauf zu meiner Freude! droben ist der Friede! droben ist die Hoffnung! Und wenn wir es zuerst auch nur mit zuckenden Lippen und mit zuckendem

Herzen thun können, wir wollen uns hineinglauben und hineinbeten in Gottes Willen, bis wir im Vertrauen auf Gottes guten und gnädigen Willen freudig bitten können: dein Wille geschehe! Amen.

W. Thiele, Pred. an der Friedenskirche, Potsdam-Sanssouci.

54.

Matth. 6, 10.

(Allgemein.)

Dein Wille geschehe, so beten wir unzählige Male. So betet sich's leicht, wenn die Tage gut sind, und der Herr uns freundlich führet; so betet sich's schwer, wenn das Gegenteil der Fall ist, wenn seine Hand Schweres auf uns legt.

Das ist jetzt geschehen mit euch, ihr lieben Eltern. Es ist nicht lange her, da waren wir Sonntag für Sonntag zum Gottesdienste hier in diesem Saale versammelt, den ihr während der Kirchenbauzeit der Gemeinde freundlichst einräumtet. Wie oft habt ihr damals hier frohen Herzens gesessen und die Worte „dein Wille geschehe" leichten Herzens mit uns gebetet. Wie anders ist es heute! Heute zwischen den Kränzen und Blumen ein Sarg und in ihm gebettet das jüngste eurer Kinder, das der Herr euch vom Herzen gerissen hat. Schwere Sorge während der Tage heftigster Krankheit, die ihr kaum mit ansehen konntet; schweres Leid erst recht nun, nachdem die Krankheit sich zum Tode gewendet hat, und ihr des Lieblinges beraubt seid. Wie schwer betet sich's heute: Dein Wille geschehe!

Aber doch hat der Herr ein Recht, solche Bitte von uns zu erwarten und wir alle Ursache, so zu ihm zu beten. Sein Wille heißt gnädig und gut. Ist er das nicht? Gnädig und gut gegen euer liebes Kind. Hat es auch sein Leben verloren, so hat es doch das Leben gefunden. Ist es auch aus eurem Hause entnommen, so ist es doch in des Vaters Haus, nach Hause gekommen. Was im Psalm geschrieben steht: Mir ist

das Los gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden, das gilt auch von ihm; triumphierend ruft es solches euch wieder aus dem Schoße dessen, der gesagt hat: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Gnädig und gut ist sein Wille auch gegen euch. Was will er mit euch? Geben, auch wenn er nimmt; heilen, auch wenn er verwundet; in die Höhe führen, auch wenn er uns in die Tiefe wirft. Zu dem seligen Ziele, an welches er die Tochter geführet, will er auch Vater und Mutter führen, und auch das schwerste Leid soll und muß dazu dienen.

Dein Wille geschehe, wie schwer es auch heute ist, so zu beten, gesegnet ist solches Gebet doch. Je mehr wir uns demütigen unter seine gewaltige Hand, desto mehr erhöhet er uns wieder; je mehr wir uns ihm nahen, desto mehr nahet er sich uns. Der Unmut, wie natürlich er erscheinen mag, bringt nie Segen, sondern durch Stillesein und Hoffen sind wir stark. Das Murren wider Gott, wie häufig es auch ist, bringt keine Hilfe, sondern das Stillsein zu ihm. Im Glauben liegt der Sieg. Im Glauben überwinden wir den Tod, im Glauben auch die Not; im Glauben an den, der in die Welt gekommen ist, das Leid durchzukosten für uns und dann für uns erstanden ist; im Glauben an den, der also selbst gebetet und uns so beten gelehret hat. Im Glaubensblick auf ihn rufen wir auch jetzt; Dein Wille geschehe! Amen.

Sup. Schumann in Kgs.-Wusterhausen.

55.

Matth. 6, 21.

(Einziges Kind.)

Wie oft drängt sich hier in den Reihen der Gräber die Frage auf: Herr, warum hast du also gehandelt? Manchmal müssen wir uns bescheiden und uns selber erinnern an des Herrn Worte: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“

Wohl uns, wenn wir dabei auch ohne Zweifeln festhalten daran, daß der Herr Gedanken hat zum Frieden mit seinen Menschenkindern und nicht zum Uebel. Aber wie oft will unser armes, kurzsichtiges und zweifelsüchtiges Herz das nicht glauben! Wie viel leichter wird uns die Unterwerfung und Ergebung, wenn wir das Ziel erkennen können, dem der Herr uns zuführen will! Das letzte Ziel, dem alle Lebenserfahrungen uns näher bringen sollen, können wir nun eigentlich gut genug kennen. Allein wir möchten so gern auch die einzelnen Stationen erkennen zum voraus, möchten wissen, warum unser Weg denn gerade da durchführt. In solchen Fragen können wir zu weit gehen, können vermessen werden, aber von vornherein ist dies Fragen doch gewiß nicht Sünde, sondern ganz natürlich, nur stumpfe Gleichgültigkeit könnte es ganz unterlassen. Ich begreife darum gar wohl, wenn du, trauernder Vater, und du, schmerzlich gebeugte Mutter, am frühen Grabe eures Lieblings die Frage nicht unterdrücken könnt: Warum? Herr! ach warum?! Lange waren euch Kinderfreuden versagt, um so mehr öffnetet ihr ihnen das ganze Herz, da Gott sie gewährte. Und das Kind, an dessen Grab wir stehen, mußte ja allerdings Freude wecken! Nicht bloß sein williger Gehorsam, sein liebevolles Eingehen auf eure Wünsche, seine frühreife Entwickelung, seine ungewöhnliche geistige Begabung trugen dazu bei, sondern mehr noch sein tiefes Gefühl für Leidende, seine herzliche Frömmigkeit! Aber freilich, alle diese Züge mochten uns auch ahnen lassen, daß das Kind zu denen gehören könnte, die nicht bloß auf Erden für „frühreif" gelten, sondern die auch der himmlische Gärtner so ansieht und darum vor andern heimholt in seine himmlischen Wohnungen. Und diese Ahnung ist Wahrheit geworden. Und warum denn? Noch stehen wir ohne Antwort vor dieser Frage. Finden wir keine? Meine Geliebten, ich glaube sie gefunden zu haben und kann nur wünschen, daß sie auch euch genüge und Trost und Frieden in euer Herz bringe. Ich finde die Antwort auf eure Frage in des Herrn Wort: W o e u e r S c h a tz i s t, a l l d a w i r d a u c h e u e r H e r z s e i n!

Mit diesem Wort mahnt Jesus freilich zunächst ab, daß wir das Herz nicht an totliegende, zeitliche Güter hängen. Aber gilt die Warnung nicht von allen Gütern, von den höchsten gerade am meisten? Ihr wäret gerne bereit gewesen, all eure Habe dahin zu geben, hättet ihr damit den Tod eures Kindes abwenden können. Gott hat das Opfer nicht begehrt, er hat das größere Gut zu sich genommen, um euer Herz um so fester und sicherer zu sich zu ziehen. Wo euer Schatz ist, daselbst wird auch euer Herz sein. Darum hat er euch euer Kind genommen, damit euer Herz nicht hängen bleibe an der Erde, mit deren Gütern ihr so reichlich gesegnet seid. Wie sehr sind wir alle dazu geneigt von Natur! Darum muß Gott hin und wieder mahnen, und wo er des Erfolges seiner Mahnung recht sicher sein möchte, da macht er sie recht eindringlich, da nimmt er gerade das Liebste zu sich. Geliebte Leidtragende, wenn ich auf euer Kind jenes schöne Wort des Herrn anwenden möchte: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte," nun so meine ich, der Herr hat gewiß mit euch nur Friedensgedanken. Darum achtet darauf und gehet ein darauf! Blicket auf zu den himmlischen Wohnungen des Lichtes, wo euer Kind bereits mit den Scharen der Engel vor Gottes Thron stehet und mit ihnen heilig! heilig! heilig! singet, und wahrlich ihr werdet das Klagen verlernen und werdet sprechen:

Nun, es sei Ja und bleibe so!
Dich will ich nicht beweinen;
Du lebst und bist von Herzen froh,
Siehst lauter Sonnen scheinen,
Die Sonnen ew'ger Freud' und Ruh —
Hie leb und bleib nur immerzu!
Ich will, will's Gott, mit andern
Auch bald hinüberwandern!

Amen.

J. Kaegi, Baar, Kant. Zug, Schweiz.
(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, XII. Jahrg.)

56.

Matth. 19, 14.

(Allgemein.)

Ein uns allen längst bekanntes Wort ist's, das ihr eben vernommen. Ihr seid gewohnt es bei anderm Anlaß zu vernehmen, am festlichen Freudentag, wenn die Kinder in der heiligen Taufe dem Herrn dargebracht werden. Allein die Worte der heiligen Schrift sind nicht bloß für einzelne Stunden und Tage, sondern gültig für alle Zeit und je mehr in verschiedener Zeit ein Wort erwogen wird, um so mehr entfaltet es auch zuvor nicht geahnten Reichtum nach verschiedenen Seiten. So soll denn jenes Wort des großen Kinderfreundes uns nicht bloß das Ziel aller Erziehung zeigen, sondern es soll uns ein Wort des Trostes werden für diese Stunde, die wir trauernd stehen am Grabe eines Kindes, das nicht bloß eure Liebe besaß, betrübte Eltern, sondern das uns allen lieb war. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.

Solcher ist das Himmelreich! Ja, wir müssen zustimmen, wenn wir gedenken an den Glauben, der keinen Zweifel kennt, mit dem die Kinder vernehmen die frohe Botschaft des Evangeliums. Wie gerne hören sie erzählen von dem, der ein armes Menschenkind wurde, auf daß wir Kinder Gottes würden! Wie strahlen ihre Augen vor Freude bei der Erinnerung an ihn, der unser aller Bruder worden ist! Wie heimisch fühlen sie sich in der oberen Welt, die so manchem aus uns fast ganz ein fremdes, unbekanntes Land geworden ist, nach dem er auch nicht einmal mehr fragt. Müssen wir nicht bei solchen Beobachtungen gedenken an des Heilands Wort: „Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht ihres himmlischen Vaters?“ Ja wir möchten sagen: nicht bloß die Engel der Kinder, sondern die Kinder selber dürfen tiefer hineinblicken in des Himmels Geheimnisse. Ihrer ist das Himmelreich! Wo ist der unter uns, der jemals ein Kind stammelnd beten hörte:

Ich bin ein Kindlein arm und klein
Und meine Kraft ist schwach,
Ich möchte gerne selig sein
Und weiß nicht, wie ich's mach' —

und das Gebet, das einer echten Kinderseele entstammet und so ganzen Kindersinn atmet, schloß:

Und schließ ich endlich meinen Lauf
Im Glauben seliglich,
So hebe mich zu dir hinauf
Und komm und küsse mich! —;

wer hat das jemals gehört und hat nicht im eignen Herzen das erhörende, segnende Amen des Herrn vernommen? Wer hätte da den Wunsch unterdrücken können: Herr, laß uns wieder Kinder werden, denn solcher ist das Himmelreich? Ja, das wissen wir, das wißt ihr, Vater und Mutter des Frühgeschiedenen, denn solche Gedanken und Empfindungen sind euch ja nicht fremd geblieben. Darum dürft ihr auch nicht allzusehr trauern am Grabe eures Kindes. Ihr wißt ja, wer es von euch genommen, wohin es gegangen. Unser Bibelwort sagt es euch. „Lasset die Kinder zu mir kommen!" so ruft der euch zu, der nicht im Grabe geblieben ist, sondern seine Bande gesprengt hat und als der Fürst des Lebens eingegangen ist in sein Reich, das große Vaterhaus, darinnen viele Wohnungen sind und wo er eine Stätte bereitet allen denen, die an ihn glauben. Dorthin hat er euer Kind zu sich gerufen. Dort könnt ihr's wiederfinden. Und ihr wolltet murren, daß er es euch nicht länger gelassen, bis ihr vielleicht an sein Grab hättet treten müssen ohne die tröstliche Gewißheit, daß euer Kind bei dem Herrn ist? Nein, laßt uns vielmehr darnach trachten, daß wir auch eingehen dürfen in's himmlische Vaterhaus! Laßt uns bitten, daß wir wieder Kinder werden, daß es auch von uns gelte: Ja, ihrer ist das Himmelreich! Amen!

J. Kaegi, Baar, Kant. Zug, Schweiz.
(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, XII. Jahrg.)

57.

Matth. 21, 16.

(Allgemein.)

Geliebte Leidtragende! Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hat sich Gott Lob zugerichtet. Und wenn auch das Knäblein, das wir hier bestatten wollen, nur sechs Monate lang seinen Eltern hienieden angehört hat, so trifft doch auch bei ihm dieses Wort des Herrn zu. Denn auch eines zarten Kindleins Stimme, ob sie noch kein Wörtlein, keine Silbe hervorbringt und nur in unverständlichen Lauten sich hören läßt, weist auf Gott, den Schöpfer alles Lebens, den rechten Vater aller Kinder hin. Er, der treue und gütige Herr im Himmel ist es, der einem Kinde das Vermögen schenkt, sein Verlangen und seinen Schmerz in klagenden Tönen auszudrücken. Er ist es, der dem Säugling die Zunge gelöst und die Lippen geöffnet hat, um in freundlichem Lallen und lieblichem Lächeln seine ersten Kinderfreuden kund zu thun. Und wenn wir unsre lieben Kleinen in ihrer kindlichen Unschuld betrachten, erwecken dann ihre hellen Aeuglein, ihr rosiger Mund, ihre spielenden Händchen bei aller Mühe und Sorge, die wir mit ihnen haben, nicht auch in unseren Herzen ein Lob Gottes?

Nehmen wir aber noch dazu, was der heilige dreieinige Gott an diesen unmündigen Kindern und Säuglingen in der heiligen Taufe gethan hat, denken wir daran, daß er sie zu seinen Kindern angenommen, daß er ihnen den Reichtum seiner Gnade mitgeteilt, daß er ihnen seinen heiligen Geist geschenkt, daß er ihnen das Erbteil im Himmel zugesichert hat: o dann müssen unsere Herzen über unseren Kindern abermals voll Lob und Dank werden.

Verstummt aber dieses Lob nicht, wenn man sein Kind schon nach wenig Monaten dem Herrn wieder zurückgeben und den zarten Leib des lieben Kleinen in die Erde legen muß? Ich denke: nein! Denn ist es schon hienieden so, daß Gott aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge Lob zubereitet hat,

wieviel mehr im Himmel, wo keine Kinderseele mehr geärgert, kein Kindesherz verführt wird. Ach, wie schmerzt es oft ein Vater=, ein Mutterherz, hören zu müssen, daß der Kinder Mund, wenn er oft kaum verständlich reden kann, so manches Wort aufnimmt und ausspricht, das nichts weniger als ein Lob Gottes ist. Das dürfen wir an Kindern, die der Herr zu sich genommen hat, nicht erleben. Im Gegenteil sind wir durch den Glauben gewiß, daß wie ihr Herz in der oberen Heimat herangebildet wird in den Tugenden des Lichts, so werden auch ihre Lippen geheiligt zum Lobe des himmlischen Vaters, zum Preise des göttlichen Kinderfreundes, Jesus Christus. Darum darf auch über eines Kindleins Grab unser Mund nicht bloß klagen, sondern auch loben und danken.

Mit solcher Zuversicht und Hoffnung tröstet auch ihr euch, geliebte Leidtragende! Uns sind hinieden unter des Lebens Mühe und Not die Stunden spärlich zugemessen, in denen wir Gott aus vollem Herzen und mit seligem Munde loben. Ein solches Kind aber ist aufgenommen in jene Welt, wo das Lob Gottes fortgeht von Ewigkeit zu Ewigkeit. O, möge euch und uns allen dieses Kindes Tod und Grab den Gewinn bringen, daß wir tüchtig werden zum Preisgesang vor des Lammes Thron! Diesem Kinde aber rufen wir nach:

Früh aus aller Not entnommen,
Bist du zu Gottes Ruh gekommen
Und bist nun dort ein sel'ges Kind.
Ausgelöscht sind alle Schmerzen,
Du ruhest nun an Gottes Herzen
Mit allen, die schon droben sind.
Mit Engeln spielest du
In sel'ger Himmelsruh,
Halleluja!
Früh oder spat durch Gottes Gnad
Ziehn wir auch hin zur Friedensstadt.

Amen.

Georg Zinser, Pfr. in Kohlberg, Württ.

58.

Mark. 10, 13—16.

(Allgemein.)

Ach wie sauer ist euch dieser Gang geworden, ihr Lieben, der Gang an dieses Grab, in das ihr euer Kind legen sollt, das zarte, herzige, mit so reichen Gaben ausgestattete, zu so schönen Hoffnungen berechtigende Kind, eurer Augen Wonne und eures Herzens Trost. Es ist dahin, die Knospe ist abgebrochen, noch ehe sie zur Blüte kam — o Traurigkeit, o Herzeleid! Doch ich rühre die Wunde nur an, um euch den Balsam des Trostes hineinzugießen.

Es ist ein lieblich Evangelium, das ihr soeben vernommen habt. Dasselbe ist in dem Leben dieses Kindes schon einmal laut geworden: vor sieben Jahren, als ihr es zur heiligen Taufe brachtet. Jetzt erklingt es noch einmal an seinem Grabe. Und siehe, auch hier paßt es hin, es ist voll von Trost.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, spricht der Herr. Das Wort schlägt eurem Herzen eine Wunde, denn es handelt sich dabei um ein Abschiednehmen. Ihr habt ja das Kind lieb gehabt, und ihr hattet Ursach dazu, es war ja ein so gut geartetes Kind. Jetzt soll die traute Gemeinschaft aufhören, ihr sollt das Kind hergeben, ihr sollt es nicht mehr haben, ihr sollt euch das Leben ohne dasselbe denken. Schon bei dem Gedanken daran erbebte euch das Herz, und die Liebe streckte die Arme aus, es festzuhalten. Da ward euch aber die Antwort, haltet mich nicht, lasset mich ziehen! Wem sollt ihr es denn geben? Zuerst dem, dem es so wie so gehört, der es euch nur in Kost und Pflege gegeben hat. Wir bedenken das oft nicht, wir reden von „unsern" Kindern, aber sie sind in Wirklichkeit Eigentum des Herrn; er hat sie uns nur geliehen und kann sie uns wieder abfordern, wann er will.

Noch einmal: wem sollt ihr euer Kind geben? Dem, der es viel mehr liebt, als ihr es lieben konntet. In heiliger Taufe

hat er es angenommen, von da an war es sein, und seine Gnade hat sich als milder Sonnenschein über sein Leben gebreitet. Und daß er es lieb hat, das hat er dadurch bewiesen, daß er mit ihm geeilet ist aus diesem bösen Leben. Schon die alten Heiden ahnten in dem frühen Tod eine sonderliche Gottesgnade, sie sagten: Früh stirbt, wen die Götter lieben. Wir Christen wissen es ganz gewiß. Seine Seele gefiel Gott wohl, darum eilte er mit ihm aus diesem bösen Leben. Er hat es gerettet, ehe noch der Becher der Trübsal seine Lippen netzte.

Wohin aber hat er es gerettet? das zeigen die Worte: Solcher ist das Himmelreich. O, welch ein Lichtschein fällt da in des Grabes Dunkel! An einem Kindergrab ist unsre Hoffnung getroster, als wo wir einen Erwachsenen beerdigen. In einem Kindesherzen ist die Sünde noch nicht mächtig geworden, es steht noch unter dem vollen Segen der Taufgnade. Niemand hat ein seligeres Sterben als die Kleinen, und mancher Greis hat wohl schon heimlich sich gewünscht: Ach hätte ich hingehen dürfen in den Tagen meiner Kindheit!

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein:
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sei'n.

Sie sind ja in der Taufe
Zu ihrem Christenlaufe
Für Jesum eingeweiht,
Und noch bei Gott in Gnaden,
Was sollt' es ihnen schaden,
Daß Jesus sie zu sich entbeut?

Saget doch: was hat euer Kind verloren? Die Welt. Was will das sagen? Welt verloren, nichts verloren. Und was hat es gewonnen? Den Himmel. Was bedeutet das? Himmel gewonnen, alles gewonnen. Wollt ihr nun nicht aufhören zu weinen und von Herzen fröhlich sein? Und ihr könnt das um so mehr, als der Himmel, in den euer Kind eingegangen ist,

auch euch offen steht. Freilich nicht so ohne weiteres, sondern wenn ihr darnach trachtet in einem Leben des Glaubens und der Heiligung, wenn ihr lernet himmlisch gesinnt sein, mit dem Fuß auf der Erde, mit dem Herzen bei Gott. Und geht ihr mit solchem ernsthaften Entschluß von diesem Grabe, dann wird euch der Verlust zu einem seligen Gewinn für Zeit und Ewigkeit. Amen.

H. Nietschmann, Pfarrer in Halle a. S.

59.

Mark. 10, 14.

(13 Monate altes Kind.)

„Meine Kinder sind mein Schatz": dieses selige Bekenntnis eines überglücklichen Mutterherzens legte einst eine edle Römerin vor einer Freundin ab, derselben ihre wertvollsten Kleinodien zeigend. Auch ihr, liebe Eltern, habt sicher, seitdem's einzog in diese Welt, frohbewegt gerufen: „Welch ein Schatz doch unser Kind!" O, eine unversiegliche Quelle reinster Freuden birgt das Wort: „Ein Kind". Zwar ein gar hilfslos Wesen ist's, das viel Sorge und Unruhe ins Haus bringt und vieler Pflege bedarf bei Tag und Nacht. Sein ganzes Dasein ist nichts anders als eine unermeßliche Forderung an Elternliebe und -Hingebung. Und doch — der kleine Mund braucht nur zum Lächeln sich zu öffnen, die muntern Aeuglein dürfen nur fröhlich blicken, wie heller, milder Sonnenschein strahlt's in überselige Elternherzen hinein. Auch in die eurigen. Was brauchen wir erst noch von der Wonne zu reden, die vom ersten Laut eures nunmehr seligen Kinds in eure Herzen eingezogen war. Wir wissen ja, wie sie ihm entgegenschlugen in innigster Liebe mit den heißesten Wünschen. Geradeso wie jene Mütter, die auf Liebesarmen ihre Kindlein zu Jesu brachten, daß er sie herze und segne, wolltet auch ihr, daß der liebliche himmlische Kinderfreund euren Liebling an sein Herz und auf seine Arme nehme, ihm das Himmelreich verheiße, damals als der strahlende Stern der Elternliebe

an eures Hauses schönem Himmel aufgegangen war. Dieser Stern leuchtete euch auch aufwärts. Darum sorgtet ihr, daß euer Kind ein Gotteskind werde und bleibe, nicht vom Herrn nur gegeben, nein ihm auch geweiht. Ohne Zögern habt ihr's gehorsam dem Lockruf des guten Hirten bald nach der Geburt ihm zum Eigentum verschrieben, habt das Lämmlein zur Taufe gebracht mit dem Flehen, der Herr wolle vor den zahllosen, einem Kinderleben leicht drohenden Fährlichkeiten es bewahren und an Leib und Seele blühen, wachsen, gedeihen lassen. Natürlich war's, daß sich Wünsche aller Art, wie blinkende Tautropfen an die Blumen auf der Flur, an die ersten leisen Lebensanfänge eures Kindleins setzten. Elternhoffnung läßt's ja nicht, oft die Frage aufzuwerfen, ob der Lebensweg geliebter Kinder über lachende Gefilde und sonnige Fluren der Gesundheit und des Glücks oder über viel Gestein und Dornen der Krankheit und des Unglücks führen, ob Gott überhaupt lange das Leben fristen werde! Nur kurze Zeit durfte nach Gottes unergründlichem Liebesrat dein Vaterarm sich über dein Kindlein breiten, nicht konnte dein Mutterherz dem Tod deines Töchterleins Schranken setzen. Wieder sehen wir erschüttert erfüllt: „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig Ist der Menschen Schöne. Wie ein Blümlein bald vergeht, Wenn ein rauhes Lüftlein weht, So ist unsre Schöne, seht!" Seht, wie Wanderer oft am Anfang schon unerwartet ihre Wanderung abbrechen müssen! Warum? Weil die Hand der göttlichen Liebe sie aus der Erde Garten in den weit schönern Paradiesesgarten verpflanzen wollte. Und darüber solltet ihr jammern, dem Herrn solltet ihr wehren, der ein herrlicheres Leben als das hienieden allen Gotteskindern schenkt? Gönnt es eurem Kind, lasset, wie der Herr befahl, es zum liebsten Freunde kommen, der ein unantastbares Recht auf dasselbe hat. Vergeßt dies nie, betrübte Eltern!

„Kleine Kinder Engel sind,
Engel will der Himmel haben,
Eltern lieben zwar ihr Kind,
Doch weil Kinder Gottes Gaben,
Sind am besten sie versorgt
Bei Gott, der sie uns geborgt."

Beherzigt die Mahnung: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich.“ Sprecht: Zieh hin, mein Kind. Wohin? Ins Vaterhaus mit seinem stillen Frieden, ins Gottesreich. Bekümmerte Eltern, ist's nicht hoher Trost zu wissen, daß euer Töchterlein nicht verloren, sondern selig ist, bei Gott im Licht seines Angesichts lebt und in die Jubellieder vor dem Thron des Dreimalheiligen mit einstimmen mag? Ist's kein erhebendes Bewußtsein: In wenig Erdenjahren, die mit dem Ewigkeitsmaß gemessen nur Sekunden zählen, grüßen wir unsre Kinder wieder? Ach, laßt euch in dieser Stunde, wo euer Herz dem frisch beregneten, für die aufwachende Saat empfänglichsten Erdboden gleicht, laßt euch lebenslang durch euer Kind im Himmel dorthin ziehen.

„Der Himmel ist sein Sitz,
Die Erdgruft seine Ruh.
O schweigt, o schweigt, ihr vielgeliebten Seinen,
Wer in der Freude lebt, den darf man nicht beweinen,
Wir steuern jetzt noch auf der See,
Der Sturm trübt unsern Sinn.
Doch euer Kind, im Hafen ist's:
Gott helf uns allen hin!“

Amen.

Tittel, Pfarrer, Röblitz, Kgr. Sachsen.

60.

Mark. 10, 15.

(Allgemein.)

Wir stehen hier voll herzlichen Mitgefühls mit den gebeugten Eltern, denen ein liebes Kind im lieblichsten Alter vom Herzen gerissen ist. Und wie schnell ist's gegangen. In wenig Tagen ist das Schmerzliche geschehen. Eine schreckliche Halskrankheit hat dem armen Kinde Luft und Leben genommen. Aber was den Fall so schmerzlich macht, das macht ihn auch so tröstlich, nämlich daß es eben ein Kind ist. Etwas Wunder-

bares ist's um das Kindersterben. Es thut so weh. Niemand kann mitreden, der's nicht erfahren am eigenen Herzen. Und es ist doch zugleich etwas Heiliges und Seliges. Die Kinder sind dem Himmelreich näher als wir. Sie sind ihm näher im Blick auf ihre Geburt, auf ihr Leben und auf ihr Sterben. Das ist unser Trost. Auch das Entschlafene hat Gottes Reich empfangen als ein Kindlein, in seiner Taufe. Und es hat gelebt und ist gestorben als ein Kindlein und hat deshalb jetzt das vollendete Gottesreich empfangen. Sind aber die Kinder dem Himmelreich näher als wir, so ergiebt sich an uns die Mahnung:

Werdet wie die Kinder!

Werdet wie die Kinder! Wenn wir dazu uns entschlössen und es ausführten, das wäre die seligste Frucht aus dieser Thränensaat. Wir fragen deshalb:

I. Was heißt das: Werdet wie die Kinder?
II. Warum sollen wir werden wie die Kinder?
III. Wie fangen wir's an, daß wir werden wie die Kinder?

I.

Der Apostel Paulus sagt: Werdet Kinder nicht an Verständnis, sondern an Bosheit, nicht kindisch, sondern kindlich. Was ist denn das erste, was das Kind zum Kinde macht, und was auch an dem Entschlafenen so lieblich war? Es ist der Gehorsam. Das ist ja das Naturgemäße und Gottgeordnete, daß das Geringere dem Größeren gehorcht. Ungehorsam ist wohl die verbreitetste Kindessünde, aber gerade deshalb am wenigsten das Kindesideal. Die zweite Haupteigentümlichkeit des Kindes, die auch das Entschlafene so liebenswürdig machte, das ist die Unbefangenheit und Fröhlichkeit, deshalb sagt man auch: So fröhlich wie ein Kind. Tausend kleine Züge kommen euch ins Gedächtnis. So fröhlich können Erwachsene nie wieder werden. Wir haben das Paradies der Kindheit verloren, die Unschuld unseres Herzens. Wohl sind auch unsere Kinder

keine Engel, sondern Sünder. Aber die Sünde hat noch keine solche Macht in ihnen gewonnen wie in uns, darum entbehren wir auch jenes anderen Kindervorzugs. Wir können nicht mehr so glauben und vertrauen wie die Kinder. Wie geneigt sind die Kinder, jedermann zu glauben, der einigermaßen vertrauenerweckend ist, und ihm dann auch alles zu glauben und zu vertrauen. O könnten wir glauben wie die Kinder, könnten wir so sorglos sein wie sie und unsere Last all auf den Herrn werfen! Könnten wir auch so leicht sterben und ans Sterben denken wie die Kinder!

II.

Werden wie die Kinder, das ist aber nicht bloß etwas Glückliches und Seliges, sondern auch etwas Notwendiges. Es ist notwendig, um das Reich Gottes zu empfangen. Zum Reich Gottes gehören Kinder Gottes. Um Kinder zu werden, müssen wir wiedergeboren werden. Nicht weniger als unsere Seligkeit hängt davon ab, daß wir werden wie die Kinder, der Erwachsenen Sache ist's zu kämpfen, zu arbeiten, zu verdienen, der Kinder Sache ist's zu empfangen. Und da das Reich Gottes nicht verdient, sondern nur empfangen werden kann, auch deshalb müssen wir werden wie die Kinder; die wichtigste Frage ist deshalb:

III.

Wie fangen wir's an, daß wir werden wie die Kinder? Sind wir Erwachsene und sollen Kinder werden, so können wir nicht weiter schreiten in der gewohnten Bahn. Wir müssen umkehren, rückwärts, unterwärts, wir müssen klein werden. Wir müssen unsere Größe ablegen, unsere Einbildung, unseren Stolz vor Gott, unsere vermeintlichen Verdienste und Ansprüche, unser unkindliches Wesen, unsern Ungehorsam, unsern Mißmut und Mißtrauen gegen Gott, unsere Unreinheit und Schuld. Kinder werden wir durch die Wassertaufe und durch die Geistestaufe, wenn wir das Wort voll Heilsbegier auf uns wirken lassen, und durch die Feuertaufe, durch das Feuer der Trübsal, durch solche Heimsuchungen, wie der heutige Fall eine ist. Daß wir werden

wie die Kinder, dazu treibe uns die Sehnsucht nach unseren vollendeten Lieblingen. Darum bitten wir den Herrn auch an diesem Grabe:

Ein herzlich Wesen und Kindlichkeit
Sei unsre Zierde zu aller Zeit,
Und die Tröstung aus deinen Todeswunden
Erhalt uns Frieden zu allen Stunden,
Bei Freud und Leid.

Amen.

G. Weimar, Pfarrer, Münzenberg.

61.

Luk. 2, 14.

(Auf Weihnachten; sonst allgemein.)

Wir haben allerlei geistliche, liebliche Lieder, Gottes Gnade zu preisen, die uns in Christo Jesu am Christtag erschienen ist, Lieder, welche uns nicht allein mit heiliger Freude erfüllen, wenn unsere Seele ohnedem von Trauer und Anfechtung frei ist, sondern, wenn sie von allerlei Bedrängnis umfangen ist, ja sogar wenn sie unter der Trauer des Todes klagt. Das erhebendste unter den Weihnachtsliedern ist aber der Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Dieser Lobgesang der Engel hat seine rechte Stätte auf diesem Kirchhof ebensogut als auf den Feldern von Bethlehem.

Seit der Heiland uns geboren ist, dürfen, ja müssen wir auch am offenen Grabe loben: Ehre sei Gott in der Höhe. Manches Menschenleben ist von Nöten und Sorgen so heimgesucht, daß man die klagende Frage Hiobs auf es anwenden möchte: warum ist das Licht gegeben den Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen? Wer hätte nun dem Kindlein in diesem Sarge zum voraus sagen können, wie viel Freude oder auch Leid auf seinen Theil gekommen wäre, so daß wir ohnehin Gott mehr um sein Sterben als um sein Leben zu loben

hätten, wenn nur nicht der Tod der König der Schrecken wäre. Aber Christus ist geboren, Tod, wo ist jetzt dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Uns Christen, namentlich den soeben mit dem Segen der heiligen Taufe geweihten Kleinen, ist nunmehr der Heiland die Thüre vom Tode in das Himmelreich. Darum: Ehre sei Gott in der Höhe, daß er das entschlafene Kindlein aus den äußeren und innerlichen Gefahren heraus in den Schoß des Freundes hat kommen lassen, der, nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, es gleichermaßen teilhaftig geworden ist, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.

Und Friede auf Erden. Nein, nicht bloß Friede auf der Erde, sondern auch unter der Erde. Denn der Heiland, unser Haupt, welcher am Weihnachtstag geboren ist, hat ja auch vom Karfreitag bis zum Ostertag unter der Erde geruht und hat dadurch unsere, seiner Glieder, Gräber zu Schlaf- und Ruhekämmerlein eingeweiht. Seines Grabes Frieden wird auch unser Grab durchwehen, wenn wir, von der Wallfahrt müde, ruhen, um wieder aufzustehen. Also Frieden unter der Erde, in den Kammern der Toten, daß ihre Leiber unter dem Schirm des Höchsten wachsen und reifen zu dem großen Ostermorgen, da der Herr, der Erstling unter den vielen Brüdern, auch sie aus ihren Gräbern zu seiner Auferstehung nach sich ziehen wird. Frieden auch unter der Erde dieses Grabes, daß das Kindlein im Frieden seines Heilands ruhe, bis auch es die Stimme hört: wache auf, der du schläfst.

Und den Menschen ein Wohlgefallen. Was uns jene Welt unheimlich und furchtbar machte, das ist nunmehr weggenommen durch die Versöhnung des Sohnes; der Zorn Gottes ist in ein Wohlgefallen an uns sündigen Menschen verwandelt, denn der ewige Richter schauet uns nicht mehr an als verworfene Sünder, sondern als Christi, des Erlösers, Brüder. Und sind wir des Heilands Brüder, so sind wir auch des Vaters Kinder, sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben. Was soll uns also bange sein vor dem Los des Sterbens, welches

uns zwar das irdische Erbe verlieren, aber das ewige Erbe gewinnen läßt? Ein Wohlgefallen aber muß der himmlische Vater vor allen an den Kindern haben, die der eingeborene Sohn vor seinen Thron stellt als solche, die er sich frühe aus den Versuchungen der Welt gerettet. Denn Gott ist der rechte Vater über alles was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Also auch Gottes Wohlgefallen an dem Kinde, das wir jetzt bestatten, ist ein Wohlgefallen, das für seine Seele erquicklicher und freudevoller ist, als das Wohlgefallen seiner Eltern, die es doch früher oder später einmal hätten verlassen müssen, während Gottes Wohlgefallen ewig ist. Amen.

† Gustav Rösch, Attenweiler.

(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, X. Jahrg.)

62.

Luk. 2, 49.

(Allgemein.)

Was im gestrigen Evangelium das Jesuskind den bekümmert suchenden Eltern zurief, dasselbe ruft des Kindleins Seele, dessen entseelten Leib wir hier zur Erde bestatten, uns zu. Das ruft es vornehmlich den Eltern und Geschwistern zu. Wie Maria und Joseph das Kind Jesus umsonst suchten unter den Gefreundeten und Bekannten: so suchen trüben Blickes die Eltern umsonst das geliebte Kind in dem trauten Kinderkreise, und selbst die Geschwister fühlen schon schmerzlich die Lücke, die durch des kleinen Gespielen Hingang in ihrer Schar entstand. Aber wenn sie den Blick erheben über den nächsten Kreis des Hauses, über Tod, Sarg und Grab, so sehen sie das ihnen entrissene vereint mit den vorausgegangenen Geschwistern in der himmlischen Heimat schweben vor dem Throne ihres barmherzigen Gottes und Vaters, und es ist, als hörten sie die tröstliche Stimme: „Was ist es, daß ihr mich suchet? Seid getrost, ihr wisset ja, wo ich zufrieden bin! ich muß sein in dem, das meines Vaters ist, in

meines Vaters Liebe, Schutz und Schirm, in meines Vaters Reich und Arm, an meines Vaters Herzen! Da rührt mich kein Leid mehr an, wie ich es hier erduldete, wie selbst eure treue Liebe es nicht von mir abhalten noch entfernen konnte! Da hat Gott selbst alle Thränen von meinen Augen abgewischt, und mein schmerzlich Seufzen in Freudentöne verwandelt! Hier ist der Herr mein Hirte, und mir mangelt nichts: er weidet mich auf grüner Aue, leitet mich zu frischem Wasser, erquicket meine Seele!"

Solche Stimme klingt tröstlich an unser Herz, wenn wir es über das dunkle Erdenleben emporheben zum Himmel, und erfüllt es mit froher Zuversicht, ob auch das Auge weint. Und diese Zuversicht hat festen Grund. Gewiß, Geliebte! euer Kindlein ist in dem, was seines Vaters ist, in seines himmlischen Vaters unvergänglichem Reiche! Wo sollte es anders sein? wo anders sein Bleiben haben? Sind nicht hienieden schon diese Kleinen so groß geachtet bei dem Vater, daß ihre Engel allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehen? Spricht nicht der Herr von solchen Kleinen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!?" Ja, mehr noch! Hat der Herr nicht auch diesem Kinde den ewigen Segen seiner himmlischen Taufe zu teil werden lassen? hat er nicht auch dieses Kind ausdrücklich dadurch zu einem Kinde seines himmlischen Vaters und zu einem Erben seiner himmlischen Güter gemacht? Und wozu das alles? Dazu, um auch an ihm nicht bloß in dieser Zeit, sondern in alle Ewigkeit die segnende Macht seiner Liebe zu offenbaren, um auch ihm nach seinem Erbarmen das zugesagte Erbteil im Himmel zu schenken mit allen Heiligen! Ja, wir dürfen nicht zweifeln: dieses Kindleins Seele ist in Gottes Hand und Reich. Wo möchten wir sie lieber wissen, als bei dem, dessen Liebe größer und mächtiger ist, als Vater- und Mutterliebe? Sie giebt uns die sicherste Gewähr, daß dieser lieben Seele das beste Teil geworden ist, und daß wir für ihre Erlösung aus schweren Leiden danken dürfen.

In solcher Gewißheit soll denn auch kein banges Warum, keine quälende Sorge uns ferner stören, sondern in demütiger Ergebung und in getroster Hoffnung wollen wir dem Herrn das Kind befehlen. Ist es doch, wenn es bei ihm ist, auch uns nicht genommen. Denn nicht nur hoffen wir, wenn unser Lauf hienieden zu Ende geht, auch einzugehen durch die Todespforte in das Vaterhaus droben. Auch hier schon sind wir von ihm ungetrennt, wenn auch wir uns bestreben, allezeit zu sein in dem, das des Vaters ist, wenn unser Sinn und Wandel bei ihm im Himmel ist, wenn wir ins himmlische Wesen versetzt sind in gläubiger Liebe und Hoffnung. „Ihr habt mich jetzt schon in Hoffnung und findet mich einst im Schauen von Angesicht zu Angesicht — das ist des Kindleins letztes Wort an uns — seid ihr nur allezeit in dem, das des Vaters ist!"

So wendet euch herzlich zu eurem Gott in Christo, der auch für euch litt und starb, so wird des Herrn Gnade euch leuchten, so wird er mit seinem Trost und Frieden zu euch kommen! Reichet heute aufs neue einander die Hände! Lasset den neuen Verlust immer fester schlingen das Band der Liebe zwischen Eltern und Kindern! Füllet die Lücke aus durch treueres Lieben gegen die Nachgebliebenen! Ja, liebet einander mit neuer Kraft, dienet einander mit neuer Treue, erziehet einander mit neuer Sorgfalt, daß ihr allesamt hier euren Wandel führen möget in dem, das des Vaters ist, als Genossen seines Reiches, nach seinem heiligen Willen, damit, wenn nach kurzer Frist auch ihr scheiden müsset, ihr in der seligen Ewigkeit einander und die Vorausgegangenen wieder findet vor des Vaters Thron! So wird das Gedächtnis der Geschiedenen euch ein gesegnetes sein.

Gelobet aber sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten! Der gebe uns Frieden allenthalben und in allerlei Weise um Jesu Christi willen! Amen.

† F. Retzius-Frauendorf.

(Aus: Mancherlei Gaben und Ein Geist, VIII. Jahrg.)

63.

Luk. 2, 41—51.

(Einziges Kind.)

O Traurigkeit, o Herzeleid: euer liebes, euer einziges Kind wird zu Grab getragen! Als es kam, welch ein jauchzendes Willkommen rauschte dem lang Ersehnten und Erbetenen entgegen! Nun es geht, ist euer Herz zerrissen, und um Trost ist euch sehr bange. Menschliche Teilnahme streichelt lind die Wunde, und das thut euch gut, aber das Blut zu stillen vermag sie nimmermehr. Ich weiß besseren Trost. Kommt her zu dem Quell des wahrhaftigen Trostes, kommet her zu dem Brünnlein Gottes, welches Wassers die Fülle hat, auch für eure lechzende Seele. Ich lese euch, was geschrieben stehet Lukas 2, 41—51.

Was zuvor geschrieben stehet, das ist uns zur Lehre geschrieben. Fühlet ihr nicht, wie jener Vorgang für euch paßt?

Die Eltern Jesu vermißten ihr Kind. Sie suchten es und fanden es nicht. Und ihr? Ihr suchet auch euer Kind, eure Augen schauen nach ihm aus, es ist euch, als könnte es nicht wahr sein, als müßte es euch antworten, wenn ihr's ruft, als müßte es an dem gewohnten Platz sitzen, als müßte es in seinem Bettlein ruhen. Aber ihr findet es nicht mehr, es ist doch wahr, es ist nicht mehr da. Nur sein Spielzeug ist noch da und die Kleider, welches es getragen, und da unter den Blumen in dem Sarg die sterbliche Hülle.

Die Eltern Jesu fanden endlich ihr Kind wieder, und von der Mutter Lippen zitterte die Frage: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Auch euch höre ich schmerzlich fragen: Mein Kind, warum hast du uns das gethan? Warum bist du wieder von uns gegangen, du unseres Lebens Freude, du unserer Augen Trost? Warum mußtest du schon verblühen, du zarte Knospe, ehe du noch aufbrachst? Warum hast du uns das gethan, daß du uns verlassen hast, und wir sind nun allein? Ach, wie weit ist uns nun das Haus, wie einsam fühlen wir

uns, wie ist von unserm Leben die Farbe abgestreift und alles in ein ödes Grau gehüllt!

Der Knabe Jesus hat seinen Eltern geantwortet: Was ist es, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Ach, ihr Lieben, höret ihr nicht auch euer Kind in euren Schmerz hineinsprechen: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Wo ist euer Kind? Es ist bei seinem Vater. O, bei seinem irdischen Vater und bei seiner irdischen Mutter hat es das Kind sehr gut gehabt. Ihr habt es mit eurer ganzen Liebe umfangen und es weich gebettet in eurer Fürsorge, und alles gethan, was ihr konntet. Aber was konntet ihr denn? Wie weit reichte euer Arm, da der Schmerz kam und die Not und der Tod? Siehe, ohnmächtig stand die Liebe an seinem Lager und mühte sich vergeblich, dem Ringenden das Weh abzunehmen, um es selbst zu tragen. Ja, ihr habt es lieb gehabt, aber sein himmlischer Vater hat es doch noch viel tausendmal lieber, und bei dem hat es nun euer Kind viel tausendmal besser. Es ruht in Gottes Armen, und keine Qual rühret es mehr an. Es schauet Gott von Angesicht und weiß nun erst, was Leben ist.

Versteht ihr das? Die Eltern Jesu verstanden das Wort nicht, das der Knabe zu ihnen redete, aber Maria behielt es in ihrem Herzen, und hernach hat sie es doch verstanden. Auch bei euch, ihr Lieben, kämpft das Denken mit dem Fühlen. Der Geist ist willig, sich die Sache klar zu machen, aber das Fleisch ist schwach, das Herz, von der Sturmflut des Scheidewehs geschüttelt, will nicht heran, es kann sich noch nicht finden.

Nun, so höret noch eins. Wenn das Herz aufzuckt im Schmerz, daß euer Liebling nun von euch genommen ist, daß ihr ihn nicht mehr habt, dann sehet noch einmal in unsern Text. Die Eltern Jesu haben ihr Kind wiederbekommen. Und ihr? Ach sprechet doch nicht: Wir haben es verloren! Das ist nicht wahr, euer Kind ist euch unverloren, es wird euch anders-

wo aufgehoben. Um was es sich hier handelt, das ist nur eine zeitweilige Trennung; es kommt ein Tag, wo ihr es wiederbekommen sollt, gesetzt, ihr folget ihm nach auf dem Weg, den es gegangen ist, gesetzt, ihr wandelt hienieden als solche, die himmlisch gesinnet sind und darum auch dereinst sich in den Himmel finden. Sprechet ihr aber in der Verzagtheit eures Herzens: Ach Herr, wie lange? so antwortet euch der Herr: Fasset eure Seele in Geduld! Die Zeit geht hin; über ein kleines, so werdet ihr euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Amen.

H. Nietschmann, Pfarrer in Halle a. S.

64.

Joh. 6, 39.

(3 Jahre altes, stets kränkliches Kind.)

Ein Schmerzenskind, das in seinem kurzen Leben mehr gelitten hat, als mancher Erwachsene in einem langen mühevollen Dasein, haben wir eben zu seiner letzten, sanften Ruhe gebracht. Als es euch der Herr vor fast 3 Jahren schenkte, ein schwächliches, frühgeborenes Kind, da ging die Sorge um das zarte Leben an und hörte erst auf, und schlug in bitteres Leid um, als der Herr vorgestern das Kind wieder zu sich nahm. Und zwischen der Geburt und der erlösenden Todesstunde, wie jagte da in dem kleinen Körper eine Krankheit die andere und brachte dem geduldigen, stillen Kinde immer neue und immer heftigere Qualen. Und wie reihte sich für euch Eltern, sonderlich für die treue Mutter, eine schlaflose Nacht an die andere, ein sorgenvoller Tag an den andern! Der Herr hat eure treue Pflege belohnt und hat euer Kind immer wieder genesen lassen, also, daß es an den sonnigen Tagen des verflossenen Frühlings mit einem Altersgenossen im Freien spielen konnte, als plötzlich das böse Lungenleiden ausbrach, dem das zarte Kind unter unsag-

baren Leiden und Kämpfen erliegen mußte. Fürwahr ein Schmerzenskind, ein Kreuzträger in der Wiege!"

Aber Schmerzenskinder sind Herzenskinder. Je größer die Sorge um ein Kind, um so tiefer wurzelt es ins Herz der Eltern ein, desto schmerzlicher wird sein Scheiden empfunden, desto nötiger ist es, daß wir uns nach Trost umsehen, wo er zu finden ist. Wo ist aber ein Tröster auf dieser ganzen Erde wie der Herr, der euch oben im Textwort so freundlich gesagt hat: Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern ich es auferwecke am jüngsten Tage?

Drei Trostworte liegen in diesem Heilandswort für euch, ihr trauernden Eltern.

„Das ist der Wille Gottes des Vaters", so heißt das erste; ein hartes und doch köstliches Wort am Grabe eines lieben Kindes. Hart klingt es, wenn der Herr über all den Schmerzen und Qualen, durch die das arme Kind hindurchmußte, ja über seinem Sterben sagt: das war der Wille des Vaters. Unbarmherzig scheint es, wenn er auch für eure viele vergebliche Sorge und Mühe, ja für eure Trauer zunächst keinen anderen Trost hat als den: das war der Wille des Vaters. Köstlich aber ist's, daß wir mit all unsern Geschicken und Lebensführungen uns nicht dem Spiel des blinden Zufalls, sondern dem heiligen Willen Gottes übergeben wissen. Ohne den Willen des Vaters fällt kein Sperling vom Dach und kein Haar von unserm Haupt. O lernet euch hineingeben in den guten und gnädigen Willen Gottes.

„Ich verliere nichts von allem, das mir der Vater gegeben hat," das ist das andere, was der Herr euch zu sagen hat. War nicht auch euer Kind in der Taufe dem Herrn Jesu übergeben? Meint ihr auch, daß Jesus etwas verliert, was man ihm giebt? Wir Menschen reden gern von unsern Entschlafenen, wir haben ein Kind, einen Gatten, einen Vater verloren. Ja, wenn wir nicht mit ihnen im Glauben verbunden waren, dann haben wir sie verloren und werden nie wieder mit ihnen vereint. Wer sich

aber vom Vater zu Christo hat ziehen lassen und sich ihm ganz übergeben hat, den verliert der Herr nicht, sondern rettet ihn durch zur Seligkeit. Darum verlaßt euch drauf: Jesus wird auch euer Kindlein nicht verlieren, das ihr ihm einst in der Taufe so freudig übergeben habt und das er sich zu seinem Eigentum so teuer erkauft hat. Sorgen wir Erwachsenen nur dafür, daß **wir** nicht verloren werden, sondern durch den Glauben an Christum, den vom Vater in großer Liebe gesandten Gottessohn, zum ewigen Leben durchdringen.

„Ich werde es aufwecken am jüngsten Tage,“ das ist das dritte und größte, was euch Jesus, der Lebensfürst, an dieser Stätte des Todes sagt. „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts.“ Da wird es Leben werden auch auf diesem Totenacker, auch in dieser kleinen Gruft. Sie alle, die hier schlummern, werden auferstehen, dieweil sie alle Jesu übergeben waren in ihrem Leben und übergeben wurden bei ihrem Tode. (Matth. 11, 27.) So tröstet euch, ihr trauernden Eltern, mit diesen Worten. Euer Kind aber wollen wir jetzt nach Leib und Seele dem Herrn Jesu übergeben. Amen.

Cantzler, Pfarrer, Zell i. d. Pfalz.

65.

(Anschließend an **Joh.** 10, 11—16; sonst allgemein.)

Der letzte Sonntag Misericordias domini hat uns von dem guten Hirten und von der treuen Versorgung seiner Schafe erzählt. Die Juden vernahmen einst nicht, was es war, das der Herr Jesus mit diesen Sprüchen zu ihnen sagte. Mit den Juden könnten wir auch noch heute an ihm irre werden, wenn wir des Schäfleins gedenken, das vom Wolf des Todes erhascht

und erwürgt von uns zur Erde bestattet wird. Der Herr Jesus, der alle Dinge weiß, hat ja doch den Wolf über Gesundheit und Leben des Kindleins schon von fern kommen sehen, warum hat er es nun verlassen und ist von ihm und seinen bekümmerten Eltern geflohen, so daß es umkam? Und er ist doch ein guter Hirte an dem Kinde gewesen, denn dadurch, daß er es dem Wolfe des Todes überließ, hat er ja seinem Schäflein das ewige Leben gegeben und hat es vor dem grimmigen Wolfe vor dem ewigen Tode errettet.

Leben ist freilich eine Wohlthat Gottes, aber ein Leben, es sei wie es wolle, so währt es eine kleine Zeit und ist voll Unruhe. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Ist es also nicht eine große Gnade von dem Herrn, wenn er seine Schafe aus diesem flüchtigen Wesen hinausführt, ehe sie von dessen scharfen Dornen verwundet werden? Der Herr Jesus hat in den Tagen seines Fleisches an sich selbst erfahren, was es ist um aller Menschen Leben, und hat am eigenen Haupte die Dornenkrone gespürt, welche einem die Welt flicht, darum hat er Mitleid mit der Schwachheit derer unter seinen Schafen, die das Widerwärtige nicht tragen können und eilt mit ihnen aus diesem bösen Leben in das ewige Leben, wo keine Qual die Seelen mehr anrühren kann, sondern Freude und Wonne zu seiner Rechten ist immer und ewiglich. Also hat der Herr auch an dem verstorbenen Mägdlein gethan; wohl ist der Leib vom Wolf des Todes erwürgt, aber die Seele ruht in Jesu Armen. Dort ist es besser aufgehoben, als vordem in der Großeltern liebender Obhut und vor kurzem auf der Mutter Armen und in des Vaters Schoß; der Herr Jesus ist ein guter Hirte; zu ihm, bekümmerte Eltern und Großeltern, lasset euer Töchterlein und Enkelin getrosten Mutes kommen, denn seiner ist jetzt das Himmelreich.

Wie drohend ist aber für uns Menschen auf Erden die Gefahr, dies köstliche Erbe zu verlieren. Es kann allerdings niemand die Schafe Christi aus seiner Hand reißen, denn der Vater, der sie ihm gegeben hat, ist größer denn alles, aber wie

leicht verirren wir uns selbst von dem guten Hirten weg, gereizt und gelockt von den vielerlei Stimmen der Verführung, von der eigenen Lust, von den bösen Buben in der Welt, und von dem Feind aller Seelen, von dem Teufel. Auch das hat der Heiland an sich selbst erfahren, wie es dem Menschen unter den Versuchungen der Welt zu Mute ist, denn auch er ist vom Teufel versucht worden, doch ohne Sünde, darum erbarmt er sich solcher Schafe, denen die Versuchung über ihr Vermögen ginge, und führt sie aus der Wüste, in der der Versucher herrscht, in jene Räume hinaus, wo das Arge niemand mehr antasten darf. Der ewige Tod, der ist vor dem zeitlichen ein grimmiger Wolf, und ihrer sind viele, die ihm um so sicherer zur Beute werden, je länger sie von dem zeitlichen Tode verschont bleiben. Vor einem solchen Verderben der Seele in die Hölle hat der gute Hirte das Mägdlein auf ewig errettet, was die Liebe der Mutter, die Strenge des Vaters, was die Zucht der Schule und die Lehre der Kirche nimmer vermocht hätte. Deswegen, trauernde Eltern und Großeltern, danket dem Herrn auch unter Thränen; am Sarge des Lieblings sogar ist er freundlich und seine Güte währet ewiglich. Amen.

† Gustav Rösch, Attenweiler.

(Aus: Manch. Gaben u. Ein Geist, X. Jahrg.)

66.

Joh. 10, 27. 28.

(Allgemein.)

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Wie klingt das Wort so herzerquickend hinein in die mancherlei Trübsal der Kinder Gottes. Wir haben einen Gott, der uns in allem Leide tröstet mit überschwenglichem Troste, der die Wunden wieder heilt, die er geschlagen, und die Herzen wieder aufrichtet, die er gebeugt hat. Wir haben einen Heiland, der in Wahrheit sprechen kann: Ich, ich bin euer Tröster, der gekommen

ist, zu trösten alle Traurigen. Er will auch in das Dunkel eures Schmerzes den hellen Schein des Evangeliums, der großen Freudenbotschaft, senden, damit es auch von euch heißen könne: Als die Traurigen und doch allezeit fröhlich.

Gewiß, eure Trauer ist groß und tief, euer Schmerz über das verlorene Gut ist nicht mit ein paar Worten und nicht in kurzer Zeit zu lindern und zu heben. Ihr habt viel verloren und ein teures, kostbares Gut ist euch genommen. Ach, der gedankenlose Mensch spricht wohl: „Nur ein Kind" und fragt: „ist es denn so hart, ein unmündiges Kind zu verlieren?" Aber wir wissen, welch köstliche Gottesgabe solch ein Kind ist und wie das Herz der Eltern vom ersten Augenblick an in herzlicher Liebe an ihm hängt. Und wie viel Freuden werden mit einem Kinde begraben, wie viel Hoffnungen und Erwartungen mit ihm in den Schoß der Erde gebettet! Wir verstehen euren Kummer und empfinden teilnehmend euren Schmerz, wir klagen und trauern mit euch über das Verlorene, aber wir wissen auch, daß uns der Herr selbst in solcher Traurigkeit nicht ohne Trost lassen will, der Herr, der gesprochen hat: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

O, höret, was der Herr selbst an diesem Sarge zu euch reden will, das Wort des Trostes, damit er euch erquicken will. Denn so spricht der gute Hirte: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen."

Meine Schafe, so nennt der Herr die Gläubigen, die er erkauft, erworben, gewonnen hat zu seinem Eigentum mit seinem Leiden und Sterben, die er als der Auferstehende gesammelt hat zu der Herde Gottes. Sein Schäflein ist auch dieses Kind gewesen — nein, nicht bloß gewesen, es ist noch heute und bleibt ewig das Eigentum des guten Hirten. Er hat sich seiner angenommen in der heiligen Taufe, wo er ein ewiges Band der Liebe zwischen sich und diesem Kinde knüpfte, wo er das

Ohr des Kindes öffnete für seine lockende Stimme: Komm und folge mir nach. Er hat es gekannt und bei seinem Namen gerufen; sein heiliges Liebesauge hat auch dieses geringe Glied seiner Herde nicht übersehen, sondern es unter seine besondere Obhut gestellt, es auf seinen Gnadenwegen geleitet und nun zu dem Ziele der Ewigkeit geführt. Ich gebe ihnen das ewige Leben; höret doch diese Verheißung des Herrn und nehmet sie zu Herzen; glaubet doch: was sein gewesen ist, das bleibt auch sein. Suchet euer Kind nicht in dem dunkeln Schoße der Erde, suchet es droben, wo es ewig bei seinem Hirten ist. Was ihr verloren habt, er hat es gefunden, und darum ist es in Wahrheit nicht verloren. Es kann doch nichts umkommen, worüber er seine Allmachtshände breitet, es ist unmöglich, daß verderbe, was er mit der Kraft seiner Liebe schützt. In seine Hand habt ihr euer Kind am Tage der Taufe gelegt, seid gewiß: er hält es fest, nichts kann nun euer Kind aus seiner Hand reißen, auch der Tod nicht, kein Grab und keine Verwesung.

Es giebt doch keinen tröstlicheren Gedanken für euch, als diesen, euer liebes Kind in der Hand des lebendigen Herrn zu wissen. Denn das ist der Inbegriff all unserer Hoffnung: bei Christo zu sein, bei ihm, der das ewige Leben geben kann. Daran haltet euch und versenket euch im Glauben in dieses Verheißungswort des Herrn und ihr sollt erfahren, wie dieser Glaube alle Zweifelsfragen des bangen Herzens zur Ruhe bringt. Sind eure irdischen Hoffnungen und zeitlichen Erwartungen, die ihr von diesem Kinde hattet, zunichte geworden — die ewige Hoffnung betrügt euch nimmermehr, und in dieser Hoffnung werdet ihr gewiß sprechen lernen: Gott, dein Weg ist heilig und was du thust, das ist wohlgethan.

O, daß wir alle unsere Kinder dem Herrn zum Eigentum geben und erhalten möchten, damit wir sie auch in seiner Hand wissen dürfen, wenn sein Wille sie uns nimmt. In seiner Hand sind sie wohl geborgen im Leben und im Sterben, in seiner Hand, die das ewige Leben giebt allen, die ihm gehören. Amen.

Fr. Uhlhorn, Pastor zu Lauenförde.

67.

Joh. 13, 7.

(Allgemein.)

Die Thränen, welche an Gräbern geweint werden, offenbaren uns nicht immer die wahre Seelenstimmung, die wahre Beziehung der Lebenden und Toten zu einander, sie sind manchmal Zeichen der Reue, öfter verhüllen sie dürftig den Mangel der Liebe, die wir den Lebenden eigentlich schuldig gewesen wären. Das trifft nicht bei Eltern zu, die ein Kind verlieren, ein Kind in dem Alter, welches man noch Paradieseszeit nennen darf, wo noch nicht satanische Einflüsterung den Eigenwillen des Kindes gegen der Eltern Gebot aufgereizt hat, wo der Eltern Liebe und Hoffnung noch nicht durch bittere Täuschung einen Stoß erhielt. In solcher Zeit können Eltern auch am schwersten den Anblick des Todes ertragen, der ihnen ein Kind rauben will, am wenigsten verstehen, daß auch dieser Schmerz auf Gottes Liebe müsse zurückgeführt werden. Man erfährt es in solchen Fällen leicht, daß man die Herzen noch mehr verwundet, daß man den Weinenden grausam und kalt erscheint, wenn man von ihnen den Entschluß fordert: „Dennoch bleibe ich stets an dir! Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ Ja, man hört vielmehr sagen: „Herr, ich verstehe dich nicht!“

In den Augenblicken herzzerreißenden Schmerzes fällt die Entscheidung schwer: „ihr werdet sie finden, wenn ihr ein wenig warten wollt!“ Wie viel besser kennt der Herr seine Kinder, als sie sich selbst kennen. „Was ich thue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher erfahren!“ Was erfahren? Daß es Gottes Liebe war, die gab, Gottes Liebe, die nahm, Gottes Liebe, welche heimsucht, d. i. sucht, um heimzuführen. Ein frommer Mann (J. A. Bengel) hat gesagt: „Aus so mancher Familie würde Gott gar nichts haben, wenn es nicht die Kleinen wären“, (welche früh sterben). Bleibt in Gottes Liebe, und wenn ihr einst durch Gottes Barmherzigkeit heimkommen dürft,

dann wird es euch offenbar werden, daß vielleicht gerade dieser Schmerz es war, der euch bewog, die Brücke zu betreten, die in den Himmel führt, daß euer geliebtes Kind der Anker wurde, der zuerst in der Ewigkeit haftete, und eure Liebe zu ihm das Tau, an dem ihr euch heimgefunden habt. Daß ihr das erfahren möchtet, dazu helfe euch Jesus Christus, der euch sucht, sucht, eben mehr denn sonst. Amen.

Otto Wissig, Pfarrer in Bad Nauheim.

68.

Joh. 14, 28.

(Kind, das seinem Vater bald im Tode folgte.)

Weinend steht hier am Grabe ihres geliebten jüngsten Kindes eine Mutter, die schon mehrfach, besonders in den letzten Jahren, schwere Schläge von des Herrn Hand hat hinnehmen müssen. Noch sind nicht zwei Jahre verflossen, daß sie den Verlust ihres greisen Vaters zu beklagen hatte, und wenige Wochen nur danach machte der Herr über Leben und Tod sie zur Witwe, indem er den Gatten nach langer, schwerer Krankheit hinwegnahm von ihrer Seite, so daß sie seitdem allein dastand mit ihren zwei Kindlein, allein mit ihrem Schmerze um den teuren Gefährten ihres seitherigen Lebensweges, allein mit ihrer Sorge um ihr und ihrer Kinder irdisches Fortkommen. Doch wenn etwas geeignet war, ihr über die Bitterkeit des Trennungsschmerzes hinwegzuhelfen, ja sie denselben bisweilen vergessen zu lassen, so war es nächst dem Vertrauen auf Gott, den Vater der Waisen und Berater der Witwen, eben der Umstand, daß sie genötigt war, durch rastlose Thätigkeit für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt zu beschaffen; wenn ein Stern ihr leuchtete in ihrer Trübsalsnacht, so war es die Freude an ihrem jüngsten Kindlein, welches nach mehrfachen Krankheiten doch nun so schön und kräftig heranwuchs, zur innigen Freude des Mutterherzens. Immer wieder war der Gedanke

an ihre Kleine ihr ein Sporn, zu wirken und zu schaffen und zu arbeiten im Schweiße ihres Angesichts; und immer wieder war die Freude an dem mehr und mehr erstarkenden Kinde ihr ein köstlicher Lohn für all' ihre Mühe und Arbeit; wenn sie heimkehrte, ermüdet von ihrem Tagewerk, immer wieder gab der Anblick des Kindes ihr bald neue Kraft und neue Schaffensfreudigkeit. Doch nicht lange sollte es also bleiben: unvermutet befiel eine schwere Krankheit das geliebte Kind, die nach wenigen Tagen dem jungen Leben ein jähes Ende bereitete, und fassungslos stand die Mutter, die Witwe wiederum an einem Sterbebett und fühlte, wie ihr Herz sich zusammenkrampfte bei dem neuen schweren Verlust. Oede und leer scheint ihr nun das Leben, nachdem der Liebling ihres Herzens ihr genommen ist, an dem sie hing mit der ganzen Kraft der Liebe, deren eine Mutter nur fähig ist.

Aber höre, du weinende Mutter, was dein Kind, dessen Mund nun verstummt ist für diese Erde, dir zuruft aus den seligen Himmelshöhen; es ist das Wort, welches der Heiland einst beim Scheiden von dieser Erde seinen Jüngern sagte: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, denn ich gehe zum Vater". Also freuen sollst du dich über den Hingang deines Kindleins, und freuen mußt du dich, wenn du es wahrhaft lieb hast. Denn wohin ist es doch gegangen? Dorthin, wohin auch sein Vater ihm und euch vorausgegangen ist, in des Himmels lichte Wohnungen; da ist's nun wieder vereint mit ihm, dem es so manchesmal auf seinem Krankenlager hienieden allein in seiner Einsamkeit zur Seite war; dort ist's nun wieder bei ihm und freut sich mit ihm des Wiedersehens, freut sich mit ihm aller der Herrlichkeit, die es nun an seiner Seite findet. Ja, der Herrlichkeit, denn nicht allein zu seinem irdischen Vater ist es dorthin gegangen, sondern, was noch weit wichtiger und wertvoller ist, zu seinem himmlischen Vater, wo ungetrübte Freude und Wonne ist in alle Ewigkeit. Alle Leiden dieser Zeit, die es hienieden schon kennen gelernt, hat es nun bei seinem himmlischen Vater vertauscht mit unvergänglicher

Herrlichkeit. Krankheit und Schmerzen, Armut und Entbehrung, Sünde und Elend, Not und Tod rühren es nun dort nicht mehr an, wo es selig ruht an Gottes Vaterherzen, wo es selig ist im Wiedersehen mit seinem irdischen Vater. Und nicht wahr, diese Seligkeit wollt ihr eurer Kleinen doch nicht mißgönnen? Darum werdet ihr, wenn auch unter Thränen, hören und befolgen ihren Zuruf: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, denn ich gehe zum Vater". Ja beweist nur eure Liebe zu dem verstorbenen Kinde damit, daß ihr nicht trostlos klagt und weint, sondern getrost und ruhig eure Herzen gen Himmel richtet, wo es nun beim Vater ist, und daß ihr mit Freude und Zittern auch selbst nun trachtet nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn auch euch hat ja der Heiland dort in des Vaters Hause eine Stätte bereitet, auch euch gilt die köstliche Verheißung, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die einst an uns soll geoffenbaret werden. Amen.

A. Sauer, Pfarrer in Niedermittlau bei Gelnhausen.

69.

Joh. 16, 33.

(Allgemein.)

Es ist noch nicht lange her, da wurde auf diesem Friedhof ein Kind zur letzten Ruhe gebettet, und heute stehen wir wieder am offenen Grabe, um ein junges Wesen dem Schoß der Erde zu übergeben. Das ist der Lauf der Welt, daß wir leben, blühen und vergehen, wie die Blumen des Feldes; und selbst die zarte Jugend wird nicht verschont, auch sie fällt unter das Gebot der Vergänglichkeit und muß sterben. Wenn diese Wahrheit uns zur Erkenntnis gebracht wird, und kaum eine Woche vergeht, ohne daß wir an jene ernste Thatsache erinnert werden, dann mag's uns im Herzen angst und bange werden, daß wir nicht wissen, wo aus noch ein, daß wir verzagen und kleingläubig werden.

Als dies Kind erkrankte, da mag es den Eltern und Anverwandten angst geworden sein um die Erhaltung des teuren Lebens. Als es zum Sterben ging, da mag die Angst den Umstehenden an's Herz gegangen sein, denn menschliche Hilfe half nicht mehr, und menschlicher Rat war vergebens. In solchen Augenblicken erkennt man die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der Welt und ruft mit dem Psalmisten: „Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher wohnen!“ In solchen Stunden fühlt man die ganze Leere des menschlichen Herzens und lernt die Wahrheit des Herrenwortes erfahren: „In der Welt habt ihr Angst!“

Und, Geliebte, diese Angst würde sich nicht verlieren, wenn wir nicht einen Heiland hätten. Die Zeit zwar könnte sie aufhören machen, aber bei jedem neuen Todesfall würde sie sich wieder einstellen; und wenn's mit uns selber zum Sterben käme, würde sie mit verdoppelter Gewalt wieder losbrechen und uns zur Verzweiflung treiben. Aber wir haben einen Gott, der da hilft, einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet! Er steht heute vor uns mit seinen durchgrabenen Händen, die Dornenkrone auf dem verklärten Haupte, und ruft den Trauernden und Betrübten, den Verzagenden und Kleingläubigen zu: „Seid getrost! Ich habe die Welt überwunden! Ich bin's, der diesem Kinde im Namen meines Vaters das Leben gegeben; ich bin's, der es in der heiligen Taufe zu meinem unbestreitbaren Eigentum angenommen; ich bin's, der es auch wieder von der Erde genommen und zu mir genommen hat aus lauter Güte! Was klagt ihr, daß es nicht mehr in der Welt ist, diesem Schauplatz der Sünde und Ungerechtigkeit? Was weint ihr, wenn es nun bewahrt ist vor des Teufels List und Gewalt? Es ist bei Gott, der auch diesem Kindlein die Thränen abwischen wird von seinem Auge! Es ist bei Gott, wo nicht Not, nicht Tod, kein Jammer und Herzeleid, keine Angst und Pein mehr sein wird immerdar!

Seht, der Herr Christus, der dem Tode die Macht genommen hat, der Teufel und Sünde überwunden hat, ist auch diesem Kindlein vorangegangen, hat es durch das dunkle Thal

des Todes hindurchgeführt und ihm eine feine Stätte bereitet. Jesus Christus, der die Welt überwunden hat, hat dies Kindlein zu sich genommen, daß keine Welt ihm etwas anhaben kann. Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, wird auch dies Kindlein am jüngsten Tage auferwecken, daß es bei ihm lebe in seinem Reiche und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Jesus Christus, unser Trost im Leben und im Sterben, wird auch euch trösten und aufrichten und aus dieser Thränensaat hervorgehen lassen eine Ernte der Freude, wird auch eure Herzen wieder fröhlich machen, daß ihr erkennet: Der Herr hat alles wohl gemacht; der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Darum habt ihr auch jetzt in der Welt Angst, verzaget nicht, seid getrost, er hat die Welt überwunden!

So gebt denn das Kindlein ihm, dem Kinderfreund, und wehret ihm nicht, sondern glaubet, daß das Himmelreich ihm zu teil geworden ist. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! — Amen.

Nathanael Strobel, Pfarrer zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

70.

Joh. 20, 15a.

(Auf Ostern.)

Geliebte Leidtragende! Was weinest du? wen suchest du? fragt der Herr selbst am Ostermorgen die trauernde Maria Magdalena. Ja, wenn wir eines unserer Lieben, zumal auch ein liebes Kind, durch den Tod verloren haben, dann fängt ein

Suchen an. Vater und Mutter sind auf's innigste mit einem solchen kleinen Liebling verwachsen. Der erste Blick und Gruß des Morgens, die letzte Sorge des Abends gehört dem Kinde. Wo man geht und steht, ob man arbeitet oder ruht, immer ist es um uns beschäftigt, erfreut und beglückt die Herzen mit seinem holdseligen Lächeln, mit seinem kindlichen Stammeln, mit seinem Wachsen und Gedeihen. Und nun muß man es auf Schritt und Tritt entbehren. Es fehlt uns an allen Enden und Orten. Es ist uns, als müßten wir es allüberall suchen. Und doch ist dies Suchen vergeblich. Man findet sein Kind nicht mehr. Da hebt die Liebe an zu weinen, wie man weint und klagt um ein einziges Kind. Es legt sich ein düsterer Schatten schweren Leids auf unser Leben, als sei uns mit einem solchen Kinde alle Freude gestorben. Wir stehen mit zerrissenem Herzen am Grabe, das unser Liebstes in sich verschließt.

Allein auch am Grabe der Unsrigen hat das Wort des Osterengels seine Bedeutung: was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Allerdings, wenn der Heiland nicht durch seine Auferstehung uns gezeigt hätte, daß dem Tode die Macht genommen sei, dann müßten wir am Sterbebette unserer Lieben, wir müßten an diesem Orte der Verwesung hoffnungslos trauern. Aber durch seine Auferstehung ist unser Glaube der Sieg, der auch die Welt des Todes überwindet. Wenn ihr, geliebte Trauernde, dieses euer Leid aus der Hand des Herrn annehmet; wenn ihr es glauben lernet, daß er Gedanken des Friedens über euch hat: wenn ihr es glauben lernet, daß er es mit euch und eurem Kinde nicht böse gemeint, sondern gut gemacht hat, dann verliert euer Leid seine Bitterkeit, es wird zur sanften, stillen Gelassenheit, die mit Hiob spricht: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Sehet, so überwindet der Glaube das Leid des Todes.

In diesem Glauben habt ihr aber auch eine fröhliche Hoffnung, die mit ihren Thränen und ihrem Sehnen nicht hängen bleibt an diesem Grabe, sondern sich vom Grabe zum Himmel erhebt und sich darüber freut, daß dies Kind kraft der Auf-

erstehung Jesu Christi droben lebt, wo ihm ein seliges Los gefallen ist, wo es die Liebe seines Heilandes unendlich glücklicher macht als Vater- und Mutterliebe es vermögen. Und unsere Christenhoffnung hebt euch nicht bloß jetzt im Glauben hinein in den Himmel, sie weist auch hinaus in die Zukunft, sie weist euch hin auf jene Stunde, da ihr euer Kind wiedersehen und auf ewig mit ihm vereinigt werden sollt, wenn auch euer Wandel himmelan ging, wenn euch besonders auch der Heimgang dieses eures ersten Kindes kräftig zum Himmel gezogen hat. O, welch ein seliges Finden droben nach allem vergeblichen Suchen hienieden! Da trocknen alle Thränen, denn aller Kummer ist vorbei.

Solchen hohen Trost, solche frohe Hoffnung am Grabe der Unsrigen verdanken wir einzig und allein der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi. Möge ein Segen von der Feier derselben auch jetzt unsere Herzen durchdringen! Möge der auferstandene Heiland uns allen dazu helfen, daß wir Erben seines Reiches und seiner Herrlichkeit werden! Du aber, liebes Kind:

Fleuch aus der armen Fremdlingswelt
In deiner Heimat Lichtgezelt
Nach bangen Pilgerstunden.
Wir gönnen dir's mit frohem Mut,
Daß du durch deines Königs Blut
So lieblich überwunden,
Daß er nunmehr
Ohne Schmerzen dich am Herzen
Wonnig heget
Und durch alle Himmel träget.

Amen.

Georg Zinser, Pfarrer in Kohlberg, Württ.

71.

Röm. 8, 28.

(Allgemein.)

In einer schweren Stunde, trauernde Eltern, bin ich berufen, euch Worte des Trostes zuzurufen. Und da möchte ich zuerst herzlich bitten: Bedauert, beklagt das Kind nicht, das hier vor uns unter Blumen im Sarge gebettet ist. Der Herr hat es von schweren, unheilbaren Leiden erlöst, von denen es in seinen Engelszügen die ergreifenden Spuren mit sich ins Grab nimmt. Es ist in seiner Taufgnade gestorben und ist nun daheim bei dem guten Hirten, der es weidet auf ewig grünen Auen. Freilich haben wir ihm ein längeres Leben gewünscht. Wir fragen mit euch bekümmert, warum es Gottes Wille war, es so bald, nach so kurzen und so schmerzerfüllten Lebenstagen von dieser Erde abzurufen. Aber, sollten wir dafür keine Antwort haben? Meine Freunde, wir Alte, wir Erwachsene kennen das Leben. Wir wissen, es ist reich an Versuchungen, überall lauert das Böse, und wie manches Kind, das zu Hause sorgfältig bewahrt geblieben ist, ist später, als es in die Welt hinausging, auf Abwege geraten und hat seinen Eltern großes Leid bereitet. Und wir wissen: dies Leben ist voll Bekümmernisse und läßt sich die wenigen Freuden, die es bringt, teuer bezahlen, und wie manches Kind, das zu Hause sorgsam gepflegt und gehegt war, ist später vom Schicksal hart angefaßt und übel zerzaust worden. Dies Kindlein ist all diesen traurigen Erfahrungen entnommen. Das Böse kann ihm nichts mehr anhaben, es hat seinen Leidenskelch ausgetrunken, es ist nach kurzem Kampf eingegangen zum Sieg, seine Augen werden nicht mehr von Thränen getrübt werden, sie schauen bereits das Glück der Vollendung, nach dem wir uns unter Seufzen sehnen. Darum, wohl ihm! und gelobt sei der Herr, der es zu sich genommen hat aus dieser argen Welt!

Nein! um der Kinder willen trauern wir nicht, aber um euretwillen, ihr armen Eltern! Ihr habt eure Freude an dem Kinde gehabt; nun ist diese Sonne eures Hauses erloschen! Aber ihr seid Christen! Ihr glaubt aus voller Ueberzeugung an die Vaterliebe eures Gottes, ihr möchtet gerne Gottes gehorsame Kinder sein, ihr betet: Dein Wille geschehe! Wenn ihr in dieser Stunde euere Gesinnung nicht verleugnet, wenn ihr auch dieses Schwerste, das euch bis jetzt betroffen, annehmt als aus seiner Vaterhand, dann werdet ihr es erfahren: Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten! Der äußere Verlust wird euch innerer gewesen sein, der leibliche Schmerz eine Förderung des inwendigen Menschen. Ihr werdet Gott dankbarer sein für das, was ihr noch habt, er könnte euch ja noch mehr, er könnte alles nehmen! Ihr werdet inbrünstiger beten, daß Gott euch die Kinder, die ihr noch habt, erhalte und bewahre. Ihr werdet euch untereinander mehr lieben, denn nichts verbindet inniger die Herzen der Eheleute, als gemeinsam getragenes Leid, und nachdem ihr nun in so ergreifender Weise die Hinfälligkeit des irdischen Glücks erfahren habt, werdet ihr umsomehr eure Gedanken richten auf das, was ewig bleibt und eure Hoffnung setzen auf jenes Leben, in welchem euer Kindlein auf euch wartet. Das Kindlein ist gewichen, aber der Herr bleibt, der Herr ist da, bereit die Wunden zu heilen, die er euch zu keinem Bösen geschlagen hat, und das Leid, das er tröstet, ist ein seliges Leid! Für das, was er nimmt, giebt er reichen Ersatz an Friede und Freude im heiligen Geiste, am Gefühl der beseligenden Gottesnähe.

Dr. theol. Hackenschmidt, Pfr. an St. Peter in Straßburg.

72.

1 Petr. 1, 23—25.

(Allgemein.)

„Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume!" Wie eine Totenglocke tönen diese Worte durch die heilige Schrift. Die herbstliche Zeit, in der wir uns befinden, die trüben Tage, jedes fallende Blatt, jeder Sarg, dem wir begegnen, bekräftigt uns ihre Wahrheit. Und ihr, trauernde Freunde, habt sie in ergreifender, herzerschütternder Weise erfahren. Eine liebliche Blume ist vor euren entzückten Augen aufgewachsen, und nun ist sie verwelkt! Ein Kind ist euch beschert worden, es war eurer Herzen Wonne, eures Hauses Sonne, nun liegt es im Sarge, und euer Herz blutet! Aber indem ihr so mit Recht klagt über das erste Leid, das euer bisher so gesegnetes eheliches Leben betroffen hat, vergeßt nicht, daß ihr bei der Taufe euer Kind in die Hände des himmlischen Vaters gelegt habt. Es ist damals wiederum geboren worden, es ist damals aus einem sterblichen Menschenkind ein unsterbliches Gotteskind geworden. Fleisch vom Fleisch, Staub vom Staube kam es zur Welt, dazu bestimmt, einmal wieder zum Staube zurückzukehren, von der ersten Stunde seines Daseins an gestellt unter das furchtbare, aber unerbittliche Gesetz: Alles Fleisch ist wie Gras! In der Taufe wurde es aufs neue geboren, Geist vom Geist, das heißt es wurde aufgenommen in die Gemeinschaft der Christen, eingeschlossen in den Gnadenbund Gottes, herausgenommen aus dieser Welt des Todes und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, es wurde ein Bürger der Ewigkeit, ein Erbe des Himmels, und während wir unter Weinen seine irdische Hülle hinausgeleiten zum Kirchhof, haben die Engel bereits unter Freude seine Seele hinaufgetragen in jenes Land und eingesenkt in den Garten Gottes, wo euer Kindlein aufblühet zu neuem Leben, bewahrt vor dem Frost und vor der Hitze, die hienieden so manche Menschenblume gefährden.

Damit tröstet euch, ihr heimgesuchten Eltern! und dann vergeßt nicht, daß das Wort auch euch gilt: Als die da wiedergeboren sind! Auf dieser Erde welkender Blumen und vergänglicher Herrlichkeit giebt es etwas, das ewiglich bleibt, das ist Gottes Wort, genauer gesagt: die in Gottes Wort uns dargebotene, in Gottes Wort uns verbürgte Gnade Gottes. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, Gottes Wort wankt und weicht nicht, sein Bund ist ein ewiger Bund, seine Zusage: Ich will dein Vater sein und du sollst mein Kind sein, gilt in alle Ewigkeit! Und wenn ihr auf diese Gnade Gottes euch gründet, wenn ihr glaubt, daß Gott euch gnädig ist, auch jetzt wo er euch, menschlich geredet, so weh gethan hat, dann habt ihr einen unvergänglichen Samen, ewiges Leben in euch, ihr habt was euch hoch emporhebt über alles Irdische, über diese Welt des Todes, über die schweren Tage und Stunden, durch die ihr jetzt geführt werdet, ihr habt einen Trost, der alles Leid versüßt, und einen Frieden, den nichts euch rauben kann. Als ihr vor zwei Jahren an heiliger Stätte eure Hände ineinander legtet zum Lebensbunde, wie waret ihr so glücklich, und wie dankbar gegen den Gott, der euch zusammengeführt hat! Nun, was ihr damals hattet, das habt ihr noch, ihr habt euch und ihr habt den Herrn im Himmel. Wie groß auch der Verlust ist, der euch betroffen hat, ihr seid noch reich genug. Erneuert heute am Sarge eures Kindleins euren Herzensbund! Der gemeinsam getragene Schmerz sei ein neues Band, das euch verknüpft! Und erneuert heute euern Bund mit Gott, unterwerft euch in kindlicher Demut seiner Schickung! Trauert, aber seid nicht Sklaven des Schmerzes! Trauert, aber mit dem Blick nach oben! Trauert, aber nicht wie fleischlich gesinnte, irdisch gerichtete Menschen, deren Herz am Sichtbaren haftet und mit dem Sichtbaren untergeht, sondern als die da wiedergeboren sind aus unvergänglichem Samen!

Dr. theol. Hackenschmidt, Pfr. an St. Peter in Straßburg.

73.

Textlos.

(Schlußwort am Grab des eigenen Kindes, nach vorher von einem anderen Geistlichen gehaltener Grabrede.)

Paradies, Paradies!
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen;
Bring uns, Herr, ins Paradies.

Wenn wir, meine Geliebten, an unserem Hausaltar in unserer Familie miteinander versammelt waren, dann sang mein liebes Kind, das hier als Leiche vor euch liegt, mit seiner schönen hellen Stimme und mit gefalteten Händchen dieses Verslein mit. Was es aber unbewußt so oft gesungen und gebetet, das hat sein Gott und Heiland ihm in Gnaden gewährt, er hat es heimgeholt ins Paradies und unter seine Lebensbäume, an jenen Ort, von dem geschrieben steht: da werden alle Thränen abgewischt sein von unseren Augen.

Ach, meine Lieben, wie oft habe ich hier gestanden, um euch Trost zu spenden, wenn der Herr ein Herz unter euch brechen ließ, und nun stehe ich heute selbst hier als Tiefgebeugter und Trostbedürftiger, der trotz aller Schwachheit und Ohnmacht seinem Kinde den letzten Segen geben und das letzte Lebewohl zurufen will.

Was ärztliche Kunst vermochte, was treue aufopfernde Liebe, was jene Liebe vermochte, die um Jesu willen die Armen und Kranken sucht, das ist geschehen an diesem Kinde. Ich weiß, wie wir mit dem Herrn gerungen haben in heißem Gebet, wie selbst in der weiten Ferne meine Brüder und Freunde im Glauben den Herrn gebeten haben um dieses Kindes Leben — doch seine Gedanken waren anders.

Und so, wie er mir dieses reich begabte Kind einst gab, so will ich's ihm denn wiedergeben mit dem Worte aus Gethsemane: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir

gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!“ Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Amen. † Emil Ohly, Pfarrer in Ginsheim.

74.

Textlos.

(Allgemein.)

Was ist es Großes um ein armseliges Kindlein, welches den Tag dieser Welt zwar siehet, aber nicht versteht, das in seiner Hilflosigkeit geringer ist, als ein Tierlein. Sollen wir um den Tod eines solchen klagen und weinen? Es mögen das mancher Menschen Gedanken sein über einen Säugling, welcher kaum geboren wieder stirbt, aber die rechten Gedanken sind es nicht. Auch das schwächste Kindlein trägt in seinem hilflosen Leibe eine von Gott gekommene Seele. Aller Seelen aber hat der eingeborene Sohn Gottes sich angenommen, eben den Kleinen hat er sein Himmelreich zugesprochen; sollen nun wir verachten dürfen, was er nicht verschmäht? sollen wir darum die Kindlein gering schätzen dürfen, weil ihre Seelen noch schlafen und schlummern, während unsere, der Alten, Geister wachen und allerhand Gedanken in sich bewegen? O, die schlummernden Gedanken der Kindlein sind mehr wert, als die wachen Gedanken der Großen. Also wehe dem, der eines dieser Kleinen verachtet. Aber sollen wir um ihren Tod klagen und weinen? Nun, die Thräne im Auge des Vaters und der Mutter hat ihr volles Recht, kein Christ soll fühllos scheinen, wenn er sein Fleisch begräbt. Es müssen einem jeden die Augen übergehen, dem sie einen Toten auf den Gottesacker tragen, über dem er sprechen muß: er ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein. Weinen dürfen wir wohl, aber nicht klagen! Der Tod eines Kindleins soll den Eltern nahe gehen, aber wer giebt uns ein Recht, mit dem Herrn über Leben und Tod zu hadern, daß

er uns ein Wesen weggenommen, von dem wir mit zunehmenden Jahren immer mehr Freude und Hilfe gehofft haben? Schaust denn du, kurzsichtiges Menschenkind, durch den Schleier der Zukunft hindurch, daß du zum voraus wüßtest, was aus deinem Kindlein geworden wäre? Wie dann, wenn es ein Gefäß der Unehre geworden wäre, über dem du in deinen alten Tagen den Herrn fragen möchtest: Herr, warum hast du das Unkraut nicht ausgerissen, da es noch klein war? Aber die Eltern klagen vielleicht nicht bloß um die ihnen entrissene Freude, sondern um den frühen Verzicht, den ihr Kindlein selbst auf die irdischen Freuden hat leisten müssen. Was sind die Freuden dieser Erde? Blumen, die des Morgens blühen und des Abends verwelken! Und wie oft werden sie zu dem Gift für die Seele, an welchem diese für ewig dahinstirbt. Zudem wer giebt den Eltern die Gewißheit, daß statt der Freuden nicht viel mehr Leiden auf ihr Kind gewartet hätten? Und es heißt wohl im Liede: „Was ist das Leiden dieser Zeit, Wie bald ist's überwunden," aber es ist eben doch ein schweres Kreuz und Hiob ist nicht der Einzige, der unter seiner Last den Tag seiner Geburt verwünscht hat. Ist es nun nicht ein guter, gnädiger Wille Gottes, wenn er die Kindlein zu sich nimmt, ehe sie die Last dieser Welt auch nur mit einem Finger haben anrühren müssen? Ja zu sich, in seinen seligen Himmel, denn die Hölle hat noch kein Recht über Seelen, die noch das Siegel der heiligen Taufe in frischer Reinheit und Kraft auf ihrer Stirne tragen. Weinen dürfen, sollen wir an eines Kindleins Grab, aber klagen nicht, sondern uns freuen, daß es der Herr über Leben und Tod mit unserm Fleisch und Bein frühe so wohl gemacht hat. Amen.

† Gustav Rösch-Attenweiler.

(Aus: Manch. Gaben und Ein Geist, VIII. Jahrg.)

75.

Matth. 18, 3.

(Uneheliches Kind.)

Als dieses Kindlein vor einigen Monaten geboren wurde, da flossen seinetwegen viele Thränen, Thränen der Scham und der Reue auf seiten der Mutter, bei euch, ihr lieben Großeltern, Thränen bittern Weh's über die Verfehlung der Tochter, und wenn es damals gestorben wäre, hättet ihr es nicht beklagt. Aber das Kindlein blieb am Leben, es gedieh, und ihr Großeltern habt ihm, dem armen unschuldigen Wesen, den Makel seiner Geburt nicht entgelten lassen, ihr habt es gepflegt und habt es lieb gewonnen, und es hat sich auch das Mutterherz aufgethan und hat in den lieben Kinderaugen Trost gesucht und gefunden. Und nun müßt ihr wieder weinen, das Kind ist von euch geschieden und hat Leid gebracht, indem es ging, wie es Leid brachte, als es kam, Ich bedauere euch, arme Freunde, aber der Herr hat es gewiß gut gemeint, indem er das Kind zu sich nahm, er hatte Gedanken des Friedens über dem Kinde wie über euch. Laut tönt aus diesem Sarge an die Mutter des Kindes, an euch alle das ernste Mahnwort des Herrn: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie dies Kind, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen!

Wie dies Kind! Es liegt so friedlich da, als schliefe es, und es schläft ja auch wirklich in des Hirten Arm und Schoß, es ist als ein Christenkind selig heimgegangen. Wie wird es einmal sein, wenn wir abgerufen werden? Wird man dann in unserm Gesicht auch etwas lesen vom Frieden der Kinder Gottes, von seliger Erwartung eines ewigen Lebens? Auch wir sind einst getauft und durch die Taufe in Jesu Arme gelegt worden, und am Konfirmationstag, da haben wir uns wohl darüber gefreut, und aus freiem, frohem Entschluß gelobt, wir wollen bei ihm bleiben, dem treuen Bischof unserer Seelen. Aber wie weit, wie weit liegt jene Zeit hinter uns zurück! und was ist

geworden aus jenen Entschlüssen und Gelöbnissen? Wo ist er hin, der Kinderglaube? und was für Wege sind wir seitdem gegangen, breite, anmutige, viel betretene Wege, die aber zuletzt ins Verderben führten, in die Wüste und die Dornen.

Aber der gute Hirte ist uns nachgegangen, und nun steht er da und ruft: Du armes verlorenes Kind! Kehre um! Wenn du es erfahren hast, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn seinen Gott verlassen, wenn du es erfahren hast, wie die Welt vergeht mit ihrer Lust, wie in der Welt auf einen Tropfen Süßigkeit ein Meer von Bitterkeit folgt, wie die Treueschwüre der Welt Lügen sind, so kehre um, es ist noch Zeit. Kehre mit aufrichtiger Reue zurück zu deiner Taufgnade, werde wie dieses Kind klein und demütig und arm vor deinem Gott, ergreife hilfesuchend die Hand, die der Herr dir zustreckt, dann wird alles wieder gut, das Himmelreich öffnet sich uns wieder, wir können wieder beten, wir haben wieder Frieden, wir bleiben unangefochten vom Spott der Welt, wir vergessen, was dahinten ist, und strecken uns zu dem, was da vorne ist! O meine Freunde, wir haben schon manchmal den Bußruf: Kehre um! Kehre wieder! vernommen; daß er jetzt nicht ungehört bleibe, wo er über dem Sarge dieses Kindes in gebeugte und betrübte Herzen tönt! Amen.

Dr. theol. Hackenschmidt, Pfarrer an St. Peter in Straßburg.

76.

Hebr. 11, 16.

(Uneheliches Kind.)

Sie begehren eines besseren Vaterlandes, nämlich eines besseren Vaterlandes als diese Erde ist; das kann wohl von den unschuldigen Seelen der Kinder gesagt werden, zu denen auch das Heimgegangene gehört, die nicht nach dem Willen Gottes ihr Leben empfangen haben, sondern ihr Dasein menschlicher Uebertretung des göttlichen Willens verdanken. Und ist

es des Herrn Wille nicht, daß dieses Kindlein geboren wurde, wollen wir mit ihm rechten, daß er's wieder aus diesem Leben genommen hat? Sein Wille ist immerdar gut; und auch hier hat er's mit einem Knäblein gut gemeint.

Sie begehren eines besseren, himmlischen Vaterlands. Auch diesem Kind ist eine bessere Heimat geworden, als diese arme Erde. Sein kurzes Leben war voll Unruhe. Mit Unruhe ist seiner Geburt entgegengesehen worden. Im Elternhaus ist's nicht geboren, sondern bei fernstehenden Leuten. Elternpflege konnte ihm der Verhältnisse halber noch nicht zu teil werden; den Namen seines irdischen Vaters hat das Kind hienieden nicht getragen.

Nun, dafür hat das Kind seinen Vater im Himmel. Dort ist ihm ein besseres Vaterland geworden, als ihm auf Erden hätte werden können. Und der Vater im Himmel, der schämt sich nicht, zu heißen sein Gott. Darum hat er ihm eine Stadt bereitet im Himmel, ihm das Los fallen lassen auf's Liebliche, ihm das Erbteil im Licht frühe zufallen lassen, das er ihm in der heil. Taufe zugesichert hat.

Damit hat der Herr große Barmherzigkeit gethan und ihm manche Schmerzen erspart, die sein Herz sonst auf Erden noch hätte empfinden müssen: und als sein schwaches Leben mit dem Tode rang, da hat sein Heiland ihm zugerufen: Fürchte dich nicht; ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Nun ist's ganz und gar sein Kind; niemand kann es aus seiner Hand reißen.

Gott hat in allem, was er thut, Gedanken des Friedens mit uns. Er kann auch Gnade geben, daß das Hinscheiden dieses Kindleins auf das Herz seiner Eltern einen heilsamen Eindruck macht. Er hat ihnen in diesem Kindlein auch ein Sternlein an den Himmel gesetzt, das ihre Herzen himmelan lenken soll. Und wenn sie ihre Herzen heilsam sich zerschlagen lassen, und zu ihm kommen in aller Demut, so wird er auch ihrer sich nicht schämen, wird sie in Gnaden wieder annehmen, ihre Sünde vergeben, und wird sich nicht schämen, zu heißen ihr Gott.

Ueber dem Grabe dieses Kindes aber steht der Trost:

O wohl auch diesem Kinde,
Es starb nicht zu geschwinde;
Zeuch hin, du liebes Kind;
Du gehest ja nur schlafen
Und bleibest bei den Schafen,
Die ewig unsres Jesu sind.

Amen.

Adolf Ohly, Pfarrer, Ginsheim a. Rh.

77.

Textlos.

(Uneheliches totgeborenes Kind.)

In Christo geliebte Freunde! Wir haben uns versammelt, ein Kindlein, das nach Gottes Ratschluß das Licht der Welt nicht erblicken durfte, zur Erde zu bestatten, und wir beugen uns trauernd vor dem heiligen Gott, dessen Wege Wahrheit und Gnade sind. Sonst sollen wir Kinder als eine Gabe Gottes betrachten und ihr Kommen in diese Welt als lautere Herzensfreude, ihre Abrufung als eben solches Herzeleid empfinden. Wenn uns aber Gott eine Gabe gewährt, die wir uns genommen haben außerhalb der Schranken seiner Ordnung, ohne menschliches und ohne göttliches Recht, so können wir ihrer nie von Herzen froh werden, und wenn er sie uns, wie hier, im Geben wieder entzieht, so trauern wir billig über unsern unheiligen Eingriff in seine Güter und beten seine Majestät darüber an, daß er das Regiment führt und die verletzte Ordnung wieder heiligt. Indem wir nun dies Kindlein in die Gnade Gottes befehlen und seine Angehörigen, so thun wir es im Blick auf das Verheißungswort des Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich", zugleich aber mit dem Gebet, das uns der Herr mit der Bitte: „Dein Name werde geheiligt" in den Mund legt, geheiliget werde deine Ordnung! Amen.

Pfleiderer, Stadtpfarrer, Sulz a. N.

78.

Apg. 21, 14.

(Totgeborenes Kind.)

Des Herrn Wille geschehe! Mit dem gottergebenen Sinn, den dieses Bibelwort ausdrückt, wollen wir hier am Grabe dieses totgeborenen Kindes stehen. Die Stunde der Geburt ist für dies Kind zur Stunde des Todes geworden. Der Augenblick, der ihm das Leben geben sollte, hat es zu einer Beute des Todes gemacht. Statt der Wiege ist ein Särglein sein Bette. Dadurch ist die Freude und Hoffnung seiner Eltern zu nichte geworden. Anstatt eines Kindes Geburt zu feiern, begehen sie sein Begräbnis; anstatt der Freude brachte es ihnen das Leid. — Doch des Herrn Wille geschehe! Sein Wille war es, daß dies Kind das Leben nicht sah. Sein Wille kann aber nichts Böses wollen. Und wenn es euch auch wehe thut, daß eure Hoffnung vereitelt und eure Freude in Trauer verkehrt ist, so dürfet ihr es doch auch zum Troste glauben: was Gott thut, das ist wohlgethan. Je stiller, demütiger und kindlicher ihr euch in Gottes Willen findet, umsomehr wird euch diese Schickung zum Segen werden, so daß ihr zuletzt auch über dies Leid dem Herrn die Ehre gebet.

Und habet ihr nicht bei allem Leid in der schweren Stunde der Geburt dieses Kindes die mächtige Durchhilfe Gottes erfahren dürfen? Ist es nicht seine treue Hand gewesen, die das Leben der Mutter aus großer Gefahr errettet und gnadenreich erhalten hat? Ja, er läßt nicht über Vermögen versuchet werden, sondern schafft, daß die Versuchung ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Da müsset ihr bei allem Schmerz über dieses Kindleins Tod noch dankbar die Hände und Herzen zu Gott erheben und ihn preisen, daß er den schwereren Verlust von euch abgewendet, daß er das größere Leid nach seiner Barmherzigkeit und Treue an euch vorübergeführt hat. Er, dessen Hand schlägt, aber auch verbindet, wird, euch zum Trost

und zur Freude, der Mutter dieses Kindes neue Kraft schenken. Er lasse euch allen das Leid dieser Geburt und den Schmerz dieses Todes auf ewig zum Segen werden! Amen.

G. Zinser, Pfarrer in Kohlberg, Württ.

79.

Jes. 38, 17a.

(Totgeborenes Kind.)

„Siehe, um Trost war mir sehr bange!“ So klagte einst der König Hiskia, als des Herrn Hand schwer auf ihm lag; doch unmittelbar fährt er weiter fort: „aber du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe“. Wie der Herr es gewesen, der ihn geschlagen, so ist er's auch wieder gewesen, der ihm die Wunden geheilt hat. — „Siehe, um Trost ist mir sehr bange!“ So klagen auch wir heute tiefbetrübt an dieser Stätte, an der wir so reiche Hoffnungen einsenken, so viele liebliche Träume zu Grabe tragen. Aber getrost! So gewiß Gott Gott ist und sein Wort wahrhaftig und ewig, so gewiß wird er auch uns, wenn wir im Glauben nur stille halten, das Wort zu erfahren und schmecken geben: „Du nimmst dich unserer Seele herzlich an, auf daß sie nimmer verderbe“. —

Fürwahr, es ist ein reicher Born, es ist ein erquickender Brunnen für alle betrübten und leidtragenden Seelen, Gottes teuer wertes Wort, weil er, der Herr selber, der Herr aller Erquickungen, der Gott alles Trostes ist. Darum wollen wir auch an dieser Stätte kein anderes Panier aufpflanzen, als jenes, das in alten Zeiten bereits von einem der erlauchten Ahnen unseres geliebten Grafenhauses*) christgläubigen Herzens aufgepflanzt und in seinem Kirchenbuche mit eigener Hand bezeugt worden ist, jenes Siegespanier: „Gott ist mein Trost!“

*) Es war Graf Georg II. zu Erbach, der diesen seinen Wahlspruch: „Gott ist mein Trost!“ eigenhändig in sein Exemplar der Erbacher Kirchenordnung von 1560 einschrieb. (1548—1605.)

Ja, Gott soll unser Trost sein, ihr Lieben. Der Gott, der in Christo Jesu auf Erden herabkam, in unser Elend einging und zu Elternherzen insonderheit jenes hochtröstliche Wort gesprochen hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes!" Gott soll unser Trost sein! Der Gott, der unserer Kirche den Tröster, den heiligen Geist gegeben, daß sie fröhlich singen und trösten kann:

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein.
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sei'n.

Gott soll unser Trost sein! Er will und wird — dessen bin ich gewiß — auch dein Trost sein, du betrübtes Vater- und Mutterherz, daß ihr, ob auch unter Klagen, dennoch selig und wenn auch unter Thränen, so dennoch still und ergeben fortfahren und sprechen könnt:

O wohl auch diesem Kinde!
Du stirbst nicht zu geschwinde;
Zieh' hin, mein liebes Kind!
Du gehest ja nur schlafen
Und bleibest bei den Schafen,
Die ewig unsers Jesu sind.

Amen, o Herr! Du sollst unser Trost sein! Amen, o Herr! Sei es und bleibe es uns hier in der Zeit, dort in der Ewigkeit. Amen. Georg Vogel, Pfarrer zu Seeheim bei Darmstadt.

80.

Joh. 13, 7.

(Gebet am Grabe eines unglücklichen Kindes aus gräfl. Hause; in der Fastenzeit).

Dem Seligen und allein Gewaltigen, dem König aller Könige, dem Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat,

der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann — dem sei Ehre und ewiges Reich. Amen.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus spricht: „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“

Lasset uns beten: Nein, wir wissen es nicht, lieber Herr — wenigstens jetzt nicht — was du thust. Dunkel und unerforschlich sind deine Wege — sie waren es auch mit dem entschlafenen Kinde. Aber doch glauben wir fest, daß es Gedanken des Friedens waren und nicht des Leides, die du über ihm hattest und über seinen trauernden Eltern; wir glauben auch an diesem Grabe hier, daß denen, die dich lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen. O, welch eine Freude, als es seinen wartenden Eltern geboren ward! Als ein Sonntagskind brachte es Sonnenschein mit; nach den mancherlei schweren Heimsuchungen schien es nun wieder licht werden zu wollen im gräflichen Hause. Du löschtest das Licht jäh und bald wieder aus — es kam die Nacht, es kam das Leid, das tiefe, schwere Leid, das nur Elternherzen ermessen können. Vierzehn Jahre lang hast du den Entschlafenen im Schatten des Kreuzes gelassen; nie haben seine Eltern den süßen Vater- und Mutternamen aus seinem Munde gehört. — Doch nicht zu klagen geziemt uns. Grade im Kreuz und durchs Kreuz hast du so reichlich gesegnet; du hast dies Sorgenkind zu einem Segenskinde werden lassen für viele. Und nun hast du den kleinen stummen Prediger, dessen unergründliche Augen wie Ewigkeitsaugen waren, der scheinbar immer nur nahm, und der doch allen nur gab, nun hast du ihn seinen Lauf vollenden lassen. Auch sein Tagwerk, auch seine Aufgabe, die von Gott ihm gegeben war, sie ist nun vollbracht — seine Seele ist nun daheim, sie ist nun aufgewacht zum Licht, zum Leben.

O Herr, wir sagen dir Dank für alles, was du dem entschlafenen Kinde und in ihm auch uns Zeit seines Lebens erwiesen hast; für jeden Tag, für jede Stunde, die du uns ge-

geben, um dir in dem Kinde und an dem Kinde zu dienen. Du hast uns sein Lager zu einem Altar werden lassen, da wir dir opfern durften in Gebet und Flehen Liebe um Liebe und Sorge um Sorge, da wir aber auch nehmen durften aus deiner gnädigen Hand Kraft und Trost und süße und schmerzliche Freude die Fülle. O, wie viel Glauben, wie viel Lieben, wie viel Hoffen hast du doch mit dem lieben Verklärten in unser eigen Leben gewoben. Du hast ihn so recht zu einem heiligen Sammelpunkte gemacht für das gräfliche Haus, zu einem heiligen Mittelpunkte für Eltern und Geschwister, für Verwandte und Freunde. O, laß uns doch das liebe Bild des kleinen Leidenden im Herzen fortleben, wie er so still und geduldig auf seinem Lager lag, und dann deiner, des großen Leidenden, gedenken, der du als ein stilles Lamm bist so blutig und so bleich zu sehen, hängend an des Kreuzes Stamm. Kyrie eleison! Christe eleison! Kyrie eleison! Versiegele du selbst in unseren Herzen die Wahrheit deines Wortes und das Wort deiner Wahrheit, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.

Und nun, Herr, bitten wir dich, tröste reich und tröste williglich alle Herzen, die durch das Abscheiden dieses Kindes betrübt sind. Richte auf die trauernden Eltern. Laß sie bedenken, daß ihr Kind nicht gestorben, sondern nun erst recht zum rechten vollen Leben erwacht ist, daß es jetzt schon schauen und genießen darf, was wir hernach erst erfahren sollen. Laß den Frühvollendeten seinen Geschwistern ein heiliges Band werden und bleiben, das sie untereinander und mit der himmlischen Heimat immer fester verbindet. Nimm in deinen allmächtigen Schutz unsern Grafen, die Gräfin, alle Glieder des gräflichen Hauses samt allen Anverwandten und Gefreundten. Behüte sie vor weiterem Leid; erquicke sie nun wieder, nachdem du sie so tief gebeugt. Richte sie auf durch den lebendigen Glauben, daß dein Wille allezeit heilig, dein Gang lauter Licht und lauter Segen dein Thun ist. Erbarme dich aller, der du bist ein Beschützer von alters her, ein Heiland und Helfer der

Deinen. Zeige uns das selige Ziel, das herrliche Kleinod, das unser wartet; hilf uns kämpfen und siegen und überwinden, und führe uns nach wohlvollbrachtem Lauf durch die Kraft deines heiligen Blutes in die himmlische Stadt, in das Jerusalem, das droben ist, in die selige Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes.

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn wir ziehn in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen!
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein!

Amen.

Georg Vogel, Pfarrer zu Seeheim bei Darmstadt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichnis der Bibelstellen.

Prospekt.

Im Verlage von **Greiner & Pfeiffer** in **Stuttgart** ist im Erscheinen begriffen:

Pniel.

Kasualreden-Bibliothek für Prediger.

In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern

herausgegeben von

Adolf Ohly,

evangelischem Pfarrer in Ginsheim a. Rh.

Nach einem vorläufig aufgestellten Programm, von dem je nach Bedürfnis Abweichung vorbehalten werden muß, soll der Inhalt der Sammlung in den einzelnen Bändchen sich folgendermaßen gestalten:

1.	Band:	**Grabreden in allgemeinen Fällen.**
2.	„	**Grabreden in besonderen Fällen.**
3.	„	**Reden an Kindergräbern.**
4.	„	**Traureden für allgemeine Fälle.**
5.	„	**Traureden für besondere Fälle.**
6.	„	**Taufreden.**
7.	„	**Konfirmationsreden.**
8.	„	**Beichtreden.**
9.	„	**Weihereden.**
10.	„	**Reden bei verschiedenen Veranlassungen.**
11.	„	**Predigten am Buß- und Bettag.**
12.	„	**Predigten am Erntedankfest.**
13.	„	**Predigten am Reformationsfest.**
14.	„	**Predigten am Totenfest.**
15.	„	**Synodal-Predigten.**
16.	„	**Kirchenvisitations-Predigten.**
17.	„	**Antritts- und Abschieds-Predigten.**

18. Band: **Politische Predigten.**
19. „ **Kurze Ansprachen für liturgische Gottesdienste.**
20. „ **Predigten bei verschiedenen Veranlassungen.**
21. „ **Kinderpredigten.**
22. „ **Gustav-Adolf-Fest-Predigten.**
23. „ **Missionsfest-Predigten.**
24. „ **Predigten bei Festen innerer Mission.**
25.—28. Band: **Predigten für die verschiedenen kirchlichen Festzeiten.**

Alle 3—4 Wochen wird ein in sich abgeschlossener Band im Umfange von ca. 200 Seiten, kl. 8°, 75—80 Reden enthaltend, hübsch gebunden (schwarze Leinwand, Titel in Goldpressung), zum Preise von **1 Mark 50 Pfg.** erscheinen und einzeln käuflich sein.

Wenn wir es unternehmen, mit einer Kasualreden-Bibliothek vor die Öffentlichkeit zu treten, so täuschen wir uns nicht über die Thatsache, daß derartige Sammlungen bereits vorhanden sind. Sie scheinen uns aber das Bedürfnis der Zeit, das namentlich auf kurze Kasualreden geht, nicht genügend zu berücksichtigen.

Gerade diesem Bedürfnis will die neue Sammlung entgegenkommen. Sie soll eine Mustersammlung von vollständig ausgeführten, kurzen Kasualreden werden.

Da kurze Kasualreden von vielen Geistlichen nicht immer gehalten zu werden pflegen, war es nötig, außer Leuten von hervorragenden Namen auch anderen Predigern, die bisher noch wenig oder garnicht an die Oeffentlichkeit getreten sind, deren gute Arbeiten aber unserem Plane entsprechen, das Wort zu geben. Auch erschien es nicht überflüssig, sondern geboten, aus früheren, vergriffenen oder nur noch schwer erhältlichen Jahrgängen unserer homiletischen Zeitschrift „Mancherlei Gaben und Ein Geist" vereinzelte zweckentsprechende gute Stücke auszuwählen und in der Sammlung von neuem zugängig zu machen.

Die Kürze der einzelnen Reden ermöglicht, in einem handlichen Bande reichen Stoff zu ungewöhnlich niedrigem Preise darzubieten.

Es wird hier den Herren Geistlichen Gelegenheit geboten, sehr rasch und mit wenig Kostenaufwand zu einer inhaltreichen Kasualreden-Bibliothek zu gelangen, die sich durch ihre Eigenart bald als ein unentbehrlicher Schatz in der Bücherei eines jeden Pfarrers erweisen dürfte.

Stuttgart, im November 1896.

Die Verlagsbuchhandlung.

Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die

evangelischen Perikopen

des Kirchenjahrs

Wissenschaftlich und erbaulich ausgelegt

von

Aug. Nebe,

der Theologie Doktor, Professor und Pfarrer.

Dritte verbesserte Auflage. Drei Bände.

Preis à Band geheftet Mk. 8.—, gebunden Mk. 9. 40.

Die

epistolischen Perikopen

des Kirchenjahrs

Wissenschaftlich und erbaulich ausgelegt

von

Aug. Nebe,

der Theologie Doktor, Professor und Pfarrer.

Zweite verbesserte Auflage. Drei Bände.

Preis à Band geheftet Mk. 8.—, gebunden Mk. 9. 40.

☞ **Jeder Band ist einzeln käuflich.** ☜

Wer sich mit Nebe's Werk auch nur eine Zeitlang wirklich beschäftigt, der wird immer vor der Gefahr bewahrt bleiben, bei der Exegese über der grammatisch-historischen Kahlheit des Kommentars den Pfarrer oder über dem Pfarrer die wissenschaftliche Schärfe zu vernachlässigen.

Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Kirchgänger.

Vorschläge

zur

Hebung des Kirchenbesuchs und zur Befruchtung der Gottesdienste

von

Dr. Ernst Bückstädt

Past. zu Poseritz auf Rügen.

Gr. 8⁰. 69 Seiten. Geheftet Preis M. 1. 20.

Der Verfasser ergeht sich oft in scharfer Kritik der bestehenden kirchlichen Zustände. Wie er unverhohlen ihre Schäden aufdeckt, so läßt er's auch an positiven Vorschlägen zur Beseitigung der Mängel nicht fehlen.

Johannes der Täufer.

Die Stufen

seiner geistlichen Entwicklung, seine Bedeutung im Reiche Gottes, seine Grenze und sein tragischer Ausgang

im Lichte der heiligen Schrift.

Von

Professor Joh. Gottlob Pfleiderer

Dr. phil.

8⁰. 46 Seiten. Preis M. 1.—.

Nach den Aussagen der heiligen Schrift schildert der Verfasser die innere Entwickelung des Täufers. Zuerst geht er auf die Frage ein, wie wir uns den Gedankenkreis des Knaben und Jünglings zu denken haben. Alsdann bespricht er die Ideen, welche den dreißigjährigen Einsiedler bei seinem Auftreten bewegten. Im dritten Abschnitt behandelt er die Momente, durch welche sich die Ideen des Täufers zu der Höhe weiter gebildet haben, auf der wir ihn im vierten Evangelium finden, auf der er den Herrn Jesum als das Gotteslamm, das die Sünde der Welt trägt und als den Bräutigam seiner Gemeinde erkennt. Prof. J. G. Pfleiderer (nicht zu verwechseln mit dem Berliner Protestantenvereinler) tritt der ungläubigen Kritik entgegen und steht auf dem Grunde des göttlichen Wortes. So z. B. hält er daran fest, daß uns in Joh. 3, 24—36 nicht Reflexionen des Evangelisten, sondern Originalworte des Täufers überliefert sind. Seine Schrift giebt ein klares Bild der inneren Entwickelung des Täufers. M.

Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung.

Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Der Weg zum Leben

in

Predigten

über die von Dr. Nitzsch vorgeschlagenen epistolischen Perikopen
auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs
dem evangelischen Volke gezeigt von

Dr. C. J. Römheld

weil. Pfarrer zu Seeheim an der Bergstraße.

Mit dem Bildnis und der Lebensgeschichte des sel. Verfassers.

Gr. 8⁰. XII 581 S.

5 Mark, in elegantem Leinwandbande 6 Mark.

Der Verfasser hat bereits zwei Predigtbände herausgegeben, die in achter, resp. vierter Auflage erschienen sind. Was man diesen nachrühmt, gilt auch von dem neuen Bande: Volkstümliche, kräftige Sprache, knappe Form, tiefe, einfache, klare und in eminentem Sinne praktische Vorträge.

Die Predigten eignen sich sowohl zum häuslichen Gebrauche wie zum Vorlesen in Landkirchen.

Carl Julius Römheld.

Eine Lebensbeschreibung

von

Dr. Friedrich Römheld.

Mit einem Bildnis des Entschlafenen und einigen Beigaben aus dessen litterarischer Hinterlassenschaft.

Gr. 8⁰. VI 94 S. Elegant kartoniert M. 1. 20.

Mit dieser Sonderausgabe hofft die Verlagshandlung allen denen eine Freude zu bereiten, die sich zu den Freunden und Verehrern des sel. Verfassers rechnen, denen jedoch aus dem einen oder andern Grunde die neue Sammlung selbst nicht zugänglich sein sollte.

Der Separatabdruck der Biographie hat durch die angefügten Beigaben (fünf Kasualpredigten) eine Bereicherung erfahren.

Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Goldkörner

aus dem

deutschen evangelischen Predigtschatz alter und neuer Zeit.

Vier Jahrgänge kurzgefaßter Predigten

über die sonntäglichen Evangelien und Episteln des Kirchenjahrs.

Ausgezogen aus mustergültigen älteren und neueren Predigten von

Ahlfeld, Arndt, J. T. Beck, Bengel, Braftberger, C. Burk, Franke, K. Gerok, Harleß, Cl. Harms, Hedinger, V. Herberger, W. u. L. Hofacker, W. Hoffmann, Kapff, Alb. u. Joseph Knapp, Krummacher, W. Löhe, Luther, G. u. H. Müller, Oetinger, G. C. u. C. u. H. Rieger, Scriver, Spener, Stark, Steinhofer, C. Theurer, Tholuck und Anderen.

Mit Vorwort von

Carl Heinrich Rieger,

Stadtpfarrer in Stuttgart.

gr. 8°. (XVI 716 S.) Brosch. Mk. 5.—, in Halbfr. geb. Mk. 6.—.

Predigten

auf die Sonntage und Feste des Kirchenjahres*)

von

Karl Theurer,

weiland Stadtpfarrer an der Stiftskirche in Stuttgart.

Mit Vorwort von Prälat Dr. v. Burk.

Dritte Auflage.

gr. 8°. (X 726 S.) Brosch. Mk. 3.—, in Halbfranz geb. Mk. 4.20.

*) Ueber den I. und II. Jahrgang der württemb. Perikopen, teils Evang., teils Episteln.

Christliche Grabinschriften

zur Auswahl für

Leidtragende, Bildhauer und Geistliche

zusammengestellt von

F. H. Schultze,

Kgl. Superintendent und Pastor prim. in Görlitz.

12°. (149 Seiten.) Elegant kartonniert Mk. 1.50.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pniel

Bd.: 3

1897

Hom. 2057 x-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11811998-2